

Pränumeration:  
mit täglicher Postverendung,  
Morgen- u. Abendblatt:  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
60 kr.; mit separater Verendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-  
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

Carl Weisbach

Man pränumeriert  
ausserhalb  
Pest-Ofen  
durch die Postämter; für Pest-  
Ofen im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Zweiladengasse Nr. 14, I. Stock,  
wo auch die Inserate aufgenommen  
werden. — In Wien über-  
nommen Inserate die H.H. Haas-  
enstein & Vogler, R. Mosse, A.  
Oppelk., S. A. Weisz, Spiegel-  
gasse Nr. 8, im Auslande Herr  
H. Engler in Leipzig, Saal-  
bach's Annoncen-Bureau in Dro-  
den, G. L. Daube & Co. in Frank-  
furt a. M., Rudolf Mosse in Berlin,  
Hamburg, München, Nürnberg,  
Bremen, Haasenstein & Vogler in  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frank-  
furt a. M., Basel, Zürich, Havre,  
Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

N<sup>o</sup> 255.

Pest, Sonntag, 3. November.

1872.

Die nächste Nummer des „Ung. Lloyd“ wird  
Montag Nachmittags ausgegeben.

### Ein Wort über die Deakpartei.

Pest, 2. November.

Belagerte, die auf dem Punkte stehen, zu capituliren, pflegen vorher noch einen Ausfall zu wagen. Um die Aufmerksamkeit von der in der eigenen Partei eingewirkten Deroute abzulenken, beschäftigen sich die Organe der Linken unausgesetzt mit jener Krise, die sich angeblich im Schoße der Deakpartei vorbereitet. Die buntesten Geschichten werden zu diesem Behufe in Umlauf gesetzt, und zu jeder Erfindung irgend eines sensationsbedürftigen Wiener Blattes werden Glossen gemacht, als hätte bereits die letzte Stunde der Deakpartei geschlagen.

Mit dieser Krise innerhalb der Deakpartei, mit diesem Auflösungsprozeß der Majorität hat es seine eigene Bewandniß. Seit Jahren lesen wir hiervon in allen oppositionellen Blättern; die Fermentation in der Deakpartei ist bereits zur stehenden Phrase geworden, ohne daß aber äußerlich im Parlamente selbst auch nur das kleinste Anzeichen jener bedenklichen Krankheit an den Tag getreten wäre, welcher die Majorität angeblich zum Opfer gefallen ist. Urtheilt man nach den äußeren Anzeichen, nach den Thaten der Majorität — und schließlich läßt sich eine Partei nur nach ihrem Wirken im Parlamente beurtheilen — so hat man eine fest und einheitlich gegliederte Partei vor sich, die in jeder auch nur halbwegs wichtigen Frage stramme Parteidisziplin hält, und die — wenn es gilt, eine Attaque der Linken abzuwehren — sich wie ein Mann um die gefährdete Parteifähne scharrt, und nicht eher ruht, noch rastet, bis der Sturm siegreich abgeschlagen.

Und die Geschichte der letzten Jahre hat wahrlich Momente genug geboten, welche ganz darnach angethan waren, das festeste Parteigeßüge zu lockern. Da waren vor Allem die wichtigen organisatorischen Arbeiten, welche selbst die geschlossenste Parteieinheit auf eine harte Probe stellen konnten. Dann kamen die zahlreichen Angelegenheiten prinzipieller Natur, welche besonders auf eine Partei, wie unsere Majorität, die sich nicht auf doktrinar prinzipieller Basis zusammengefunden, sehr leicht zerlegend hätte wirken können. Auch die Fragen unseres Staatshaushaltes, die Angelegenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Natur, die Fest-

stellung und Entwicklung unseres Budgets konnten eine Spaltung innerhalb der Partei im Gefolge haben.

Hierzu kam der vollständige Wechsel im Ministerium. Es gehört zu den seltensten parlamentarischen Erscheinungen, daß eine Partei ohne jede Erschütterung einen vollständigen Kabinettswechsel durchmacht. Daß die Aenderungen nicht jählings, sondern allmählig vorgenommen wurden, ändert nichts an der Thatsache, daß die Deakpartei heute bereits das zweite aus ihrer Mitte stammende Kabinet vor sich hat. Der Wechsel im Ministerpräsidium allein wog unter den obwaltenden Umständen so schwer, wie anderwärts der Wechsel eines ganzen Kabinetts. Und alle diese tiefgehenden Veränderungen sind an der Majorität ohne jedes Merkmal einer inneren oder äußeren Störung vorübergegangen.

Auch die letzte Aktion Ghyczy's muß in Anschlag gebracht werden, will man über die innere Kraft und Einheit der Deakpartei ein auch nur halbwegs richtiges Urtheil abgeben. Das Hervortreten des allgemein geachteten Parteiführers der Opposition, das Entgegenkommen auf halbem Wege, welches durch seine große Rede markirt wird, war in der Entwicklungsgeschichte der Deakpartei unstreitig ein sehr bedeutsames Moment. War die Einheit der Majorität in Wirklichkeit innerlich so angefaßt, wie dies die Blätter der Opposition mit so großer Hartnäckigkeit behaupten: dann mußte Ghyczy unbedingt Breche schießen in die Majorität, dann konnte es nicht anders kommen, als daß mit der Deroute in der Opposition auch der Zerfall der Deakpartei seinen Anfang nehmen mußte. Statt dessen aber was sahen wir? Während die Opposition unnatürliche Anstrengungen machte, um den Riß, der durch ihre Partei ging, nach Möglichkeit zu verkleinern, war die Haltung der Deakpartei speziell anlässlich der Ghyczy'schen Schwertung eine geradezu imponirend feste und einheitliche. Die große Adreßdebatte, welche der Rede Ghyczy's auf den Ferjen folgte, war ein mächtiger Beweis für die Einheit und Geschlossenheit der Partei.

In neuester Zeit wird besonders die große Rede Sennyey's für ein Zeichen des inneren Zerfalles der Deakpartei ausgegeben und demgemäß kommentirt. Wir haben bereits zu wiederholten Malen Anlaß genommen, die Rede des hervorragenden Staatsmannes nach Gebühr zu würdigen und haben an unserem Urtheile nichts zu ändern. Baron Paul Sennyey gab in den einleitenden Sätzen seiner Rede die entschiedene Erklärung ab, er gehöre zur Deakpartei und könne also nicht die Absicht haben, ein neues Programm

auseinanderzusetzen. Die bona fides dieser Erklärung wird Niemand anzweifeln. Ob sich Baron Paul Sennyey über die Deakpartei, wie sie sich im Abgeordnetenhaus herausgebildet hat, Täuschungen hingibt; ob seine Ansichten recht erkannt sind; ob in der That zwischen ihm und der Deakpartei des Abgeordnetenhauses Differenzen bestehen, ob nicht: darüber kann man streiten. Aber schließlich kann in der Beurtheilung der Sennyey'schen Rede nur eine Erwägung maßgebend sein. Entweder fügt sich Baron Paul Sennyey dem Programm der Deakpartei, wie es im Ganzen und in den Details bereits festgelegt worden oder erst in Zukunft festgelegt wird, oder er thut es nicht, und geht seine eigenen Wege. Im ersten Falle gehört er thatsächlich zur Deakpartei, welcher Fahne immer er vor einem Lutrum und noch früher angehört hat; im zweiten hat sich Baron Paul Sennyey von der Partei losgesagt. Die Majorität bleibt deshalb die frühere und ihr Gefüge das alte. Glaubt etwa die Opposition, daß Baron Paul Sennyey für uns mehr zu bedeuten habe, als Koloman Ghyczy für die Linke?

Man möge uns nicht mißverstehen. Wir sind beileibe nicht gewillt, unsere Partei so darzustellen, als existirten in derselben absolut keine Meinungs-Differenzen, als wäre in derselben Alles von vorneherein glatt und eben, so daß die Regierung ihre Pläne und Entwürfe nur mit-zuthun hätte und dann gleich Alles auf sicherem Geleise seinen geraden, sicheren Weg ginge. Das ist nun nicht der Fall, kann und soll es aber auch nicht sein. Die Majorität ist keine Partei von Automaten, von Janicern und Nachbetern. In der Deakpartei haben sich Elemente zusammengefunden, die bei jeder einzelnen Frage bereits a priori ein spezielles Kompromiß voraussetzen. Daß aber schließlich die politische Individualität jedes Parteimitgliedes, selbst die ausgeprobenste Eigenart, in dem großen, allgemeinen Parteiwillen aufsteht; daß die erforderlichen Reichsgeetze ohne jede größere Schwierigkeit zu Stande gebracht werden: darin erblicken wir den größten Beweis für die Kohäsionskraft, die innerhalb der Deakpartei walidet und darin sehen wir auch die Gewähr, daß die Majorität, sollten ihr früher oder später Heimtückungen nicht erpart bleiben, diese auf eine Weise überstehen werde, welche zum mindesten ihre Gegner überraschen und gar manchen feinen Plan als eine Rechnung bloßlegen wird, die ohne den Wirth gemacht ist.

### Arragonien und die Arragonier.

Es war im Dezember. Nach einer mehr als zwanzigstündigen Fahrt durch Andalusien und die Mancha hatten wir die Haupt- und Residenzstadt Madrid erreicht, die uns mit einem schneidigen Guadarama-Sturme bewillkommnete. Die Fontaine des Sonnenhor-Platzes strahlte von gigantischen Eiszapfen. Die edlen Hispanier trugen ihre Nationalmanteel so hoch vor den blauangelaufenen Gesichtern, daß man nur die nächste Umgebung der Augen unter den breitkrämpigen Cylindern hervorschimern sah. Schon nach Verlauf einer halben Stunde begann sich in unseren Luftröhren jene peinliche Gerechtigkeit geltend zu machen, die das erste Symptom eines hereinbrechenden Bronchialkatarrhs zu sein pflegt. Als wir zu Tisch gingen, husteten und krächzten wir alle vier, wie Todesandidaten, — und ehe der schwarze Kaffee servirt war, stand unser Entschluß fest: Fort so rasch als möglich aus diesem südländischen Sibirien, das uns über Nacht zu ruiniren drohte!

Man verbindet mit dem Begriff „Spanien“ gewöhnlich die Vorstellung einer tropischen Natur, eines paradiesischen Klimas, dessen Milde namentlich in den Herbst- und Wintermonaten von erquickendem Einfluß auf den menschlichen Organismus wäre . . .

Gerechter Gott! Leidlich warm ist der Dezember im südländischen Andalusien, in Sevilla, in Granada, wiewohl der Fremde auch da eine schmerzliche Sehnsucht nach den heimischen Defen empfindet. Aber Castilien und Arragonien! Ich werde den Frost, den ich in diesen gegneten Landstrichen ausgestanden habe, nicht vergessen und sollte ich so alt werden, wie Grillparzer! In Madrid weht eine Luft, gegen die sich jede Kleidung als unzulänglich erweist. Wie eine feine unsichtbare Säge dringt sie durch alle Falten der Gewandung, und verarbeitet den Sterblichen die Athmungsorgane! Arragonien ist minder gefährlich, — aber auch hier gehören Schnee und Eis zu den unaussprechlichen Eigenthümlichkeiten der Wintermonate.

Als die Kälte uns so polizeiwidrig zusetzte, beschloßen wir, wie gesagt, die spanische Hauptstadt noch mit dem Abendzuge zu verlassen. Wir suchten uns bis dahin mit Kaffee, Punsch, Grogg und anderen wohlthätigen Spirituosen, so gut es ging, auf der Höhe der Situation zu halten. Es war ein Kampf ums Dasein, wie er energischer und verzweifelter nicht gekämpft werden kann. Um

sieben Uhr rollte der Omnibus vors Hotel; wir todesmüthig hinein und nach dem Bahnhofstalle. . . .

Die Bezeichnung ist nicht zu schroff, so sehr sie auch den optimistischen Leser befremden mag. Eine elende Baracke, die dem Reisenden nicht den geringsten Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährt, verdient keinen distinguirteren Namen.

Gegen halb neun setzte sich der Zug in Bewegung, — langsam und bedächtig, wie alles Spanische . . . Wir Nordländer sind gewöhnt, uns die Söhne Pelajo's als überaus flott und rüthig vorzustellen, — ein Irrthum, der alsbald nach erfolgter Grenzüberschreitung in Rauch aufsteht. Pünktlichkeit, Eifer, Akkuratheit, Fleiß, — das sind Tugenden, die man unter dem Himmel Iberiens vergeblich sucht. Die Bahnzüge kommen regelmäßig mit einigen Stunden Verspätung an, und Spaniens Bürger finden das so selbstverständlich, daß nie eine Klage laut wird.

Die Nacht war sternenlos. Ueber den verschwimmenden Lichtern der castilischen Metropole qualmte ein bleigrauer Nebel. Wir schlotterten wie Verbrecher, die man in eisiger Morgenfrühe zum Richtplatze schleppt. Keiner von uns war mit Pelzwert versehen, — ein Mangel an Berechnung, der sich jetzt bitter bestrafte. Wir verbarrikadirten uns mit unseren Plaids und Teppichen, so gut es gehen wollte; aber die bescheidenen Wollgewebe reichten nicht aus gegen die Wuth des spanischen Dezember! Schon nach wenigen Minuten hatten sich die Coupéfenster mit einer Eiskruste bedeckt, deren rapides Wachsthum uns mit Grausen erfüllte. Was half es, daß wir in verzweifelterm Galgenhumor die befreuerten Scheiben mit Sinnprüchen und Epigrammen bedeckten, wie:

„Fern im Süd“ das schöne Spanien,  
Spanien ist mein Heimatland“ . . . ?

Die Selbstironie hat noch Niemanden vom Jammer einer peinlichen Situation befreit, und mit Geibel'schen Versen heizt man höchstens das Herz eines sechzehnjährigen Mädchens.

Nach mehr als zwölfstündiger Fahrt trafen wir in Saragoßa, der Hauptstadt Arragoniens, ein und verfügten uns halb erstarrt nach der Fonda. Schläfrig begrüßte uns die Moza (Kellnerin); schläfrig hochte der Hausknecht unser Gepäck auf die Schulter. Alles schien in dieser Fonda matt und müde zu sein; wir sollten uns später überzeugen, daß diese Schläfrigkeit ein charakteristischer Zug der ganzen Stadt ist.

Wir nahmen eine Tasse „Chocolate con biscochos“, — mit Biscuit, dem Lieblingsgebäck des Spaniers, und begaben uns dann zur Ruhe. Gegen Mittag waren wir so weit hergestellt, daß wir unsere touristischen Wanderungen antreten konnten. Auch ließ unsere gemeinsame Luftröhren-Affektion ein wenig nach; wir befanden uns bereits außerhalb des Wirkungskreises der Guadarama-Brisen.

Die Umgebungen Madrids sind berühmt wegen ihrer Reizlosigkeit; aber verglichen mit der Landschaft Saragoßa's ist die castilianische Szenerie paradiesisch.

Die Hauptstadt Arragoniens liegt in einer Wüste, deren trostlose Monotonie durch keinen auch noch so schwachen Versuch der Abdämpfung gemildert wird. Raß und leer, wie eine nackte Bettlerfaust, breitet sich die armelige geistlose Ebene aus; kein freundliches Dorf, kein Wald, keine Hüfte unterbricht das entsetzliche Gemälde. Nur niedriges Gestrüpp wuchert auf den unbewauten Feldern und hält uns nationalökonomische Vorlesungen über die spanische Faulheit; nur Schutthäufen, die man für unbewohnbar halten sollte, verrathen sich durch die aufsteigende Rauchsäule als Zufluchtsstätten menschlicher Wesen.

Der Arragonier versteht vom Ackerbau nur das Nothdürftigste; von Handel und Industrie hat er dagegen absolut keinen Begriff. Die Erzeugnisse der Civilisation existiren nicht für den echten Sohn dieser echt spanischen Provinz. Mit Jammer und Noth gewinnt er dem an sich fruchtbaren Boden soviel Nahrung ab, als er braucht, um sich gegen den Hungertod zu schützen. Speculation, selbstthätiges Denken, Drang nach Verbesserung — das sind Dinge, die man allenfalls in China suchen darf, aber nicht in Arragonien. Wie der Urgroßvater gesungen, so zwitschert der Urenkel, unbekümmert um alle übrigen Melodien, die auf dem Erdball in die Lüfte gejodelt werden!

Arragonien besitzt, abgesehen von der gewaltigen Ausdehnung seiner unbewauten Landstriche, eine überraschende Fülle unangenehmer Hilfsquellen. Eisen, Gold, Silber und Kupfer finden sich in unerhöplicher Menge. In der Sierra de Guadar kommt der Maaun in riesigen Quantitäten vor. Die Steinkohlenslager von Graustau würden hinreichen, eine Industrie vom Umfange der englischen auf unberechenbare Zeit hin zu versorgen. Die Salminen von Torres repräsentiren immense Kapitalien. Aber — dem Arragonier fällt es nicht im Traume ein, diese Schätze auszubenten. Wo in Arragonien ein Bergwerk existirt, da

### Das preussische Herrenhaus.

Pest, 2. November.

Die „jungen Herren“ in Europa werden wacker mit-thun müssen, wenn sie es an Streulust und Streikraft den „alten Herren“ gleichthun wollen. In Frankreich hat nach einer Aera von Usurpationen und Tollheiten ein hochbetagter Greis die Zügel der Regierung in die Hand nehmen müssen; bei uns ist es eben auch ein „alter Herr“, dem selbst die Gegner, wenn auch nicht offen und nicht laut, die Führerschaft der Nation zuerkennen; und der „alte Herr“, der gegenwärtig auf Deutschlands jungem Throne sitzt, kämpft, seitdem er aus einem blutigen Kriege heimgekehrt ist, trotz seiner 76 Jahre so lustig und so tapfer gegen Ultramontane und „keine Herren“, daß man glauben möchte, es sei sein erster Waffengang. Ein wenig freilich hat da wohl auch der deutsche Reichskanzler die Hand im Spiel gehabt und den Kampf angefaßt. Etwas von einer mephistophelischen Natur mag vielleicht jeder geniale Staatsmann haben und etwas davon hat jedenfalls Fürst Bismarck. Er versteht es, wie Wenige, ganz ruhig zu liegen und dabei den Gegner, den er zum Kampfe haben will, auf's offene Feld zu locken und sich gleichzeitig in die moralisch sehr günstige Lage des Angegriffenen zu setzen. Wie das Konzil in Rom tagte, da warteten nur, wie uns ein zuverlässiger Gewährsmann erzählt hat, die deutschen Bischöfe auf ein mot d'ordre vom deutschen Reichskanzler, um gegen das Infallibilitätsdogma auch im Augenblicke der Entscheidung Front zu machen. Hätte ihnen Fürst Bismarck Schutz zugesagt, sie hätten ihr Placet nicht gesprochen. Der deutsche Reichskanzler schwieg. Das Infallibilitätsdogma wurde proklamirt. Die äußerste Konsequenz des Ultramontanismus war gezogen. Das Gebrechenbewußtsein der katholischen theologischen Welt war auf's tiefste verletzt. Der Sturm brach los. Jetzt nahm Fürst Bismarck Stellung. Er verteidigte sich, wie er sich gegen Frankreich verteidigt hatte. Daß es zum Kampfe zwischen Deutschland und dem Ultramontanismus kommen mußte, konnte Jedermann schon vor Jahr und Tag voraussehen. Daß aber Fürst Bismarck, daß Deutschland in dem Kampfe, der zwischen ihm und Frankreich, zwischen ihm und dem Ultramontanismus entbrannt ist, der angegriffene Theil gewesen ist, kann von Niemandem bestritten werden.

Jetzt hat wieder das preussische Herrenhaus angefangen. Eine neue Kreisordnung, die das Abgeordnetenhaus passirt hatte, wurde in das Herrenhaus eingebracht. Die „Meinen Herren“ von Preußen, wie sie oft genannt worden sind, suchten etwas darin, diese ihre letzte Position mit Gefährdung ihrer ganzen staatlichen Existenz zu verteidigen. Sie haben's gewagt und haben das Spiel verloren. Der „alte Herr“ von Preußen ist schwer dazu zu bringen, gegen ein Recht moralisch anzukämpfen, welches er in thesi anerkennt. Als er die Regenschaft übernahm und die sogenannte liberale Aera inaugurierte, wurde ihm das Herrenhaus schon damals sehr unbequem; zu einem entscheidenden Schritt gegen dasselbe war er jedoch nicht zu bestimmen. Es wurde nämlich damals schon die Legalität der Zusammenfügung des Herrenhauses in Frage gestellt. Nach der preussischen Verfassung sollte nämlich das Herrenhaus zusammengesetzt sein aus erblichen und lebensläng-

lichen Mitgliedern; König Friedrich Wilhelm IV. schob eine dritte Klasse ein, die Delegirten von Verbänden, welche von ihm das Kandidationsrecht erhielten und deren Kandidaten von ihm bestätigt werden mußten. Das war eine verfassungswidrige Beschränkung des königlichen Ernennungsrechtes für die auf Lebenszeit zu Ernennenden, und eine solche zugesehen hatte König Friedrich Wilhelm nicht das Recht. Aber das Herrenhaus hatte nun einmal in dieser Zusammenfügung unter seinem Vorgänger nahezu ein Jahrzehnt getagt, und König Wilhelm mochte nicht an Demüttern, was nun einmal Jahre lang thatsächlich zu Recht bestanden war. Gereizt ist er freilich auch damals schwer worden. Herr von Waldow-Steinhöfel sprach damals in dem Herrenhause das berühmte gewordenen Wort, daß die Waldow's früher in der Mark gewesen seien, als die Hohenzollern. Später brach König Wilhelm mit der liberalen Partei, weil sie nicht in seine Armeorganisation einwilligte. Der Konflikt spitzte sich immer mehr und mehr zu. Aber über eine gewisse Grenze war er nicht zu bringen. Protestantische und katholische Jesuiten setzten ihm damals arg zu, er möchte die beschworene Verfassung aufheben. „Wenn er zu der Einsicht käme, äußerte er sich damals, daß er mit der Verfassung, die er beschworen, nicht regieren könne, so würde er die Krone niederlegen.“

So ist er denn auch in jeden anderen Konflikt eigentlich immer hineingedrängt worden, und hat er von ihm anerkanntes Recht nur dann gebrochen, wenn er es als durch offenen Krieg verwickelt ansah. Auf inneren Streit trifft eine solche Theorie der Rechtsverwirrung selbstverständlich nie zu. Daß Kaiser Wilhelm gegen das preussische Herrenhaus einen Streich führen würde, der nicht aus der preussischen Verfassung zu rechtfertigen ist, das ist unter keinen Umständen zu erwarten. Aber daß er überhaupt gegen dasselbe vorgeht, daß er den Willen desselben in offenem Kampfe zu zwingen sich bemüht, dazu hat er nur dadurch gebracht werden können, daß das Herrenhaus sich in offenem Widerspruch gesetzt hat gegen seinen und des Abgeordnetenhauses Willen, gegen eine Forderung des preussischen und, tiefer gefaßt, des deutschen Volkes.

Eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, wenn man will, ein Glück für den gegenwärtigen Minister des Innern, Grafen Gulenburg, ist es gewesen, daß die Frage, welche diesen Konflikt herbeiführte, ihn zugleich von der altkonservativen Partei losgelöst hat, als deren Vertreter im Ministerium er bisher galt. Das Herrenhaus hat ihn möglich gemacht, auf wie lange Zeit, muß abgewartet werden.

Die Kreisordnung, d. h. die Municipalordnung für die preussischen Komitate, wie sie von dem preussischen Abgeordnetenhaus beschlossen ist, wird durchgehen; der Konflikt mit dem Herrenhause wird bleiben. Für Preußen hat er nur eine moralische Bedeutung. Der Konflikt zwischen dem Abgeordnetenhaus und der liberalen Partei auf der einen Seite und der Krone und dem Abgeordnetenhaus auf der anderen Seite ist beigelegt. Das Ministerium Bismarck hat Schritt für Schritt das Programm der liberalen Partei durchgeführt. Was sich noch wie eine Scheidewand zwischen das Ministerium und die liberale Partei stellte, das waren die persönlichen Beziehungen zwischen dem Ministerpräsidenten und der

Krone einerseits und den Personen des Herrenhauses andererseits. Das Mißtrauen, welches diese persönlichen Beziehungen wachriefen, ist jetzt beseitigt; die letzte Scheidewand zwischen dem Ministerium und der liberalen Partei ist gefallen.

In England ist die Oberhausfrage bereits aufgeworfen gewesen. In Frankreich wird sie in diesem Augenblicke von Thiers erhoben. Bei uns ist sie selbst von der altkonservativen Partei als solche anerkannt und sogar in der Thronrede betont worden. Jetzt ist sie auch in Preußen gestellt. Wir erlauben uns, die feyerliche Ansicht zu äußern, daß diese Frage, wo sie auch immer in Europa auftauchen mag, für die nächsten 25 Jahre — auf länger hinaus macht kein vernünftiger Mensch Politik — eine politische Quadratur des Kreises sein, daß es keine Lösung geben wird, welche eine Bürgschaft dafür bietet, daß sie nicht dieselben, wenn nicht mehr Uebel im Gefolge hat, als der status quo. Glücklicher Weise sind speziell den ersten Kammern gegenüber sämmtliche Staaten Europa's in der Lage zu sagen: „Wir können warten.“

### Ein Manifest der spanischen Republikaner.

(Orig.-Korr. des „Ung. Lloyd“.)

Madrid, 28. Oktober.

In diesem Lande, in welchem einst die sublimsten Vorstellungen von der königlichen Autorität heimisch waren, in Spanien, dessen Cortes jenen König, der den Fremden ins Land rief, für wahnsinnig erklärten, und zwar kraft der einfachen Logik, daß ein König kein Verräther sein könne, in Spanien rufen jetzt die jeweiligen Kundgebungen der republikanischen Partei ein gewisses Interesse hervor, das sich auf weitere Kreise ausdehnt, wenn sie, wie das vorliegende Manifest, die Unterschrift Castelar's, des größten Redners der pyrenäischen Halbinsel, tragen. Ich bin in der Lage, Ihnen dieses Manifest vollinhaltlich mitzutheilen. Es ist von dem Direktorium der republikanischen Partei, den Herren Pi y Margall, Castelar und Figueras gezeichnet, und lautet, wie folgt:

Föderative Republikaner!

Wir wären unwürdige Männer, wenn wir in solch kritischen Momenten stillschweigen beobachteten. Unsere Pflicht ist zu sprechen, und wir werden mit fester und entschlossener Stimme reden. Als Männer von gutem Gewissen, ohne Ehrgeiz, nur den Interessen der Republik und des Vaterlandes gehorchend, dürfen wir uns von keinen persönlichen Rücksichten leiten lassen, noch auch von der Furcht, unsere Popularität zu verlieren und unser künftiges Geschick zu kompromittiren.

Wir waren die ersten, welche die föderative Republik verteidigt haben. Wir sind stets bereit gewesen, und wir sind es noch, für sie unsere Ruhe, unseren Wohlstand, unser Leben und selbst unsere Ehre zu opfern. Wir haben niemals Transaktionen erwollt und werden auch nie unsere Zustimmung zu solchen geben, weder zu denjenigen, welche die konservative, noch die unitarische Republik begünstigen.

Wir haben immer behauptet, daß unsere Republik keine Form, sondern ein Regierungssystem ist, ein radikaler Wechsel des sozialen Lebens, der Municipalverwaltung, der Provinzen, der spanischen Nation und der Völker, welche die große Menschensfamilie ausmachen. Da wir aus der Geschichte wissen, daß jede politische Revolution das Erzeugniß einer sozialen Nothwendigkeit ist, so

Barone dem Könige die Grenzen seiner Stellung zu Gemüthe führten. Die Formel lautet: „Wir, von denen Jeder so viel ist als Du, und die wir vereint mehr sind, als Du, wir machen Dich zu unserem Könige. Wenn Du unsere Gesetze und Privilegien respektirst, so werden wir Dir gehorchen; wenn nicht, nicht!“ — Das klingt sehr schön, — aber wer Arragonien gesehen hat, der wird sich, trotz dieser freiheitschwangeren Phrase, für das Land der Tristheit und Impotenz schwerlich begeistern!

Dr. E. Eckstein.

### Die Tochter der Stimme.

—w— Eine der sonderbarsten Fabeln der griechischen Mythologie ist wohl die bekannte Erzählung von jener böotischen Nymphe, einer Tochter des Aër und Tellus (Luft und Erde) und Dienerin Juno's, die sich von Jupiter dazu gebrauchen ließ, seine eifersüchtige Gemahlin durch ihr Geschwäg und liebliches Geplauder irre zu führen und von der Spur des treulosen Gatten abzubringen, als diese den olympischen Don Juan zu überraschen gedachte, wie er eben im böotischen Walde mit anderen Nymphen Kurzweil trieb, worauf die betrogene Juno zur Strafe die nur zu gefällige Nymphe der Sprache so weit beraubte, daß sie nur die letzten Sylben der gehörten Worte wiederholen konnte. Weiter erzählt die Fabel, daß die arme, in ein Echo verwandelte Nymphe in heftiger Liebe zu dem schön in Narziß entbrannte, und, weil dieser eitle Ged ihre Liebe unerwidert ließ, so dahin welkte, daß endlich nichts von ihr übrig blieb, als die Stimme.

Zur Warnung für alle Kammerjungfern, die geneigt wären, ihre Herrinnen zu betrügen, verdient diese Erzählung von dem traurigen Schicksale der böotischen Nymphe allerdings für alle Zeiten aufbewahrt zu werden. Jenes Phänomen aber, auf das wir so häufig stoßen, und das wir Echo nennen, ist, wie männiglich bekannt, seitdem von der Wissenschaft auf etwas weniger romantische Weise erklärt worden.

In unserem nüchternen, praktischen Zeitalter wissen es sogar auch schon viele Nichtgelehrte, daß das Echo durch reflektirte Schallwellen hervorgebracht wird. Wenn nur ein hinreichender Intervall zwischen dem direkten und dem reflektirten Schall vergeht, hören wir den letzteren in einem Echo. Der Schall kann aber, wie die Physik uns

find es allemal Fremde, die sich die spanische National-Stubidität zu Nuge machen. Das Rohmaterial wird nach dem Auslande verpackt, dort verarbeitet und dann zurück nach Spanien transportirt, wo die Fabrikate trotz ihrer hohen Preise willige Käufer finden.

Arragonien ist das Land des Rückschrittes par excellence. Qualität und Quantität der Bevölkerung wird von Jahr zu Jahr dürftiger. Arragonien besitzt die Spezialität der sogenannten „despoblados“, der ausgestorbenen Dörfer. Im Jahre 1808 zählte man laut amtlichem Ausweis 149 dieser Perlen; dazu kamen fast 400 Ortschaften mit weniger als 20 Einwohnern. Seitdem hat sich die Zahl der „despoblados“ auf beinahe 500 vermehrt; keine einzige Stadt Arragoniens hat jedoch an Einwohnerzahl zugenommen. Diese Ziffern sprechen beredter, als alle Klagelieder.

Trotz dieser unerhörten Verkommenheit gibt es keinen ausgeblaffeneren, dünkelfarbeneren Gesellen, als den Arragonier. Ein Kaufmann aus Barcelona, den wir in Cadix kennen lernten, warnte uns mit Rücksicht auf diese Thatsache sehr nachdrücklich.

„Vermeiden Sie es, in Arragonien irgend etwas schlecht oder nur mangelhaft zu finden“, sagte er zu wiederholten Malen. . . Die Leute sind entsetzlich feinsüßlich im Punkte des Patriotismus. Im Handumdrehen haben Sie einen Skandal, und dann. . . Sie kennen doch die arragonische Sitte? Die Bürger Saragozza's ziehen das Messer, wie man anderwärts den Hut zieht. Bei der geringfügigsten Gelegenheit fliegt die Navaja aus der Scheide!“

In der That hält es aus diesem Grunde schwer, in Saragozza ein normales Tischgespräch anzuknüpfen. Die irrelevanteste Bemerkung führt unter Umständen zu stürmischen Auftritten. Jede arragonische Einrichtung ist in den Augen des Autochthonen ein Ideal von Gebiegenheit und Zweckmäßigkeit. Auf den Ausländer blickt der Eingeborene mit souveräner Verachtung herab. Der Deutsche ist ihm ein Barbar, der Engländer eine verächtliche Krämerseele, der Franzose ein Ged. Nur der Arragonier hat Anspruch auf den Titel eines kultivirten Ehrenmannes. . . !

Bei einer so krankhaften Selbstüberschätzung, die sich so unaussprechlich mit einer nicht minder krankhaften Borniertheit und Schamlosigkeit paart, kann es uns eigentlich nicht Wunder nehmen, wenn diese unglücklichste aller spanischen

Provinzen jeder Bemühung des Gouvernements spottet und sozuliegen gegen die Civilisation gefeit ist. Die Arragonier hat ungläubliche Anstrengungen gemacht, um die aragonischen Bauern aus ihrer elenden Lethargie aufzurütteln; umsonst! Wenn irgend wo, so paßt hier das ewig neue Wort Talbot's:

„Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!“

— Ueber Saragozza als Stadt ist wenig zu berichten. . . Müde und langsam wälzt der Ebro seine gelblichen Fluthen unter den Bogen der grauen Quaderbrücke einher. In den Straßen herrscht eine beklemmende Grabesstille. Die wenigen Fußgänger, denen man auf dem holperigen Pflaster begegnet, schleichen mürrisch an dem Fremden vorüber, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Es liegt ein unfagbarer Hauch von Regenjammerlichkeit über diesen freudlosen Dachfirsten. Gegen Saragozza ist das stille Toledo geräuschvoll, das träumerische Cordoba toll und ausgelassen. Unwillkürlich tritt man leiser auf; man hat das Gefühl, als wandle man über Leichenhügel. . .

Zur Zeit der Maurenherrschaft lagen die Dinge anders. Mehr als zweimalhunderttausend Menschen bevölkerten das jetzt so verödete Weichbild. Zahlreiche Karawanen boten fremden Kaufleuten Obdach und Nahrung. Handel und Gewerbe standen in üppigster Blüthe. Ein morgenländischer Luxus verließ der Gesamtphysiognomie der Stadt jenen märchenhaft-poetischen Ausdruck, den wir uns noch jetzt in Cordoba mit einiger Phantasie zu rekonstruiren vermögen. Kurz, zwischen dem Einst und Jetzt gähnt eine Kluft von unübersteiglicher Tiefe. Saragozza war eine Großstadt, und ist durch die Erbärmlichkeit der Arragonier auf das Niveau eines bescheidenen Nestes herabgesunken. Die Zahl der Einwohner dürfte sich gegenwärtig auf etwa 30,000 belaufen, — eine Ziffer, die in Ländern romanischer Zunge weit weniger besagen will, als in Deutschland oder England. Das heutige Saragozza zehrt nur noch von seinen geschichtlichen Erinnerungen. Der Kampf gegen Bonaparte und die „Fueros“, die altverbrieften, jetzt größtentheils verlorenen Freiheiten, — das sind die beiden Ideenkreise, an die sich der saragozzanische Patriotismus mit erstaunlicher Hartnäckigkeit festsaugt. Man weiß in der öden Ebrosstadt keine zwei Tage, ohne den bekannten Spruch zu hören, mit welchem die arragonischen

haben wir gelast, daß die Republik schwach und erfolglos wäre, wenn sie den Arbeiterklassen nicht die Mittel verschafft, um sich auf die Höhe der übrigen Klassen emporzubeben.

Zu welchem Zwecke haben wir zu dieser Republik gelangen wollen? Auch bezüglich dieses Punktes haben wir unsere Ansichten nicht verhehlt. Wir Republikaner sind immer konsequent geblieben; wir sind die warmen Verteidiger und Anhänger der politischen Freiheit! Wir haben stets die individuellen Rechte als die notwendige Bedingung des friedlichen Fortschrittes betrachtet. Wenn bis jetzt der Fortschritt durch Gewalt herbeigeführt wurde, so kann die Schuld nur die Regierungen treffen, welche die Bürger ihrer Rechte beraubten. Da, wo der Gedanke frei, wo die Mittel zur Umgestaltung der Meinungen zu Gunsten der Ideen vorhanden waren, wo Männer mit aller Hingebung sich dem Willen der Nation fügten, da wurden die größten Reformen ohne Blutvergießen, ohne Geräusch, ja selbst ohne geräuschvolle Debatten im Parlamente geschaffen. Die Insurrektion, weit entfernt, ein Recht zu sein, ist daselbst als ein wirkliches Verbrechen angesehen worden. Da, wo keine Freiheit ist, gibt es keinen Fortschritt ohne Gewalt, und wenn der Fortschritt ein Gesetz des Menschenschlechts ist, so muß nothgedrungen dieses Gesetz berückichtigt und ausgeführt werden.

Wir Mitglieder dieses Direktoriums haben immer in dieser Doktrin das Mittel gesucht, um zur Republik zu gelangen. Indem wir von der Idee ausgingen, daß die Gewalt nur aus Mangel an Gerechtigkeit legitim ist, führten wir Krieg gegen die Regierungen, sobald unsere Freiheiten bedroht waren; wurden aber unsere Freiheiten respektiert, so blieben wir ruhig. Dies ist und war die Richtschnur unserer Handlungweise. Deshalb sind wir Männer, damit wir aus keinerlei Rücksichten und Niemanden zu Liebe gegen die Prinzipien unserer Partei, welche moralisch und rechtmäßig sind, fehlen.

Die Parteien, welche in der Opposition ihre Prinzipien verlegen, haben weder das Recht, noch die Autorität, mit Hilfe dieser Prinzipien ihre Gegner im Zaume zu halten. Wenn wir heute unsere Prinzipien verlegen, so könnten wir unmöglich darauf rechnen, die Aufstände niederzuhalten, welche unser Vaterland vernichten.

Wir würden, wie früher, unter dem Drucke des Stärkeren leben, aber niemals unter der Herrschaft der Götter; und Spanien, weit entfernt, in der Republik das Ende seiner Leiden zu finden, würde nur in seinen Hoffnungen sich enttäuscht sehen.

Wenn die Partei eine andere Richtung einschlagen will, so möge sie andere Männer suchen, welche ihr Geschick leiten sollen. Wir aber wollen weder im Widerspruche mit unserer Doktrin handeln, noch die Freiheiten kompromittieren, welche durch Ströme Blutes erkauft worden sind. Wir können unsere Zustimmung nicht geben, daß über das Schicksal der Republik in einem offenen Kampfe entschieden werde, indem wir uns einer doppelten Gefahr aussetzen würden, nämlich die Schlacht zu verlieren und die Verantwortlichkeit einer heftigen Reaktion auf uns zu laden.

Uebrigens glauben wir nicht, daß der Triumph unserer Sache von der Gewalt abhängt. Wir haben volles Vertrauen in die Kraft des Wortes. Wir legen unsere Hoffnung in die natürliche Veränderlichkeit der Parteien, in die Leidenschaften und Schwächen unserer Gegner, in die Zerwürfnisse der Regierung und die Verblendung des Monarchen, in die öffentliche Meinung des Landes, welche sich täglich mit mehr Energie gegen die veralteten Institutionen erhebt, und endlich in die logische Reihenfolge der Begebenheiten, welche immer stärker sind, als der Wille der Menschen. Demungeachtet unterschätzen wir keineswegs die parlamenta-

gezeigt haben, ebenso wie Licht, mehrere Male nach einander reflektirt werden; und gleich wie das reflektirte Licht unter solchen Umständen allmählich schwächer für das Auge wird, so werden auch die successiven Echos schwächer für das Ohr. Das Reflektirtwerden der Echo's ist also zum Theile dem Umstande zuzuschreiben, daß die Oberflächen, von denen sie zurückgeworfen werden, sich in verschiedenen Distanzen vom Hörer befinden.

Nicht nur reflektirt und gebrochen, sondern auch durch geeignete Mittel kondensirt kann der Schall werden, gleich wie es mit dem Lichte durch passende Linsen geschieht. So that man es zum Beispiel in Helgoland bei einer Glocke, die sich auf einer Anhöhe befand und deren Klänge wegen der Entfernung in der Stadt nicht vernommen werden konnten. Man brachte hinter der Glocke einen parabolischen Reflektor an, so daß die durch das Anschlagen der Glocke erzeugten Schallwellen in der Richtung zur langen abschüssigen Straße nach der Stadt hin reflektirt wurden, und dies hatte zur Folge, daß man seitdem die Glockenschläge in der Stadt deutlich hörte. Kurvenförmige Dächer und Zimmerdecken, hat man gefunden, wirken auch wie Spiegel auf den Schall, ein Umstand, der für den Architekten von hohem Interesse ist. Das Summen des Kessels oder das Picken der Uhr scheint in manchem Raume und wenn man in gewisser Position sich befindet, nicht vom Feuer unter dem Kessel und nicht von der Uhr selber, sondern von der Decke herzukommen. Ein sehr interessantes Beispiel eines solchen Falles wird von einer Kathedralkirche in einer Stadt Siziliens berichtet. Dort war der Beichtstuhl an einer solchen Stelle in der Kirche angebracht, daß das Geflüster der Beichtenden von der gewölbten Decke reflektirt und nach einem Focus in einem entfernten Theile des Gebäudes getragen wurde. Dieser Sammelpunkt des Schalles wurde durch Zufall entdeckt und der Entdecker machte sich einige Zeit lang das Vergnügen, von da aus Aufmerksamkeiten, die nur für das Ohr des Priesters bestimmt waren, zu belauschen und auch seine intimen Freunde an dieser Unterhaltung theilnehmen zu lassen. Ein anderes vielbekanntes Beispiel bietet die sogenannte Klüstergalerie in der Paulskirche in London. Da wird der leiseste, auf der Gallerie hervorgebrachte Ton nach der entgegengesetzten Seite des Doms verbreitet, während er an keinem der dazwischen liegenden Punkte vernommen wird. — Viele unserer Leser werden sich wohl auch der beiden, im sogenannten Karpatidenfalle des Pariser Louvre an den entgegen-

stehen Kämpfe, noch die Anstrengungen der Minorität. Wir nehmen den Kampf überall auf, wo die Idee handelt und der Geist der Völker sich bildet.

Mit Berücksichtigung aller dieser Kräfte und Elemente war es uns möglich, unsere Richtschnur vorzugeben. Diese politische Richtschnur haben wir für unsere Partei vorgezeichnet, sie soll nicht nur als Doktrin, sondern auch in der Praxis dienen. Der allgemeine Zustand der Republikaner im Jahre 1869 wurde weder durch die Entwaffnung der Milizen in Catalonien, noch durch den bewaffneten Protest der Freiwilligen von Barcelona hervorgerufen, sondern einzig und allein durch die Bedrohung unserer Freiheiten seitens der Regierung.

Heute, wie früher, treten wir für dieselbe Sache ein; so lange die Freiheit existirt, weichen wir keiner Gewalt. So wie wir den Zustand von heute nicht billigen, werden wir auch den von morgen nicht gut heißen. Wir begreifen wohl, daß die Macht der Radikalen verblendet, und sie Lehren vergessen läßt, welche sie stets vor Augen haben sollten, und die sie in den Abgrund des Verderbens stürzen müssen Ihre unklugen Worte und Handlungen verrathen uns, daß sie mit den Freiheiten zu Grunde gehen werden, die ihnen heute noch als Schilde dienen.

Die Irrthümer und Schwächen dieser Leute können uns sehr zu statten kommen, wenn wir unsere Kräfte nicht zu früh vergeuden und eine ruhige Politik verfolgen; warten wir also den günstigen Moment ab, und laufen wir alsdann in geschlossenen Reihen, unsere bedrohte Freiheit im Schatten unserer Fahne zu retten. Es gibt kein Band, das uns mit den Radikalen verbinden könnte, mögen sie für sich bleiben; eine ungebildete Politik ist die aller-schlimmste.

Man glaube nicht, daß wir unsere Idee aufzwingen wollen. Die Assemblée ist zusammenzutreten, ihr werden wir über unsere Handlungsweise Rechenschaft geben, und ihrem Urtheil werden wir uns bereitwillig unterziehen. Da es ein Gebrauch der Demokratie ist, ihre Bevollmächtigten zu wechseln, wollen wir unsere Wiederwahl nicht annehmen. Mögen unsere Handlungen gebilligt oder gemißbilligt werden, immer wollen wir unseren Prinzipien treu bleiben. Somit unterbreiten wir unsere Handlungsweise dem Urtheile Aller und übernehmen die Verantwortlichkeit unserer Thaten.

### Inland.

**Peft, 2. November.** (Zur Organisation der Hauptstädte.) Gleich in der ersten Konferenz der Deputirten wird der auf die Regelung der Hauptstädte bezügliche Gesetzentwurf eingebracht werden. Derselbe umfaßt — wie uns mitgetheilt wird — 99 Paragraphen und schließt sich in seinen wichtigsten Punkten den Feststellungen des Centralausschusses des letzten Reichstages an. Die Vereinigung der Städte Pest, Ofen, Altöfen und der Margaretheninsel wird ausgesprochen und von keiner Vorbedingung abhängig gemacht. Die hauptstädtliche Polizei übergeht in die Leitung des Staates, und zwar so, daß die Hauptstädte das Statutarrecht beibehalten. Die politische Jurisdiktion wird von den gewöhnlichen Funktionen der Polizei getrennt und für erstere sollen spezielle Polizeigerichte kreirt werden. Bezüglich der Organisation der hauptstädtlichen Polizei, wie auch bezüglich der Kreirung der Polizeigerichte werden von den Ministern des Innern und der Justiz die betreffenden Gesetzentwürfe eingebracht werden. Bis zur definitiven Regelung bleibt die Polizei in ihrer gegenwärtigen Organisation, und unterliegen ihre Organe keiner neuen Wahl.

geheten Enden des Raumes derart aufgestellten Basen erinnern, daß die Worte, die man in die eine Base hinein leise spricht, von der gewölbten Decke in der Richtung zur anderen Base zurückgeworfen werden, so daß der in diese Hineinsprechende sie dort so deutlich vernimmt, wie wenn der Sprechende sich eben an dieser Stelle befände. Interessante akustische Effekte in Folge mehrmaliger Zurückwerfung des Schalles beobachtete man auch in dem ehemals berühmten Colosseum im Regent's-Park in London. Ein einziges „Ha“, das man, an der oberen Wand stehend, ausrief, nahm sich wie Schallen eines Gelächters aus und wenn man ein Stück Papier zerriß, klang es wie ein Geräusch von fallenden Hagelschlofen.

Doch nicht nur in den weiten Räumen antiker Hallen, in den labyrinthischen Windungen langer Korridore und in den düsteren Seitenschiffen gewölbter Kathedralen und zerföhrt Abteien küstern und schwagen die Echos; sie wohnen nicht minder gerne in Höhlen und Grotten und an lautesten tragen sie das Gehörte zwischen Bergen herum. Es gibt einfache und zusammengesetzte Echos. Manches wiederholt bloß eine Sylbe und Töne von einer gewissen Höhe; andere tautologische Echos wiederholen dieselben Worte mehrere Male in verschiedener Tonhöhe. Die Ursache der letzteren Erscheinung ist, daß der Körper, von welchem das Echo kommt, weitab liegt und daß die eine Schallreflexion vorüberzugehen Zeit hat, bis die andere das Ohr erreicht. Aus eigener Erfahrung oder zum Wenigsten aus Reisebüchern wird mancher unserer Leser das Echo im Weingarten Simonetta nächst Mailand kennen, welches ein Wort zwanzig Mal wiederholt. Beim Grabe Cecilia Metella's in Rom haben Reisende den ersten Vers der Aeneide vom Echo achtmal wiederholen gehört, in der Nähe von Koblenz hört man ein siebenmaliges Echo. Gar wunderbar wirbeln die Echos im „Djenthall“, jener Art von Sackgasse, die von den großen Felsen des Engelhorn in der Schweiz gebildet wird. Und welche prächtige Effekte das Echo mit den Klängen des Alpenhorns hervorbringt! Wenn diese Töne von den Felsen des „Wetterhorn“ oder der „Jungfrau“ wiederhallen, klingen sie rauch im ersten Augenblicke; aber bei den successiven Schallreflexionen werden die Töne immer sanfter, fast stöngleich, und durch diese immerwährende Abnahme an Intensität erhält man den Eindruck, wie wenn die Quelle, woher die Töne kommen, sich immer weiter und weiter in die Einöden von Schnee und Eis zurückziehen würde. — Das Echo beim Loreley-

Ein wichtiger Abschnitt des Gesetzentwurfes ist der auf die Zusammenstellung des Ausschusses, der sogenannten General-Versammlung bezügliche. Die Generalversammlung zählt 400 Mitglieder. Die Hälfte derselben wird von allen wahlberechtigten Bürgern gewählt, die andere Hälfte von den 1200 höchsten Steuerträgern; Letztere können nur aus ihrer eigenen Mitte wählen. Die Mitglieder des Ausschusses sind für sechs Jahre gewählt. Je nach drei Jahren tritt nach den beiden Kategorien gesondert die Hälfte der Repräsentanten aus. Die Austrittenden werden durch das Los bezeichnet, können aber wieder gewählt werden.

Der hauptstädtische Obergespan ist fallen gelassen. Die Repräsentanz kandidirt drei Mitglieder, von denen eines durch Se. Majestät unter Gegenzeichnung des Ministers des Innern zum Oberbürgermeister ernannt wird. In der Generalversammlung werden nur die folgenden städtischen Beamten Sitz und Stimme haben: der Oberbürgermeister, die Vizebürgermeister, die Magistratsräthe, der Präsident des Waisenstuhles, der Obernotar, der Oberfiskal, der Oberarzt, der Oberingenieur, der Oberbachhalter und der erste Architekt. Dies sind die wichtigsten Feststellungen des neuen Gesetzentwurfes.

**Peft, 2. November.** (Für die Stellung der Regierung zur Frage der Civilehe) liegt folgende Aeußerung einer speziell für dieselbe maßgebenden Persönlichkeit vor: „Mit der Civilehe,“ so lautet diese Aeußerung, „ist es wie mit der Judenemanzipation. Wer in den dreißiger Jahren dem liberalsten Manne Ungarns davon gesprochen, daß man die Juden emanzipiren, mit den übrigen Landesbewohnern gleichstellen solle: der wurde ganz entschieden abgewiesen. Wir haben im Jahre 1848 unsere ganze Verfassung umgeändert, wir durften die politischen und sozialen Vorrechte abschaffen und tief eingreifen in die Besitzverhältnisse einzelner Stände — Alles das wurde mit Aufopferung und Patriotismus hingenommen; allein die Judenfrage durften wir nicht berühren. Dazu war unser Volk noch nicht reif. Und sehen Sie! Im Jahre 1868, zwanzig Jahre nachher, ging die Gleichberechtigung der Juden ohne Anstand vor sich, ja die Nation nahm sie jubelnd auf. So ist es auch mit der Civilehe. Unser Volk steckt hier noch in Vorurtheilen, einzelne Geistliche haben zudem den religiösen Fanatismus gewekt; das Volk sieht in der Civilehe nur ein — Kontubernat und würde sich weigern, dieselbe anzunehmen. Soll, kann man es zur Annahme zwingen? Die Regierung schreckt vor der Civilehe und ihren Konsequenzen nicht zurück, sie ist zu deren Einführung geneigt, vorausgesetzt, daß das Volk selbst hiezu das Bedürfnis fühlt. Andererseits würde sie sich scheuen, der Nation Gehehe aufzuzwingen. Damit nun dieses Letztere nicht geschehe, soll die Presse als das Organ der öffentlichen Meinung den Gegenstand fortgesetzt erörtern, aber nicht unter polemischen Angriffen auf die Regierung, sondern aufklärend, belehrend für das Volk. Dieses muß durch Wort und Schrift mit dem Wesen der bürgerlichen Ehe vertraut gemacht werden; alsdann fällt diese wie eine reife Frucht von selbst vom Baume.“

Wir registriren diese Ansicht, theilen sie jedoch nicht Wir werden sehr bald Gelegenheit haben, auf den Gegenstand zurückzukommen.

felsen am Rhein ist zu sehr bekannt und zu oft in Reisehandbüchern beschrieben, als daß wir Mehreres darüber zu sagen brauchten.

Kein Land ist vielleicht mehr berühmt wegen dieser merkwürdigen und interessanten Phänomene, als das britische Inselreich. So zurückhaltend und wortkarg der Engländer und noch mehr der Schotte ist, ebenso mittheilsam und redselig verhalten sich die Echos zwischen den Bergen und Felsen. Zahlreich sind die Punkte dies- und jenseits des Tweed, die alljährlich von Touristen besucht werden, um den manchmal ganz merkwürdigen akustischen Effekten zu lauschen. Die überraschendsten Effekte beobachtet man bei Ullestwater zwischen den Grafschaften Cumberland und Westmoreland. Ein Schuß aus der kleinen Kanone in dem zu diesem Zwecke auf dem See liegenden kleinen Schiffe wird sieben- oder achtmal deutlich gehört. Der Wiederhall kommt bald von rechts, bald von links und das letzte Mal — vielleicht von einer näheren Wand — mit so erneuter voller Kraft, wie wenn die Detonation eben in dem Momente erst stattgefunden hätte. Vollends bewältigend ist aber das Schauspiel, wenn aus dem Geschütze in Intervallen von einigen Sekunden mehrere Schüsse abgefeuert werden. Da ist es ein Krachen und Donnern von allen Seiten, daß man glauben möchte, alle Felsen rings um den See wanken in ihren Grundfesten und irgend eine furchtbare Katastrophe sei herangebrochen, welche die ganze Landschaft in Trümmer und Wüstenei verwandeln werde. — Das schönste Echo in Schottland, ja vielleicht eines der schönsten in der Welt, findet man nächst den Ruinen der alten Abtei von Paisley. Wenn die Thüre der Kapelle zugeschlagen wird, wiederhallt es wie Donnerrollen. Eine ungestimmte kurze musikalische Note wird im wiederholten Echo zum lang gezogenen Tone, der im sanftesten Pianissimo dahin stirbt.

Daß auch unser Vaterland manche berühmte Punkte besitzt, in denen die „Tochter der Stimme“ — wie die jüdische Poesie recht hübsch das Echo nennt — sich in interessanter Weise vernehmen läßt, ist wohl allen unseren Lesern bekannt. Wir brauchen nur das reizende Tihany zu nennen und das noch nähere romantische Wisegrad, wo

„Siebenmal die Luste wiederbringen Worte, die hinaus in's Weite klingen.“

**Pest, 2. November. (Eine Demonstration.)**  
Wir erkennen unbedingt das Recht und unter Umständen auch die Pflicht des Reichstages an, gegen eine von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Civilliste zu stimmen. Ob eine solche Forderung sachlich berechtigt, ob der Zeitpunkt für sie richtig gewählt, ob sie dringender sei, als andere Forderungen — alle diese Fragen können im Reichstage, wie in der Presse diskutiert werden. Aber eine gewisse Vorsicht und Rücksicht erheischt freilich die Behandlung dieser, wie aller der Fragen, welche die Person Sr. Majestät betreffen, so lange wir eben in einem monarchischen Staate leben. Wir müssen daher gestehen, daß wir in Verlegenheit sind, wie wir eine Demonstration qualifizierten sollen, welche sich gegen die gegenwärtig beabsichtigte Erhöhung der Civilliste richten sollte (über welche an und für sich die Ansichten ja auseinandergehen mögen) und zu diesem Zweck eine Gegenüberstellung der Dotirung der Abgeordneten mit der der Krone in Szene zu setzen bestimmt war. Es schien uns angemessen, von dieser Absicht umsoweniger Kenntniß zu nehmen, als wir gleichzeitig erfahren, daß sie im Reime erstickt sei. Nachdem einige Organe ihrer Erwähnung gethan, wollen wir Folgendes ergänzend bemerken. Der Antrag, daß die Diäten der Reichstagsabgeordneten erhöht werden sollten, ist von einem Mitglied der äußersten Linken angeregt worden. Er sollte eingebracht werden, so wie die Forderung einer Erhöhung der Civilliste an das Abgeordnetenhaus herantrat. Bei der Rechten, wie beim linken Centrum stieß er, so wie sein Wesen erkannt war, auf die entschiedenste Ablehnung. Als seiner in der Presse Erwähnung geschah, war er bereits eine Leiche. Daß diese Leiche nachträglich galvanisirt zu werden Aussicht hat, für diese Vermuthung spricht nichts.

**Pest, 2. November. (An das Bureau des Abgeordnetenhauses)** sind im Laufe der letzten Tage zahlreiche Anfragen aus den Komitaten gelangt, ob etwa der Reichstag aus Anlaß der Cholera verlagert werden würde. Das Bureau hat von diesen Fragen Anlaß genommen, sich eingehend mit dieser Frage zu beschäftigen.

**Pest, 2. November. (Orig. Bericht)** Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses setzte in seiner heute Mittags abgehaltenen Sitzung die Verhandlung über das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums fort.

Die 7 letzten Rubriken des Titels „Lehranstalt“ wurden unverändert bewilligt.  
Die Bedeckung wurde in folgenden Summen angenommen: Ertrag des Universitätsfonds 186,874 fl., Professorenprüfungsgebühren 700 fl., Diätariumspergerte 1350 fl., Diätarium 20,320 fl., Gebühren zur Erhaltung der einzelnen Lehranstalten 58,571 fl. und endlich Taubstummeninstitut in Waizen 21,540 fl.  
Für Titel 4, Stipendien und sonstige Unterrichtszwecke, wurden 55,091 fl. bewilligt.

Titel 5 enthält das Erforderniß für allgemeine Kulturzwecke. Hier wurde statt der für das Nationalmuseum präliminirten 90,700 fl. nur 88,700 fl. votirt. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Ausschuß bezüglich des Museums, daß er das Mehr der Personalgebühren zwar bewilligt, jedoch, da beim Museum die Personalvermehrung, Systemisirung und Gehaltserhöhung seit einigen Jahren häufig vorkam, die Organisation des Museums für mehrere Jahre als geschlossen betrachtet.

Für die Esterházy'sche Bildergalerie sind 26,366 fl. für das meteorologische Institut 11,580 fl. präliminirt. Diese zwei Posten wurden unverändert angenommen. Für Zwecke der bildenden Kunst, Reisen und Bestellungen wurden statt der präliminirten 25,000 fl. nur 20,000 fl. votirt. Die übrigen Rubriken dieses Titels wurden unverändert bewilligt.

Von der Bedeckung wurde das Einkommen des Infanterie-Fonds von 10,000 fl., welche Summe im Sinne des Gesetzes zu Gunsten der Ludovika Akademie verwendet werden muß, gestrichen; im Ganzen wurde die Bedeckung mit 11,542 fl. angenommen.

Für Pensionen wurden mit der üblichen Reservation 31,000 fl. bewilligt.

Nun folgte das Extraordinarium. Unter Titel 1 sind für Stipendien 310,000 fl. präliminirt. Da diese Ausgabe voraussichtlich im Ausgabebudget längere Zeit fungiren dürfte, hält der Finanzausschuß jenen Standpunkt aufrecht, den das Abgeordnetenhaus bezüglich dieser Summe bisher eingenommen hat, und erklärt, die bisher befolgten Prinzipien betriebs der Kirchenunterstützung nicht berühren zu wollen, daher diese Summen aus rein finanziellen Gesichtspunkt b. h. klarer Uebersicht der Bilanz in das Ordinarium zu überlegen sind. Aus demselben Grunde wird unter Titel 2, Lehranstalten, die für das Kronstädter Gymnasium eingestellte Summe von 4000 fl. und die für die Hermannstädter Oberrealschule eingestellte Summe von 5000 fl. in das Ordinarium überlegt.

Bezüglich der Pester Universität wird von Seite des Ministeriums Folgendes gewünscht: 1. Zur Ergänzung der auf der Hellerstraße zu zwecken der medizinischen Fakultät angekauften Gebäude werden 230,000 fl. gefordert; — 2. zum Bau eines neuen Bibliothekgebäudes werden mit dem zur Ergänzung nöthigen Grunde im Ganzen 477,638 fl. gefordert, hiervon wird auf 1873 die Summe von 150,000 fl. verlangt; — 3. statt des im alten botanischen Garten zu erbauenden Gebäudes für eine naturwissenschaftliche Anstalt projektiert der Minister 4 Pavillons zu 24,000 fl. zusammen zu 96,000 fl.; — 4. zur Umänderung des Centralgebäudes werden 223,000 fl. gefordert, für ein neues Gebäudes 359,586 fl.; zusammen 582,586 fl.; von diesen wird auf 1873 die Summe von 230,000 fl. verlangt. Die ganze Summe wäre durch einen Kredit zu decken, dessen Verzinsung und Amortisation in das Budget aufgenommen würde.

Der Finanzausschuß anerkennt die große Nothwendigkeit der Neubauten und überzeugt, daß die Reorganisation der Universität und die Lebensinteressen der höheren Wissenschaft es unabwieslich fordern, daß der bestehende Mangel an Gebäuden von Hochschulen ausgefüllt werde, bewilligt daher zum Anlauf von Baugründen 230,000 fl.

Der Ausschuß fordert den Minister auf, die Frage zu studiren, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die für die medizinische Fakultät projektierten Neubauten statt auf der Hellerstraße auf dem zur Verfügung stehenden Theil des jetzigen botanischen Gartens zu erbauen, was mit weit geringeren Kosten verbunden wäre; in Betracht zu ziehen, daß hier der Platz geräumiger ist, als die auf der Hellerstraße gekauften und zu kaufenden Gründe.

Die zur Umänderung der Universität eingestellten 230,000 fl. und die zum Bau eines Bibliothekgebäudes eingestellten 100,000 fl. wurden bewilligt.

Die für die Pavillons des naturwissenschaftlichen Institutes eingestellte Summe wird ebenfalls votirt.

Die übrigen Bauten werden laut Plan der Nothwendigkeit und der Geldkraft gemäß einzeln gesehen; die Last kann auf lan-

gere Zeit verthilt werden und so wird der Zweck mit weniger Beschwerlichkeit erreicht, weil die selbstständigen kleineren Gebäude in kürzerer Zeit hergestellt und sogleich in Anbruch genommen werden können.

Was die Bedeckung des Präliminars betrifft, ist der Ausschuß der Ansicht, das Haus möge das Ministerium ermächtigen, daß es die zum Bau nötigen Summen im Kreditwege mit einer solchen Amortisation decke, von welchem für Prozent: nach vollen 100 fl. 6 pCt. Zinsen und für Amortisation 1 pCt., dabei zusammen 7 pCt. jährlich gezahlt werden sollen. Diese Zinsen und Amortisationssummen sollen jedoch als ordentliche Ausgaben in die letzte Rubrik des Titels „Lehranstalten des Budgets des Kultus- und Unterrichtsministeriums“ eingestellt werden.

Zu diesem Zwecke empfiehlt der Ausschuß, für das nächste Jahr 70,000 fl. zu bewilligen.

**Pest, 2. November. (Ueber die gestern stattgehabten Beratungen der ungarisch-kroatischen Regiments-Deputation)** lesen wir in der heutigen Abendausgabe des „P. Naplo“ folgenden Bericht:

Die kroatische Kommission nahm gestern das fertige Memorandum der beiden Subkomitäs in Verhandlung. Außer dem abwesenden Nikolaus Krehics und dem schwer krank darnieder liegenden Anton Jaticis nahmen sämtliche Mitglieder Theil an den Verhandlungen. Gestern wurde das politische Memorandum, dessen Verfasser Jaticis ist, bis zu Ende durchberathen. Dieses Operat hatte im Wiener-Subkomité, bestehend aus den Herren Krajovic, Majurancics, Jaticis und Jstrovics, zu sehr vielen Debatten Gelegenheit gegeben, so daß zu befürchten war, es werde aus diesen Beratungen noch ein Separatvotum hervorgehen.

Wie nämlich bekannt, hatte die ungarische Kommission von der kroatischen verlangt, dieselbe solle ihre Wünsche spezifizirt und präzis umschrieben vorlegen. Das war aber für die Kroaten mit vielen Schwierigkeiten verbunden. In den allgemeinen Forderungen war nämlich die Einigung zwischen den sogenannten „Unionisten“ und „Nationalen“ nicht schwer; aber in den Details konnten sie sich nur schwer mit Uebereinstimmung, und als es sich darum handelte, einzelne Abschnitte des kroatischen Memorandums ins Ungarische zu übersetzen, glaubte jede Partei etwas Anderes aus dem kroatischen Texte herauslesen zu dürfen.

Schließlich wurde in der Kommission zu bemerken gegeben, daß dieses Hin- und Herziehen den Ungarn auffallen werde, und daß sie in dieser Uneinigkeit nicht genügende Unterstützung zur Fortsetzung der Unterhandlungen finden werden. Diese Erwägung, sowie der Umstand, daß die Unionisten in einigen Punkten nachgaben, hatte zur Folge, daß das Memorandum, welches ziemlich umfangreich ist, festgestellt wurde.

Dieses Memorandum kam nun gestern vor das Plenum und wurde auch da angenommen. Die einzelnen Mitglieder verpflichteten sich sogar, alle Punkte des Operates in den gemeinsamen Sitzungen solidarisch zu verteidigen.

„P. Naplo“ begleitet diesen Bericht mit folgender Nachbemerkung:

So lautet unsere Mittheilung, während man uns bezüglich des Inhalts des Memorandums aus anderer Quelle meldet, daß die ungarische Kommission durch die Forderungen desselben überrascht werden wird. Man glaubt jedoch, daß dies von kroatischer Seite gerade nicht das letzte Wort sein werde und daß keineswegs die Hoffnung ausgeschlossen sei, daß die Kommissionen zu einem beide Theile befriedigenden Resultate gelangen werden.

Seute wird das finanzielle Memorandum verhandelt, welches von Anton Jaticis verfaßt wurde. Wenn die Verhandlung dieser Arbeit noch heute beendet und dieselbe auch überreicht werden kann, dann werden diese Memoranden schon morgen der ungarischen Kommission übergeben. Das Studium dieser Arbeiten wird ungarischerseits jedenfalls 10 bis 12 Tage in Anspruch nehmen, so daß bis 14. d. keine Plenarsitzung zu erwarten steht.

**Ausland.**

**Athen, 26. Oktober. (Orig. Corr.) [Zur Lage.]** Jameray wurde von den Philhellenen, die so reichlich aus dem Boden der westlichen Sentimentalität hervorsprossen, in den Bann gethan, als er sich zu erklären unterfang, daß die modernen Hellenen zu einer Selbstregierung nicht reif, für die Bildung eines Staatswesens nicht genügend vorbereitet seien. Und doch hat eine lange, und wir wollen hinzufügen, schmerzliche Erfahrung bis zur Evidenz dargehan, daß der selbige Turfophile nicht Unrecht hatte. Es ist fast zur Norm geworden, Griechenland in den Fesseln von „Zwangslagen“ zu sehen; „Krisen“ sind in Hellas alltägliche Erscheinungen. Es sagt eine „Frage“ die andere, „Schwierigkeiten“ wechseln mit der Regelmäßigkeit von Naturerscheinungen. Die Minister und Parlamente kommen und gehen, aber die biffizile Lage, die Unsumme von epimeneisen Zuständen, von tiefstschädlichen und noch härter schämenden Verhältnissen bleiben zum tiefen Schmerz des Patrioten.

Auch jetzt sind wir mit drei „Fragen“ geegnet.

Zuerst die alte häßliche Laurionfrage. Eine Gesellschaft nimmt ein Bergwerk in Pacht, hat aber das Glück (oder soll ich sagen das Unglück?) eine reiche Ausbeute zu machen — und nun erheben sich die Gesegneten und dekreten, die Minen gehören dem Staate und nicht — der Gesellschaft. Natürlich wollen die Herrn Kouy und Serpieri die's Logik nicht begreifen und rufen ihre respektiven Regierungen zu Hilfe. Die Diplomatie intervenirt, wobei sie haarlein beweist, daß noch nirgend und niemals Gesehe eine rückwirkende Kraft ausgeübt hätten. Comonduros, später auch Vulgaris sehen den schiefen Weg, auf den sie sich begeben und wollen sich mit dem Konsortium alfinden. Um 11 Mill. Pres. hätte man Kouy-Serpieri's Ansprüche befriedigen können. Aber nun bot sich die Gelegenheit dar für Deligiorgos, „die Ehre des Vaterlandes zu retten“. Von der Oppositionsbant aus donierte er dem Ministerium zu: „Nur die Landesgerichte sind kompetent, den Streit zu entscheiden; wer dem Auslande gestattet, sich in diese innere Angelegenheit der Hellenen einzumischen, der hat die Selbstständigkeit und Würde des Landes tödtlich verlegt!“ Die Majorität klafft: „Zito!“ — denn wer wird die Gelegenheit unbenutzt lassen, wo man doch so billig zur Popularität gelangen könne? Der König ruft Deligiorgos, überträgt ihm die Bildung eines Ministeriums und die Aufgabe, die Frage zu lösen. Die Ministerfauteils sind halb leigt — aber die köse Frage ist nicht leicht zu beseitigen. Deligiorgos' „schön n Augen zu liebe“ wollen die Kabinete Rom und Versailles nicht die Interessen ihrer Angehörigen opfern. Der Konflikt spitzt sich zu. Deligiorgos demonstirt in einem langathmigen Memorandum das Recht Griechenlands, die Bergwerke noch vor Ablauf der Zeit sich zu annektiren. Er verweist die Beschädigten auf den — griechischen Rechtsweg! Natürlich finde Sr. Erzellenz taube Ohren. Die Herren Ferry und Neglorati sagen: „Entweder arrangirt euch mit dem Konsortium oder übertragt mir einem untheilhaftigen Souverän das Recht, den Schiedspruch zu fällen.“ Ja, aber Monsieur Deligiorgos hat sich durch seine Kammerrede die Hände gebunden, er kann das vorgeschlagene

Mittel nicht acceptiren, und nöthigt Frankreich und Italien zur Ergreifung von Coercitionsmitteln. Es heißt, der diplomatische Stuch stehe vor der Thüre, dann wird sich das Weitere finden. Und der König? Er kann nichts thun. Er ist überdies des „Regierens“ satt, und überläßt den Ministern die ganze Sorge.

Neben dieser Frage existirt ein „Mißverständnis“ mit Rumänien. Costaforu will auf keinen Fall den hellenischen Konsul in Braila rehabilitiren. Midhat, der sich der griechischen Sache — freilich im Interesse der Pforte — annahm, ist gefallen, und sein Nachfolger wird schwerlich sich für die Griechen echauffiren. Mehmed Ruchdi, als Freund Janatsjeffs, wird nach allen Seiten „abwickeln“. Die hellenische Presse führt aber eine Sprache, als wollte Hellas den Krieg an Rumänien erklären. „Den Schimpf, der uns angethan wurde, dürfen wir nicht ruhig hinnehmen“, wiederholen täglich die Blätter. Man beschuldigt dabei Deligiorgos, daß er laut die Würde der Nation wahre — mein Gott, was soll er denn thun? Vielleicht die zahlreichen, einflussreichen Griechen, die in den Fürstenthümern wohnen, zum Aufstand gegen die Regierung Carols auffordern?! Aber lazen Sie nicht, auch diese „sublime Idee“ wird gepredigt. Diesen Zwischenfall benützt man also auch, um der Regierung das Leben sauer zu machen und die Agitation im Gang zu erhalten.

Ganz gemüthlich nebenbei wird gegen den König gehetzt. Seit Georgios I. herrscht, hat sich der Mißbrauch eingebürgert, daß man jede Kammer dem Ministerium zuliebe heimtschickt. Nicht die Majorität des Parlaments übt Einfluß auf die Ernennung von Ministern, sondern die Minister machen sich nach Belieben „Majoritäten“ — klagen elegisch die Blätter aller Farben. Die Thatsache ist richtig; gerade jetzt trifft Deligiorgos Anstalten, die Kammer aufzulösen und neue Wahlen auszusprechen — um sich eine Majorität zu „machen“. All in was kann der König dafür? Er regiert sehr wenig, ja vielleicht gar nicht, und läßt die Minister Alles thun — um nur Ruhe zu haben. Der Konstitutionalismus ist zu einer häßlichen Skarratur degradirt worden. Alles schreit darüber, Alles rüftet sich deshalb — das Königthum zu stürzen. Die Verwirrung ist eine vollständige. Diese Verwirrung aber ist — unsere Lage! —

**Berlin, 1. November. (Der Schiedspruch des deutschen Kaisers)** über die Auslegung des Vertrages vom 15. Juni 1846 bezüglich der Wassergränze zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten lautet:

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc. Nach Einsicht des zwischen den Regierungen Ihrer britischen Majestät und der Vereinigten Staaten von Amerika geschlossenen Vertrages, ddo. Washington, den 6. (im Original den 8.) Mai 1871, Inhalts dessen die gedachten Regierungen die unter ihnen streitige Frage: ob die Grenzlinie, welche nach dem Vertrage, ddo. Washington, 15. Juni 1846, nachdem sie gegen Westen längs des 49. Grades nördlicher Breite bis zur Mitte des Kanals, welcher das Festland von der Vancouver-Insel trennt, gezogen worden, südlich durch die Mitte des gedachten und der Fuca-Meerenge bis zum Stillen Ocean gezogen werden solle, durch den Rosario-Kanal, wie die Regierung Ihrer britischen Majestät beanprucht, oder durch den Haro-Kanal, wie die Regierung der Vereinigten Staaten beanprucht, zu ziehen sei — Unserem Schiedsprüche unterbreitet haben, damit Wir endgiltig und ohne Berufung entscheiden, welcher dieser Ansprüche mit der richtigen Auslegung des Vertrages vom 15. Juni 1846 am meisten im Einklange stehe;

Nach Anhörung des Uns von den durch Uns berufenen Sach- und Rechtskundigen über den Inhalt der gedachten Denkschriften und deren Anlagen erstatteten Vortrages, haben Wir den nachstehenden Schiedspruch gefällt:

Mit der richtigen Auslegung des zwischen den Regierungen Ihrer britischen Majestät und der Vereinigten Staaten von Amerika geschlossenen Vertrages, ddo. Washington, den 15. Juni 1846, steht der Anspruch der Regierung der Vereinigten Staaten am meisten im Einklange, daß die Grenzlinie zwischen den Gebieten Ihrer britischen Majestät und den Vereinigten Staaten durch den Haro-Kanal gezogen werde.

Urkundlich unter Unserer hochsteigendhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insegel.

Gegeben Berlin, den 21. Oktober 1872. Gezeichnet Wilhelm.

**Rom, 27. Oktober. (Der Papp und die Fürstin Torlonia)** Der Gesandte des Vatikans, der nach den Kanzel vorträgen ultramontaner Geistlichen um die Bedürfnisse des Tages zu kämpfen hat, ist noch immer in der Lage, fürstliche Geschenke zu machen. So überreichte er der Donna Maria Antonia am Vorabend ihrer Hochzeit eine pyramidale Kassette aus Ebenholz, die in eine silberne Statue ausläuft. Einglegter Silberfchmuck unterbreicht die monotone Farbe der cista nuptialis. Ein Wabonnenbild, auf Bergkristall gemacht, ein Fächer, ein Gebuch, beides in reichem Brillantschmuck, ein Tischservice aus feinstem Leinwand war der Inhalt. Fürst Don Alessandro Torlonia, der gefürstete Bankier, nun mit den Colonna und Borghie durch verwandtschaftliche Beziehungen eng verbunden, wird bei den Römern fortan wohl nicht mehr der Bagatelliere (Tascherpieler) von Piazza di Venezia heißen. Die sonderbaren Geschiedten, die man über ihn erzählen hörte, und die ihn zum Theil zu einer lächerlichen Figur machten, werden nun aus Rücksicht auf die hohen Verwandten weniger häufig erzählt werden, zumal er auch über aristokratische Manieren und die Bonhomie des Wiedermannes zu verfügen lernte. Torlonia erfreute sich bei der Volksquant in dem Maße, wie dies oft der alten Aristokratie in so hohem Grade gelang.

**Tagesneuigkeiten.**

**Pest, 2. November.**  
[Se. Majestät der König] war letzten Donnerstag einen halben Tag lang in Ofen und hat sich, wie die „L.C.“ meldet, bei dieser Gelegenheit einen genauen Ausweis über die Zahl der Choleraerkranken und die Verstorbenen zur Einsicht vorlegen lassen, und gleichzeitig dringendst anbefohlen, daß alles Mögliche angewendet werde, um die Seuche durch Anwendung drastischer Mittel baldmöglichst zu unterdrücken. Das Befinden der Königin und der Erzherzogin in Gödöllö läßt nichts zu wünschen übrig.

[Cholera-Bulletin.] In Ofen sind vom 1. bis 2. November 47, vom 18. Oktober, als dem Beginn der Epidemie, 224 Personen an der Cholera erkrankt, von welchen bis 2. November 54 Personen starben. — Vom Ofener Militär sind vom 1. bis 2. November 11, vom 18. Oktober bis 2. November 58 Mann erkrankt, von welchen bis 2. November 15 Mann starben. — In Pest sind vom 1. bis 2. November 5 Cholerafälle vorgekommen, seit dem Beginn der Epidemie zusammen 12,

von welchen zwei einen tödlichen Ausgang hatten. — Im Marmorosé Komitat und zwar in Marmorosé. Sziget ist am 30. Oktober ein Cholerafall aufgetaucht, der einen tödlichen Ausgang hatte. Demzufolge sind im Marmorosé Komitat vom 14. September bis 2. November zusammen 142 Choleraerkrankungen vorgekommen, von welchen bis 2. d. 43 mit dem Tode endeten. — Nach einer soeben eingelangten amtlichen Mittheilung sind in Kaschau 5 Cholerafälle aufgetaucht, von denen einer einen tödlichen Ausgang hatte.

[Künstlerleben.] Aus Künstlerkreisen geht uns die Nachricht zu, daß unser in München lebender Historienmaler Julius Benckur im Begriffe steht, sich mit Fräulein Maria, der liebenswürdigen Schwester des rühmlichst bekannten Malers Gabriel Max in München, dessen „Mactrin“ vor dem Kriege gerechtes Aufsehen in Paris erregt, zu verheirathen. Ein anderer waterländischer, gleichfalls in München ansässiger Künstler, Alexander Lieben-Mayer, hat sich vor Kurzem daselbst mit einem Fräulein von ausgezeichneten Schönheiten, der Tochter eines in München und New-York abwechselnd domicilirenden Künstlers aus Amerika vermählt.

[Zur Orientirung des Publikums] für den Fall, wenn etwa auch in Pest Choleraerkrankungen vorkommen sollten, veröffentlichte die Peststädtsche Cholera-Kommission die nachstehende Verständigung:

Aus öffentlichen Sanitäts-Rücksichten ist es nicht gestattet, daß Choleraerkrankte in den Spitätern, wo andere Kranke sich befinden, zur Behandlung und Pflege aufgenommen werden und hat demgemäß die Stadtbehörde zur Aufnahme von Choleraerkrankten vorläufig zwei besondere Spitäler aufgestellt und eingerichtet, u. z. in den Baracken nächst der Heller Mauth und außerhalb der Kerepeser Mauthlinie in den sogenannten „Omni-Busbauenden“, indem gleichzeitig die Aufnahme von Choleraerkrankten in die Hospitäler verboten wurde. Es wird demnach die Bevölkerung aufmerksam gemacht, in etwa vorkommenden Fällen die Choleraerkrankten nicht ins Hospitäl, wo deren Aufnahme unbedingt verweigert wird, sondern direkt in eines der obgedachten besonderen, zu diesem Zwecke gut eingerichteten Cholera-Spitäler zu bringen.

[Ländliche Naivität.] Unser bestrenommiertester junger Landschaftsmaler Herr Géza Mézőly ist von seiner in der Heimath unternommenen Studienreise soeben in der Hauptstadt eingetroffen und kehrt nach kurzem Aufenthalt nach München zurück, um die reiche Ausbeute für die nächstjährige Weltausstellung zu verarbeiten. Er erzählt uns folgendes Kuriosum: Am Theißufer nächst Sopol mit einer Studie beschäftigt, blidte er mehrere Mal in einen schwarzen Spiegel, dessen sich die Landschaftsmaler bei Naturstudien so oft bedienen, um die geschlossene Farbenwirkung der Wirklichkeit mit der eigenen Arbeit zu vergleichen. Eine neugierige Bäuerin tritt an ihn heran und befragt ihn demüthig, was das für ein Instrument sei und was er denn eigentlich so angelegentlich betrachte. Es ist ein „Hornspiegel“ (mezzalato) antwortete der gutgelante Künstler. Nun, so wollen Sie die Gnade, haben mir meine Gans aufzufuchen — hat die Bäuerin darauf, — die mir neulich hier in der Gegend abhanden gekommen!

[Todesfall.] Frau Magdalena v. Aigner, die Mutter des Buchhändlers Ludwig Aigner, eine ob ihrer Herzengüte in weiteren Kreisen geschätzte Dame, ist gestern nach kurzem Krankenlager in ihrem 49 Lebensjahre gestorben. Friede ihrer Asche!

[Verführer Selbstmord.] Das hübsche 15jährige Stubenmädchen Katharina Frey, welches beim Kaufmann Sch. in der Dreikronengasse betriebslos war, wurde gestern von seiner Herrin nach einer scharfen Rüge des Dienstes entlassen, weil das Mädchen das schreckliche Verbrechen begangen, ein nicht mehr verwendetes Halstuch des Herrn ohne Erlaubniß getragen zu haben. Das arme Geschöpf nahm sich die Schmach so sehr zu Herzen, daß es heute Morgens um halb 8 Uhr von der Kettenbrücke in die Donau sprang. Zum Glück bemerkten der Gastwirth Johann Schmidt und der Motrose des Schleppschiffes Nr. 183 noch rechtzeitig die Gefahr und retteten das Mädchen aus den Fluthen. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus zur Pflege übergeben.

[Studentenstreiche.] Schüler der Diner Realschule und der Technik, welche, wie die „L.“ berichtet, Donnerstag Nachts in der Christinenstadt in Ofen zwei Herren und eine achtbare Dame insultirten und letztere dann durchprügelten (kaum glaublich!), wurden dem Kriminalgericht zur Bestrafung übergeben.

[In die Falle gegangen.] Ein Wirtschaftsbearbeiter kam gestern aus dem Neograder Komitate geschäftshalber in Pest an, und nahm aus Sparanklekrüdsichten in einem Gasthause dritten oder vierten Rauses auf der unteren Donau-ile Quartier. Heute Morgens wurde unser Mann von einem unbekanntem Individuum besucht. Der Unbekannte gab vor, der Hausknecht zu sein und nahm die Kleider des Gastes, wie er sagte, behufs Reinigung mit sich — auf Nummerwiedersehen! Der arme Betrogene fragte sich freilich hinter den Ohren, als er den Diebstahl bemerkte, doch mußte er sich in sein Schicksal fügen und ging auf den Rath des Wirthes auf den Schiffmannsplatz, um dort billige Kleider zu kaufen. Er war eben in ein Laden mit Feilschen beschäftigt, als — habent suas fata furis! — der unbekante Bekannte mit den gestohlenen Kleidern auf dem Arme eintrat. Was nun folgte ist leicht denkbar. Der Thäter wurde von der Polizei als der bereits mehrfach bestr. Friedrich Fröhlich erkannt.

[Ein unheimlicher Fund.] Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, wurden heute zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags auf dem Baugrunde zwischen dem Palais Széchenyi und Visth. y die Extremitäten einer unversehrten Kindesleiche gefunden. Kopf und Rumpf fehlten. Eine große Menschenmenge umstand noch lange die Stätte des unheimlichen Fundes.

[Jenen Individen.] welche den Silberdiebstahl bei Frau Cöffin in Ofen ausführten, dessen wir vor einiger Zeit erwähnten, ist die Sicherheitsbehörde bereits auf der Spur. Ein Kameldiener, welcher Verfaßgittel über einen Theil dieses gestohlenen Silbers verkaufen wollte, befindet sich bereits in Händen der Justiz, doch leugnet derselbe und gibt an, diese Verfaßgittel von einem ihm unbekanntem jungen Manne gekauft zu haben.

[Brutalität.] Donnerstag Abend sind zwei Kutscher, welche Wein führten, in der Schulgasse in der Wasserstadt mit dem in der Hauptstraße wohnenden Kaufmann Herrn Bazonyi in Streit gerathen, bei welcher Gelegenheit einer der Kutscher dem Kaufmann mit der Peitsche einen wüthigen Hieb auf den Kopf versetzte und demselben eine lange und tiefe lebensgefährliche Kopf-

wunde beibrachte. Herr Bazonyi wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht, und die beiden Ergreifenden der Stadthauptmannschaft übergeben.

[Das Gebäude der Diner Kommerzialbank.] über das wir vor einiger Zeit nähere Mittheilungen brachten, ist jetzt ganz vollendet. Als eigentlicher Schlussstein kann ihre Firma gelten, welche von Herrn Arnold Kohn angefertigt wurde und, was ihr Material betrifft, in Pest-Ofen ein Unicum sein dürfte. Die Buchstaben sind in hübscher Ausführung zollweit in eine Platte von feinstem, schwarzem Marmor eingraviert. Die Arbeit nahm eine Zeit von vier Wochen in Anspruch.

[Das Hippodrom] auf dem Stephansplatz erfreut sich fortwährend zahlreichen Besuches.

[Es ist eine alte Geschichte.] In Dorobecze bildet nachfolgende Liebes-Tragödie den Gegenstand des Tagesgesprächs: Anna Sanel, ein junges, sehr schönes Mädchen, unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit einem Finanzwächter. Das Mädchen erlud eines Tages seine Untreue und vergiftete sich. In demselben Zimmer, in dem man die Leiche des vergifteten Mädchens am Boden liegen fand, lag der ungetreue Liebhaber in tiefen Schlaf versunken auf dem Divan, nicht ahnend, daß die Leiche seiner Geliebten neben ihm am Boden liege.

[Vor dem Pester Schwurgerichte] findet am 5. d. eine Expropriationsverhandlung statt.

[Ueberfiedelung.] Wie Wiener Blätter berichten, hat die durch größere Unternehmungen, namentlich Parzellirung von Erzseibethalva betannte hiesige Firma Friedrich M. Weil in Piesing bei Wien einen Grundkomplex von 60,000 Maltern käuflich an sich gebracht und zu Hausstellen parzellirt, welche sich in Folge der in Wien herrschenden Wohnungsnoth eines sehr guten Absatzes erfreuen. Der Chef diese Firma, Herr Friedrich M. Weil, verlegt in Folge dessen seinen Wohnsitz nach Wien, läßt aber trotzdem sein hiesiges Geschäft unverändert fortbestehen.

[Die Sz. Uv. ar. helyer Realschule] erfreut sich seines allseitigen Schülerzuzugs — im Ganzen wurden für das kommende Schuljahr 30, sage dreißig Schüler eingeschrieben.

[Räuberstatistik.] In den Keitern des Debrecziner Stadtthauses sitzen gegenwärtig 72 Räuber, von welchen 60 bereits verurtheilt sind. Außerdem befinden sich daselbst zahlreiche Bagabunden unter Schloß und Regal.

[Noch eine Spiehböle in Debreczin.] Dieser Tage wurde in einem Wirthshause einer Vorstadt Debreczins wieder eine Spiehböle entdeckt; das Lokal wurde sofort geschlossen.

[Judenverfolgung.] Legten Samstag überfielen in Veretty-Ujfalv ungarisch: Bauern die eben aus der Synagoge kommenden Israeliten und mißhandelten mehrere von ihnen. Da dies nicht der erste ähnliche Fall in dem Orte war, schritt der Stadtrichter energisch ein und werden die böswilligen Angreifer zur Rechenschaft gezogen werden.

[Ein interessanter Ausweis.] In Großwardein lebt ein Mann, der seit dreizehn Jahren täglich eine Stunde dem edlen Kartenspiel widmet; seine Gewinne und Verluste notirte er regelmäßig auf und rechnete in letzter Zeit aus, daß der Gewinn einer dreizehnjährigen diebzuglichen Thätigkeit ganze — fünfzehn Kreuzer betrage. Jedenfalls ein schöner Erfolg!

[Polizei in der Nacht.] Gestern wurde in der Allianzgasse vor dem Hause Nr. 17 der ganz entleerte Leichnam einer etwa 60jährigen Tagelöhnerin, und in der Königsstraße beim Hause Nr. 85 der Leichnam eines einige Tage alten Kindes gefunden. — Ein verirrtes dreijähriges Mädchen befindet sich Hochstraße Nr. 5 bei Ignaz Grünfeld in menschenfreundlicher Obhut.

[Räuber im Bahnhof.] Ein Schweinhändler (hentes) aus Kassa-Ujfalv, der dem jüngstverflohenen Jahrmarte in Tokaj bewohnte und welcher sich nach dem Markte auf den dortigen Bahnhof begab, um seine Kadtreise per Eisenbahn anzutreten, wurde daselbst, wie die „Pann.“ meldet, von einem sich an seine Person drängenden Gauner um seine ganze Baarschaft von 24 fl. bestohlen. Als er jedoch den Dieb auf der That ertappte und die Rückgabe seines Geldes forderte, wurde er von vier Männern, wahrcheinlich Spieghelben des Gauners, förmlich angefallen und mit „Folossen“ derart über den Kopf geschlagen, daß er besinnungslos zur Erde sank. Die Uebelthäter ergriffen sodann die Flucht und ist es, trotz sogleich eingeleiteter Verfolgung, bis jetzt nicht gelungen, die Stroche zu Stande zu bringen. Der Mißhandelte wurde am 29. v. M. dem Kaschauer allgemeinen Krankenhause zur ärztlichen Behandlung übergeben. Die Verwundungen am Kopfe sind bedeutend, aber nicht lebensgefährlich.

[Photographien für die Weltausstellung.] Photograph V. Vlyter aus Kaschau hat von Seiten des Ministeriums den Auftrag erhalten, die photographisch: Aufnahme von ungarischen Volkstypen auszuführen, um hierdurch bei der im nächsten Jahre in Wien stattfindenden Weltausstellung ein getreues Bild der in Ungarn unter den Landleuten der verschiedenen Nationalitäten üblichen Trachten, dann der bei denselben herrschenden Sitten und Gebräuche zu bieten. Herr Vlyter wird nicht nur Gruppen aus der Kaschauer Gegend, sondern auch aus dem Bácsar, Batanyar, Tolnaer Komitat, aus der Bisp, dann aus der Lip-tauer, Tr. nesner, Pr. flurger, Oedenburger, Eisenburger, Somogyer und Bekpinner Gegend anfertigen, so daß die Zahl der Gruppen nahe an vierzig betragen wird.

[Rauhen zu wohlthätigem Zweck.] Allen Rauchern, insbesondere evangelischer Konfession, und solchen Tabakr. unden, die ihrer Leidenschaft gerne eine moralische Ursache zu Grunde legen, zumal aber, wenn sie Förderer des Volksunterrichtes sein wollen, empfiehlt die „Pestb. Zig.“ „Virginier“ Cigarren zu rauchen, denn ein reicher ungarischer Gutsbesitzer und Obergespan soll sich verpflichtet haben, 20,000 fl. zum Bau einer evangelischen Schule in Kesmark beizusteuern, soferne es ihm gelingt, binnen drei Monaten eine Million Stück Weisstroh aus Virginier-Cigarren eingeliefert zu erhalten.

[Verhüttete.] Am 24. v. M. löste sich, wie die „Agrarier Zeitung“ meldet, im Steinbrüche zu Pregrada ein großer Steinhaufen ab und verschüttete zwei Bauern, Georg Mattiacc und Lovro Matar gänzlich, während ein Knabe schwer verletzt wurde. Die Bauern wurden tod aus dem Schutte ausgegraben. Außer den erwähnten dreien, sind noch andere zwei Arbeiter leicht beschädigt worden.

**Bereinsnachrichten.**

[Landes-Industrieverein.] Die gewöhnliche Jahrsaktion des ungar. Landes-Industrievereins hielt am 29. Oktober unter dem Vorsitz des Dr. Adolph Szaböky eine gutbesuchte Sitzung.

Es wurde berichtet, daß sich an der durch die ung. Hausfrauen dieser Tage im Köstlel veranstalteten Ausstellung unter Mitwirkung des Industrievereins 13 Industrielle Pest-Ofens mit Art. tikel der Hauswirthschaft betheiligten, denen 3 lobunagsbedeute zuerkannt wurden, deren feierliche Uebergabe in der nächsten Vertretungskommissionssitzung des Vereins erfolgen wird. Die Aufmerksamkeit der Fachaktion wurde auf zwei in nächster Zeit zu veranstaltende Ausstellungen gelenkt. Die eine ist die am 17. November und den darauf folgenden Tagen durch den Landesagrikulturrein im Köstlel veranstaltete Ausstellung von Käse, Topfen und sonstigen Milchprodukten, bei welcher zur Ausstellung auch noch gelangen werden Präparate und Geschirre zur Milchabnahme und Lieferung frischer Milch, Melkapparate, Milchschleier, Käsefässer. Für alle diese Gegenstände sind Staatsprämien bestimmt. Die Fachaktion bezieht dann diejenigen Industriellen, welche sie zur Theilnahme aufzufordern für zweckmäßig erachtet. Die zweite Ausstellung, auf welche die Aufmerksamkeit der Fachaktion gelenkt wurde, ist die vom 15. bis 17. November l. J. in Gyöngyös stattfindende Ausstellung von Produkten, Manufakturwaren und Geschüel, bei welcher die zu landwirthschaftlichem Gebrauche benötigten Artikel zur Bestätigung gelangen werden. Das mit dem Arrangement betraute Komite hat mehrere Exemplare des Programms überficht, welche vertheilt wurden, wobei zugleich beschlossen ward, daß Anmeldungen der hiesigen Aussteller beim Industrieverein angenommen werden.

Hierauf wurden mehrere neue nähliche Erfindungen vorgezeigt, namentlich: Ein von Joseph Sedt er erfundener und verfertigter Glödenzug, um dessen Prüfung die Herren Mechaniker Ruff, ferner die Bausthloffer Joseph Kern und Kallenstein ersucht wurden.

2. Der verbesserte und patentirte Zeitungsrahmen von Lous-mai und Bach, welcher als sehr zweckmäßig für anerkennungswürdig befunden wurde.

3. Die durch den Zuschneider J. Moriz Rottenstein erfundene Zuschneidemaschine, mit deren Hilfe auch der Laie nach sehr kurzer Anleitung alle Gattungen Männerkleidungsstücke sehr leicht zuzuschneiden im Stande ist. Zur Begutachtung dieses Gegenstandes wurde ein aus den Herren F. Balogh, Leopold Solymoly, Karl Andráffy, Joh. Nagy, Julius Szepessy, Anton Turcsányi, Ab. Weiner und Andreas Jambor jun. bestehendes Komitee entsendet.

4. Schließlich wurde das Modell einer von Anton Hartl erfundenen und am 22. September patentirten Gassenkehrmaschine vorgezeigt. Im Zusammenhange hie mit erwähnten mehrere anwesende Mitglieder, namentlich der Generalsekretär des Vereins und Herr Leopold Newel, vergleichsweise die Konstruktion der in anderen größeren Städten im Gebrauche stehenden Gassenkehrmaschinen und wurde zugleich bemerkt, daß auch schon der Behörde der Stadt Pest hinsichtlich der Einführung mehrerer Maschinen Offerte vorgelegt worden sind.

Nachdem sich über die Zweckmäßigkeit solcher Maschinen und über den Vortheil der einen vor der anderen nur durch praktische Resultate eine sichere Ueberzeugung gewinnen läßt, nahm die Fachaktion vorläufig die Bestrebungen Anton Hartl's auf diesem Gebiete zur erfreulichen Kenntniß.

Es wurde außer den erwähnten Gegenständen auch eine ausländische neue Erfindung vorgezeigt, nämlich der von den Züricher Fabrikanten Reis, Rauer und Komp. erfundene und für die Mutterammlung des Vereins angeschaffte Rundbohrer, welcher von den anwesenden Fachleuten für sehr vortheilhaft befunden wurde.

Ueber die Versuche der Aufarbeitung japanischen Lederpapieres berichteten die Herren Georg Lázár und Eduard Liegerer, indem sie gleichzeitig mehrere von ihnen verfertigte Gegenstände vorlegten. Die definitive Entscheidung wurde in Schwere gelassen. (Wäre es nicht möglich, daß uns das löbliche Sekretariat des Vereins ein etwas leserlicheres Manuskript zukommen ließe? Die Red.)

[Kranken- und Leichenverein „Unio“.] Der Vorstand und Ausschub des ersten Pest. Kranken- und Leichenvereins „Unio“ hat in Anbetracht der drohenden Cholera-Gefahr in der am 31. Oktober abgehaltenen großen Ausschubung beschloffen, in der Vereinskanzlei, Schiffmannsgasse Nr. 5, die nöthigen Arrangien stets vorrätzig zu halten, wovon die Vereinsmitglieder hie mit verständigt werden.

**Kleine Chronik.**

**Geschichtskalender.**

3. November.

3445. (v. Chr. G.) Beginn der Sündfluth nach der neuen Zeitrechnung. — 41. (n. Chr. G.) Geburt des römischen Dichters Lucanus. — 364. Tod Konstantin II., des berühmtesten Sohnes Konstantin des Großen. — 644. Omar I., der zweite Khalife, wird von einem persischen Sklaven erschoten. — 1414. Johann Huf kommt mit einem Freibriefe nach Konstanz zum Konzil. — 1493. Columbus entdeckte die Insel Dominica. — 1527. Ferdinand I. wird zum König von Ungarn gekrönt. — 1599. Kardinal Balthor, Fürst von Siebenbürgen, wird von Székellern erschlagen. — 1640. Eröffnung des langen englischen Parlamentes. — 1762. Feinde vor Fontainebleau. — 1767. Ferdinand IV. von Neapel verjagt die Jesuiten aus seinem Lande. — 1802. Geburt des Kompositors Bellini. — 1815. Die Engländer besetzen Paris. — 1818. Eine Verschwörung gegen den Czar Alexander I. und gegen die Bourbonen wird entdeckt. — 18 5. Texas erklärt sich unabhängig von Mexiko. — 1837. Geburt des Orientalisten Kron Szilády. — 1839. Beginn der civilisatorischen Reform in der Türkei; Gattischer von Gülbane. — 1848. In Holland wurden die neuen Grundrechte proklamirt. — 1853. Kriegserklärung Rußlands gegen die Türkei. — 1856. Jules Rémy ersteigt den Gipfel des Himalaya. — 1867. Die Schlacht bei Mentana.

[Die russischen Jäger auf Novaja Zemlja.] Die „Russische Stimme“ bringt in einer Korrespondenz aus Archangel Details über das Leben und Treiben der zu einem Winteraufenthalt nach Novaja-Zemlja gegangenen Jäger. Zu ihrer eigentlichen Anfehlung haben sie eine Stelle an dem äußersten Ende eines Vorgebirges gewählt, das von den verhältnißmäßig warmen Wässern des Golfstromes bespült wird. Die Flora der Insel ist im höchsten Grade trostlos und beschränkt sich auf kümmerlich wachsende Gräser. Die Fauna weist einen ganz primitiven Charakter auf. Ganze Heerden von Genthieren bleiben bei der Annäherung eines Menschen unbeweglich stehen und weichen auch dann nicht von der Stelle, wenn ein oder das andere Thier unter den Augen der Stügen zusammenbricht. Eben so ist es mit den weißen Vögeln. Ein solch richtete sich eines Tages unmittelbar vor dem Jäger der von den Jägern bewohnten Hütte auf den Hinterbeinen empor, um niedrigeren Blickes das Innere der Anfehlung zu mustern. Als ihn ein wohlgezielter Schuß niederrückte, trat sofort ein zweites Thier an seine Stelle, ohne sich durch den Anblick des tod. e. Gefährten beirren zu lassen. Blaue Fische kommen zahlreich vor, hab n aber kein so schönes Pelzwerk wie jene auf Spitzbergen. Novaja-Zemlja wird häufig von Wäldchen, namentlich aus Norwegen, heimaucht.

[Ein Prediger des Evangeliums.] Man schreibt aus London: Im fernem Osten unserer Erde wohnt eine Masse von Leuten, denen das Predigen des Christenthums mindestens ebenso nothwendig, als den Hottentotten und Wilden Ains oder Ameica's. Mit anerkanntem Eifer wagen sich die Missionäre in jenen Städtchen, kommen, da die Londoner Orientalen eine Abneigung

gegen Kirchen haben, denselben entgegen und predigen auf offener Straße von der Sühligkeit der Tugend und den Freuden des Himmels. Die Bewohner des Londoner Ostens sind wie alle Ostbewohner ein bigotes Völkchen, disputieren bestig und nicht in klassisch gewählten Ausdrücken. Mr. Butler liebte den religiösen Disput und pflegte stets dem Straßenprediger in seinem Revier Opposition zu machen. Das that er auch an einem dieser Tage und mochte in seinem Eifer zu weit gegangen sein. Der Prediger, uneingedenk der christlichen Nachsicht, vergaß die in Oxford und Cambridge übliche Sprache und benützte die seiner Umgebung verständlichere Redensart: „Du bist ein alter Narr.“ Der beleidigte Mr. Butler entgegnete hierauf: „Sage das nochmals, und ich schlage dich nieder.“ Der Prediger kam der Aufforderung nach und sagte: „Du bist ein alter Narr, der mit einem Fuße bereits im Grabe ist.“ Hierauf ergiff der so Herausgeforderte seinen Stod und verfeigte dem Gegner einen Schlag über das Gesicht, zerriß ihm den Hut und begann ihn derb durchzukütteln. Das wäre eine vorzügliche Gelegenheit für den Prediger des Evangeliums gewesen, christliche Liebe zu üben und die andere Wade dem roten Ost-Londoner entgegenzuhalten. Leider aber benützte derselbe sie nicht, vergaß seine Stellung und Alles, erhob seinen Arm und schlug seinen Gegner — todt. Die Todtenkammer ergab zwar, daß der Erschlagene auch ohnehin bedeutend krank war und daß er in der That mit einem Fuße im Grabe stand, aber es konnte nicht geleugnet werden, daß der Schlag den Tod herbeigeführt habe. Das Verdict jedoch lautete, daß der Missionär in Nothwehr gehandelt habe und daß ihm nichts gethan werden könne.

**[Unfall eines Emigrantenschiffes.]** Dem prächtigen Regierungs-Auswanderungs-Dampfschiff „Utrata“, das mit 500 Passagieren nach Melbourne bestimmt war, ist dieser Tage ein zweites und ernstliches Unglück zugefallen. Das Schiff segelte im September von Plymouth ab, erlitt aber auf der Höhe des Lizard eine Beschädigung seiner Schraube und mußte unter Segel nach dem Hafen zurückkehren. Nachdem es reparirt worden, trat es am 1. Oktober wieder seine Reise an. Alles ging gut bis zum sechsten Tage (Sonntag), an welchem die Höhe von Madeira erreicht wurde. Das Wetter war schön, und die „Utrata“ dampfte mit halber Fahrgeschwindigkeit, als kurz vor 3 Uhr Nachmittags ein von Nordwesten her kommendes Gewitter begleiteter furchtbarer Stod vom Vordertheil bis zum Hintertheil des Schiffes alle an Bord Befindlichen in Bestürzung versetzte. Die Scene, die sich während der nächsten paar Minuten abspielte, spottet jeder Beschreibung. Die Frauen, von denen nicht weniger als 206 an Bord waren, erhoben ein allgemeines Angstgeschrei, viele wurden hysterisch, während andere, von Entsetzen erfüllt, sich gegenseitig umschlangen. Das Schiff zuckte und ächzte, als ob es auseinandergerissen würde. Der Oberingenieur, der mit dem Kapitän auf der Brücke stand, eilte sofort in den Maschinenraum, wo er entdeckte, daß der Schraubenschaft gebrochen war, und daß die Maschine von 400 Pferdekraft, von den Fesseln der Schraube befreit, mit dem Maximum ihrer Geschwindigkeit arbeitete. Außerdem drohte der lose Schaft, den Schiffsboden ernstlich zu beschädigen. Nach großer Schwierigkeit wurden Vortreibungen getroffen, um nach Plymouth unter Segel zurückzuführen, und als am Abend des 20. Oktober zwei Matrosen im Begriffe waren, ein losgerissenes Segel wieder zu befestigen, spülte sie eine furchtbare Woge nebst dem dritten Offizier über Bord, wo sie ertranken. Das Verhalten des Kommandeurs der „Utrata“ Kapitän Husband, war so lobenswürdig, daß ihm bei der am letzten Sonnabend erfolgten Ankunft des Schiffes in Plymouth von einer großen Anzahl Seemannspassagiere ein Ehrengesamt überreicht wurde.

**[Vom Friedhofe.]** Es war meinerseits ein höchst überflüssiger Akt, den ich beging, als ich den lahmen, auf seine Krücke gestützten Bettler in der Maria Valeriastraße fragte, welche Richtung ich einschlagen habe, um auf den großen Kerepfer Friedhof zu gelangen.

Gehen Sie nur immer dahin, wohin die Kränze und Blumen getragen werden, sagte der Krüppel. Und er hatte Recht.

Zwei in Trauer gekleidete Damen, die eben vorüber gingen, dienten mir zunächst als Wegweiserinnen. Aber nur zunächst. Denn als ich auf die Landstraße gelangt war, hatte ich der Führerinnen und Führer mehr als genug. Es war, so zu sagen, ein ungeheures wandelndes Blumenbeet, das sich in der Richtung des großen Friedhofes bewegte. Der Humor, mit welchem ich meine Wohnung verlassen hatte, begann allmählich sich in Ernst zu verwandeln. Und wie hätte es auch anders sein können? Gehörte doch der Tag den Todten, und hatten doch die Tausende, die heute den Todten ihren Besuch abstatten wollten, ihre Salons, ihre Geschäfte, ihre Werkstätten verlassen, um wenigstens dies eine Mal im Jahre sich an den Gräbern der Ibrigen an die Vergänglichkeit alles Irdischen zu erinnern und die Worte des größten ungarischen Dichters zu beherzigen, der da so schön sagt, daß die Vergangenheit der Friedhof verschwundener Tage sei, auf dem so viele Klagen des Herzens, aber auch so viel Seligkeit begraben liege.

Ich war an dem großen Portal der Todtenstadt angelangt. Starke Patrouillen zu Fuß und zu Pferde waren in der Nähe desselben bemerkbar. Ein aus dem Friedhofe kommender Herr meiner Bekanntschaft klärte mich darüber auf. Er erzählte mir, daß heute das von der Internationale errichtete Monument des in Untersuchungshaft verstorbenen Sozialdemokraten Karl Gisel, eines bekannten Arbeiterführers, durch einige Freunde enthüllt werden sollte, daß die Regierung dies verboten und Gegenmaßregeln angeordnet habe. Jedermann wird einsehen, daß die Worte des italienischen Dichters fürsten: „Olt' il logo non vive ira nemica, (Jenseits des Scheiterhaufens gibt es keinen Haß mehr)“ sich mir als Lüge zu entpuppen begannen, als ich die Schleppfädel und die Haubajonnette der bewaffneten Macht sah und wie hat Schiller gesagt, als er die an sich so schönen Worte schrieb: „Ein mächtiger Vermittler ist der Tod, da löschen alle Bornesflammen aus, der Haß versöhnt sich, u. s. f.“

Tossék kérem allásson sagte plötzlich ein kleiner Knabe zu mir, dessen bleiches Gesicht aus den fossilen Ueberresten eines einstigen Kindes hervorschaut, und dabei hielt mir das Kind einen aus Moos und Immortellen kunstlos gerundeten Kranz entgegen. Der Handel war sehr bald abgeschlossen, und ohne die entfernteste Ahnung von der Zukunft des Kranzes betrat ich den Gottesacker.

Das kann nicht abgestritten werden, daß zu den vielen lobenswerthen Eigenschaften unseres Volkes auch die Pietät für die Todten gehört. Man mag sagen, was man will, der ganze moderne Materialismus ist, abgesehen davon, daß sie auch begrifflichen Gründen zeitliche Prozesse überhaupt niemals durch das Messer und das Rasenmesser des Anatomen erklärt werden können, nicht im Stande, die allgemeine Ansicht, die ich heute wieder ganz besonders vergrößert fand, zu widerlegen, die Ansicht, daß auch noch nach dem Tode eine fühlbare Kommunikation, eine innere Beziehung, ein wie immer gestörter Verkehr zwischen den Lebenden und den Verstorbenen stattfindet. Vox populi, vox dei, des Volkes Spruch ist Gottes Spruch; das ist ein altes Sprichwort, daß man politisch so oft geiten läßt, ohne so gerecht zu sein, ihm auch auf

metaphysischem Gebiete die gebührende Beachtung zu schenken. Wie der schlagendste Beweis für das Dasein eines Gottes der ethnologische ist, der nachweist, daß alle Völker, selbst die rohesten, in ihrer Sprache einen Namen, mithin in ihrem Denken auch einen Begriff von Gott haben, so zeigt der unabwiesliche Trieb, an den Gräbern der Verstorbenen gewisse Liebedienste zu verrichten, mindestens ebenfug von der Unsterblichkeit der Seele, als der platonische Phädon und die Meditationen des Cartesianus. Aber wir wollen nicht gelehrt werden, denn wir haben noch immer unseren Immortalentrans in der Hand und wissen nicht, auf wessen Grab wir, fremd im fremden Lande, diesen Kranz legen sollen.

Fort von den prunkvollen Gräbern mit ihren marmornen Genien und alabasternen Nymphen, fort von den Stellen, an denen in den Schmerz sich fühle Konvention und ostentative Rivalität mischt, fort von der Trauer in Seide und Glacéhandschuhen, und hinüber in jenen Theil des großen Todtenfeldes, wo die Lampen und Lichter spärlich glühen, aber die Thränen aufrichtiger fließen, wo keine Kamelienkränze die Gräber zieren, aber die Hände sich in wahrer Andacht falten zum stillen Gebet, wo keine Equipagen mit schraubenden Roffen und gähnenden Lakaien halten, sondern nur unglückliche Waisen ihr anspruchloses Kränzchen auf das niedere Grab der guten Mutter, des theuern Vaters niederlegen.

Ich ging dorthin, vorbei dem Steinernen Bilde des Heilandes, dessen Piedestal als Inschrift die schönsten Worte trägt, die der Sohn Maria's je gesprochen hat: Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.

Planlos irrte ich durch die schmalen Wege, die sich zwischen den bescheidenen Gräbern dieses Theiles des Kirchhofes hinzogen. Ueber wie viele getäufelte Hoffnungen trat mein Fuß, über wie viele gescheiterte Entwürfe, vereitelte Erwartungen, ungestillte Sehnsucht, gerissene Freundschaft, geschiedene Liebe!

Kathlos hielt ich meinen Kranz in der Hand und wünschte, in diesem Augenblick Flügel zu haben, um ihn auf ein frisches Grab, das viele Meilen entfernt am Gestade der Ostsee steht, niederlegen zu können. Es mag heute dort oben traurig genug aus sehen, wenn nicht die nordische Winter Sonne die Reiskristalle, die sich an den Zimmergrünstauden des Grabes festgesetzt haben, in einen Diamantenkranz verwandelt.

Ein junger Mensch in sehr sadenscheiniger Kleidung, der sein kleines Schwertchen, das entsehrlich zu zieren schien, an der Hand hielt und einen Kranz von Waldmoos auf ein Grab legte, fesselte meine Aufmerksamkeit. Das Kind weinte laut, denn in dem schmucklosen Grabe zu seinen Füßen schlief seine Mutter den ewigen Schlaf. Anna, sei still, sagte der junge Mensch, Mutter ist jetzt oben im Himmel, da gibt es keine Sorgen und keine Schmerzen mehr. Unwillkürlich fielen mir hier die Worte Brüdermanns ein:

Glaube, und Du wirst die Saiten  
Dir zu höher'n Tönen spannen,  
Wirft für's Maß der Ewigkeiten  
Aus Sekunden Dich ermannen.

Ich sagte kein Wort, gab meinen Kranz dem Kinde, das mich erkaunt und dankbar anblinzelte und denselben dann auf seiner Mutter Grab niederlegte. Ich muß wohl dabei an das Grab meiner Mutter gedacht haben, denn als ich mich entfernte, fühlte ich, daß meine Augen feucht waren. Indem ich durch das Wirrsal von Gräbern der Ausgangspforte des Gottesackers zuschritt, sprach ich leise die Perlsche Verseile:

So lang des Lebens Hoffnungspunkte glimmt, ist's gut;  
Wenn Tod hinweg des Lebens Krenge nimmt, ist's gut;  
O, Preis sei dem, der Alles gut und wohl gemacht,  
Ob Leben, ob er Tod Dir gibt, ist's gut.

**Municipal- und Gemeinde-Zeitung.**

**[Einhebung der Marktgebühren.]** Aus Anlaß des herannahenden Jahrmärktes hat die Buchhaltung mit Rücksicht darauf, daß die provisorische Umgestaltung des Markt-Inspektorates wegen der mit der Zusammenstellung des Budgets pro 1873 verbundenen und sonstigen wichtigen Arbeiten bis zum heutigen Tage noch nicht stattfinden konnte, den Antrag gestellt, daß zur Kontrolierung der Gebühreneinhebung dieselben Beamten, welche bei dem letzten Markte fungirten, mit dem Auftrage entsendet werden, genau darüber zu wachen, daß der behördlich festgesetzte Tarif durch die Einnehmer pünktlich eingehalten und jeder konkrete Fall dem Markt-Inspektorate sogleich angezeigt werde. Desgleichen sollen auch zum Viehmarkte zur Erleichterung der Einhebung der Marktgebühren mehrere Buchhaltungsbeamte ermittelt werden. Der Magistrat nahm beide Anträge an und wird in diesem Sinne die nöthige Verfügung getroffen.

**[Lieferung der Spitalstoffe.]** Der Magistrat hat das Citations-Resultat bezüglich der Lieferung der Spitalstoffe, laut welchem der Mindestfordernde Joseph Wesel blieb, bekräftigt, um die Erlangung der Pachtung haben 12 Unternehmer konkurriert.

**[Gassenbeleuchtung.]** Ueber Einreichung der Hausgegenstände hat der Magistrat angeordnet, daß die benannte Gasse mit Petroleum beleuchtet werde.

**[Die Omer Stadtpresidenten.]** hält am 4. d., um 3 Uhr Nachmittags, eine Generalversammlung, für welche folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt sind: Vorlage über die Repräsentation der Stadt Hermannstadt wegen Ausweisung der Jesuiten; — Repräsentation der f. Freistadt Arad wegen Nichtzulassung der Jesuiten; — Aufschrift des Komorner Komitates betreffs Verrückung eines Theiles der Administrationsauslagen durch den Staat; — Magistratsvorlage wegen Anweisung der Lehrergehälter; — Vorschlag wegen Ueberführung des in der Neue Weltgasse befindlichen Gerichtes; — Vorlage wegen Regulierung des Bombenplatzes; — Vertrag wegen Speiseflieferung für die Priinderer; — Gesuch des Beamtenkörpers um Zehnerungszulage; — Vorlagen: wegen Erlassung der 1<sup>ten</sup> igen Spitalgebühr von dem durch die baronherzigen Frauen angekauften Hause und wegen Bewilligung einer 30<sup>ten</sup> igen Funktionszulage für die Ingenieursadjunkte.

**[Schulbücher für mittellose Jüglinge.]** Ueber Antrag des Direktors der Mädchen Bürgerschule hat der Magistrat zum Anlauf von Schulbüchern für mittellose Jüglinge den Betrag von 30 fl. angewiesen.

**[Das Gesuch der Omer städtischen Beamten um einen Zehnerungsbeitrag.]** das, wie aus dem obigen Programm ersichtlich, in der nächsten Generalversammlung der Omer Stadtpresidenten zur Verabreichung kommen soll, ist vom 28. v. M. datirt und lautet folgendermaßen:

„Lobliche Generalversammlung! — Durch Ihre Gerechtigkeitliebe ermutigt und durch die stets zunehmende Zehnerung in unseren Verhältnissen immer mehr bedrängt, erlauben wir uns, uns vertrauensvoll mit der Bitte an eine lobliche Generalversammlung zu wenden: es geruhe dieselbe, uns zur Erleichterung unseres

Schicksals für dieses Jahr einen zu unseren Bezügen im Verhältniß stehenden Zehnerungsbeitrag geneigt zu bewilligen.

Die lobliche Generalversammlung ist nicht nur überzeugt, sondern viele geehrte und angesehene Mitglieder derselben haben bei verschiedenen Gelegenheiten die keinem Zweifel unterliegende Thatsache offen ausgesprochen, daß die achtungsvoll gefertigten mit ihren dormaligen Bezügen in Anbetracht der hohen Wohnungsmiethe, der Preise der Lebensmittel und überhaupt der Lebensverhältnisse absolut unmöglich bestehen können.

Demzufolge schamen wir uns nicht, es auszusprechen, daß mit Ausnahme jener wenigen Mitbeamten, die im Besitze eines Privatvermögens sind, beinahe alle Uebrigen mit größter Besorgnis der nahenden Winterzeit entgegensehen, welche sich für uns verhängnisvoll gestalten und für Viele unter uns auch den Ruin herbeiführen wird, wenn die lobliche Generalversammlung, unsere traurige Lage nicht berücksichtigend, uns die dringend nöthige Hülfe nicht gewähren würde.

Wir glauben, daß diese allgemein bekannte und anerkannte, selbst auch schon durch die Tagespresse oft besprochene Thatsache eine ausführlichere Motivirung unserer Bitte überflüssig erscheinen lassen dürfte. Gestützt auf die weise Einsicht und das Billigkeitsgefühl der loblichen Repräsentanz erlauben wir uns dormalen, nur hinsichtlich jener zwei Umstände einige Bemerkungen vorzubringen, auf welche hinweisend einzelne sehr geehrte Herren Repräsentanten sich dahin ausgesprochen, daß unsere Bitten abweislich beschieden werden sollten.

Der erste dieser Umstände ist: daß die kommunalen Vermögens-Verhältnisse angeblich eine Abhilfe der bekannten traurigen Lage der Beamten nicht zulassen; — der andere wieder, daß der Beamtenkörper angeblich überaus groß sei, daß zwei Drittel desselben zur Bewältigung der Geschäfte ausreichen würden und daß derselbe übrigens seinem Verufe nicht vollkommen entspreche!

Was den ersten Umstand betrifft, ist derselbe Gottlob nicht mehr stichhaltig, und kann nur mehr als Vorwand benützt werden, denn es ist eine klare Thatsache: daß die materiellen Verhältnisse der Kommune seit dem Jahre 1867 — in welchem wir das Glück hatten, unsere Wirksamkeit zu beginnen — in unglücklicher und erkreulicher Weise sich verbesserten und daß diese heute schon als geordnet betrachtet werden können. Bei einigem guten Willen daher können diese Verhältnisse kein Hinderniß mehr bilden, wenn es sich um die Verbesserung unseres Schicksals handelt. Ein lebendes Beispiel hierfür ist die lobliche Kommune der Stadt Pest, deren Beamte weit höhere Besoldungen und Quartiergehälter beziehen als wir, und welche trotzdem, daß ihre materiellen Verhältnisse gegenwärtig ungünstiger sind, als die unserer Stadtkommune, dennoch ihren Beamten jährlich nicht nur einen Zehnerungsbeitrag zusammen ließ, sondern deren Quartiergehälter erst kürzlich von 15 auf 30 pCt. erhöhte und dadurch deren Existenz mit den Verhältnissen in Einklang zu bringen befreit war.

Was aber den erwähnten zweiten Umstand betrifft, daß nämlich der Personalstand des Beamtenkörpers zu groß sei und daß wir unserem Verufe nicht entsprechen, sind wir moralisch gezwungen diesbezüglich zu bemerken, daß die Zahl der Beamten im Verhältniß zur vermehrten Arbeit durchaus nicht vergrößert sei, indem noch immer der im Jahre 1861 systemisirte Status besteht. Wir wagen es ferner, mit Bestimmtheit zu behaupten, daß der größere Theil derselben während seiner fünfjährigen Amtirung durch ein treue und fleißige und redliche Gehahrung seinem Zwecke vollkommen entspreche und derselbe auch bestir war, die Interessen der Kommune zu fördern, deren Auslagen herabzumindern, deren Einnahmen aber zu vermehren, welche letzteres auch thatsächlich erfolgt ist.

All dies werden auch Jene anerkennen und hiervon auch zur Ueberzeugung gelangen, die bei dem heutigen riesigen Aufschwunge und in dieser Uebergangsperiode, in welcher die Justizpflege bereits eine vollkommene Umgestaltung erhielt, die Administration aber und das Polizeiwesen einer zeitgemäßen Entwicklung zugeführt werden, nicht nur immer darüber grübeln, was seit dem Jahre 1867 etwa nicht geschehen ist, übrigens aber wünschenswerth gewesen wäre, daß es hätte geschehen sollen, sondern die auch das ein wenig in Anbetracht ziehen, was und wie viel eigentlich seit jener Zeit geschehen ist.

Wir wagen somit auch zu behaupten, daß alle Jene, welche so handeln, es erfahren und zur Ueberzeugung gelangen werden, daß der Beamtenkörper in dieser fünfjährigen, im Leben einer Kommune äußerst kurzen Zeit nicht nur lobenswerth gewirkt, sondern während dieser Periode mehr Arbeiten überwältigen mußte, eine weit größere Verantwortlichkeit zu tragen und überhaupt eine schwierigere Aufgabe zu lösen hatte, als je ein Beamtenkörper der früheren Verwaltungsperioden.

Es wäre daher eine der größten Ungerechtigkeiten, dem genannten Beamtenkörper die etwa vorgekommenen Fehler Einzelner anrechnen und unsere traurige Lage in jenem Augenblicke, wo eine Abhilfe möglich ist, nicht verbessern zu wollen.

Demzufolge erlauben wir uns, wiederholt die Bitte ergebenst vorzubringen: Geruben Sie, das Angeführte gültig zu berücksichtigen und uns den erbetenen Zehnerungsbeitrag zu bewilligen.“ (Folgen die Unterschriften.)

**[Sanitätliches Kuriosum.]** Am 24. Oktober l. J., also bereits nach Ausbruch der Cholera in Oden, hat sich in Pest der eigenhümliche Fall ereignet, daß kein einziges Leichenbegängniß stattfand, während doch gewöhnlich täglich 10—12 Leichenbegängnisse stattfinden. Dieser seltene Fall wurde durch den Friedhof-Inspektor vorgemerk.

**[Direktor Wittsch.]** hat beim Magistrat um die Pflasterung der Zugänge zum Volkstheater am Stephansplatz angefleht. Der Magistrat hat in Würdigung dieser Bitte den Gegenstand zur Ausführung der erwähnten Pflasterung dem Vizebürgermeister Michael Rada zugewiesen.

**[Die Municipien gegen die Jesuiten.]** Die Odenburger Stadtpresidenten hat in ihrer jüngsten Sitzung die Entladung der Hermannstädter Stadtkommunität zur Unterstützung ihres, gegen die Einwanderung der Jesuiten gefaßten Beschlusses in Beratung gezogen und beschlossen, den erwähnten Schritt des Hermannstädter Publikums nicht nur bei der Regierung zu unterstützen, sondern auch in einer eigenen Petition an den Reichstag die Aufhebung der Jesuitenkollekt in Ungarn anzutreiben. Zugleich richtet der Odenburger Gemeinderath an sämtliche Jurisdiktionen des Landes das Ersuchen, den diesfälligen Beschluß zu unterstützen.

**Unterichts-Zeitung.**

**[Die Uebungsschulen an unseren Lehrerseminarien.]** Auf Seite 72 des ministeriellen „Berichtes über den Stand unseres Unterrichtswesens“ lesen wir eine Vertheidigung der ungetheilten sechsklassigen Volksschule als bestgeeignete Uebungsschule für die Lehramtskandidaten. Es heißt dafelbst: „Die den Lehrerseminarien beigeordnete Uebungsschule muß darum ungetheilt sein, und alle sechs Schuljahre in einem Lehrjahre umfassen, weil man den Lehramtskandidaten nur so ein treues Bild zeigen kann von den meisten in der Wirklichkeit existirenden Volksschulen und sie nur so darauf vorbereiten kann, daß sie beim Eintritt ins praktische Schulleben die ihnen anvertrauten ungetheilten Schulen zu leiten verstehen.“ Weiter meldet der Bericht von dem besondern „Erfolge“, den diese „ungetheilte Uebungsschule“ bereits an mehreren Lehrerseminarien errungen habe. Wie in anderen Punkten, befindet sich der ministerielle „Bericht“ auch hier im Irrthume. Die beste Kritik dieser obigen Behauptungen finden wir in einem Artikel des „Magyar Tanügy“, Heft 8, Seite 389—398, wo eben der Lehrer einer solchen „ungetheilten Uebungsschule“, Herr Wilhelm Roth in Oden, das Verhältniß von Uebungsschule über diese Schulanstalten fällt. Wir entnehmen dem interessanten Artikel nachstehende Momente. Herr Roth weist vor Allen darauf hin, daß es in Ungarn kaum 100 Gemeinden geben

darf, die nach unserem Volksschulgesetz nur eine ungetheilte Volksschule besitzen können, da das Gesetz bekanntlich für einen Lehrer höchstens 80 Schüler gestattet: Die übergroße Majorität unserer Gemeinden muß also gesetzmäßig zur Errichtung mehrklassiger Volksschulen verhalten werden. Was aber den pädagogisch-didaktischen Werth der ungetheilten Volksschule als Seminarübungsschule betrifft, so sprechen gegen diese Schularst folgende Argumente: 1. Sie gibt den Lehramtskandidaten keine Gelegenheit zur Beobachtung und Handhabung der Disziplin und des Unterrichtsverfahrens; 2. sie verleitet den Lehrer zur Pflege des Mechanismus und der geistlichen Oberflächlichkeit; 3. sie bietet den Lehramtszöglingen keinen Raum zum Hospitieren und zu eigenen praktischen Lehrversuchen; 4. am wenigsten liefert sie ein fontretes Bild einer Muster-Volksschule und doch sollte sie dem Lehramtsjünger ein Bild möglicher Vollkommenheit sein; statt dessen ist sie nur das Beispiel einer Nothschule; 5. die ungetheilte Volksschule verliert von Jahr zu Jahr an Schülern, wie das die Anstalt in Ofen deutlich beweist. Statt „guten Erfolg“ trifft man also vielmehr Rückschritte. Herr Roth proponirt dafür die Errichtung einer dreiklassigen Übungsschule von je zwei Jahrgängen und bringt für seine Forderung eine Reihe sehr beachtenswerther Argumente vor. Wir können diese Gelegenheit dem Herrn Minister nur wärmstens empfehlen. Unsere gesammte Lehrerbildung ist durch die ordentliche Übungsschule bedingt.

**Schulaufsichtsreform in Böhmen.** Der böhmische Landesrath ließ einen Gesetzentwurf über die Regelung der Schulaufsicht ausarbeiten, wobei namentlich den national-oppositionellen Hegeorien ein Ende gemacht werden sollte. Dieser Entwurf bezieht sich in seinen Aenderungen auf die Aufgabe des Ortschulraths, dem nur die Beaufsichtigung (nicht auch die Verwaltung) des Volksschulwesens belassen wurde. Ferner sind Präventiv- und Strafbestimmungen gegen Straßenspieler seitens der Gemeindevertretungen enthalten; §. 12 des Entwurfs spricht die nationale Trennung der Schulaufsicht in Orten mit national-gemischter Bevölkerung aus; §. 21 schützt den Lehrer gegen Uebergriffe einzelner Ortschulrathsmitglieder. Der zweite Theil des Gesetzentwurfes bezieht sich auf die Bildung des Bezirkschulraths und auf dessen Funktionen und Befugnisse, wobei insbesondere die wiederholt eingetretene Kenntnis der Gemeindegemeinden unwirksam gemacht werden soll. In der Stadt Prag werden für jeden Schulbezirk je zwei Bezirkschulräthe (ein deutscher und ein tschechischer) bestellt. Sollte der Bürgermeister die Pflicht eines Vorsitzenden in diesen Schulräthen nicht erfüllen wollen, so überträgt der Landesrath den Vorsitz an einen Beamten. Der Schluß des Gesetzentwurfes bezieht sich auf die Funktionen der Schulinpektoren, von denen namentlich die Bezirks-Schulinpektoren eine wesentlich erweiterte Kompetenz erhalten sollen. Man hofft von diesem neuen Gesetze wurde die Beseitigung aller der ärgerlichen Hegeorien und Streitigkeiten, welche seit 1869 das böhmische Volksschulwesen in seinem Fortgehen behindern.

**Neue Rigorosordnung der medizinischen Fakultät in Oesterreich.** Das österr. Unterrichtsministerium hat an die medizinischen Professoren-Kollegien in Wien, Prag, Graz, Innsbruck und Krakau eine eigene „Instruktion über die Errichtungen der praktischen Prüfung bei den medizinischen Rigorosen“ erlassen, welche eine bessere und genauere Erforschung der praktischen Leistungsfähigkeit des Rigorosanden am Sezirtisch und Krankenbette, bei chirurgischen Operationen und im Gebrauch der verschiedenen Instrumente ermöglichen. Die neue Ordnung hat übrigens seinen allgemeinen Beifall gefunden und namentlich das Grazer Professoren-Kollegium in lebensschafflichem Tone dagegen protestirt.

**Der Generalrath der Seine über die Unterrichtsfrage.** Der Generalrath des Seine-Departements beschäftigte sich in seiner am 28. Oktober l. J. abgehaltenen Sitzung mit der Unterrichtsfrage. Herr Thullie erlittete über eine Reihe einschlägiger Anträge Bericht. Das Prinzip der allgemeinen Schulpflicht und der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes waren von dem Generalrath schon bei früheren Gelegenheiten angenommen worden. Ueber die allein noch offene Frage der Konfessionslosigkeit beantragte Herr Thullie nach vorheriger Motivirung folgenden Beschluß:

„Der Generalrath der Seine, in Erwägung, daß er in seiner Sitzung vom 7. November 1871 die Schulpflicht einstimmig und die Unentgeltlichkeit mit 48 gegen 27 Stimmen angenommen hat; in Erwägung, daß der weltliche Unterricht das notwendige Corollar der Schulpflicht ist, und daß man den Religionsunterricht mit dem positiven Unterricht nicht verbinden kann, ohne der Gewissensfreiheit zu nahe zu treten; daß endlich der Staat selbst wesentlich weltlicher Natur ist und seine Subventionen nur Männern zuwenden kann, welche ausschließlich seine Interessen vertreten; spricht den Wunsch aus, daß der Volksschulunterricht ein obligatorischer, unentgeltlicher und konfessionsloser sei.“

In der sich hier anschließenden Debatte behauptete Herr Saglier, daß nicht auch die Minorität der Kommission einen Bericht erstattet habe. Er begreift allenfalls den konfessionslosen Unterricht in Gemeinden, in welchen sich mehrere Bekenntnisse gegenüberstehen; aber so lange die Trennung der Kirche vom Staate nicht durchgeführt sei, wäre es unlogisch, den Religionsunterricht in den Schulen abzuschaffen. — Herr Ledroy (für den Kommissionsbericht) bezeichnet die Kongregansenschulen als eine wahre Gefahr für die öffentliche Ordnung. Die liberale Partei stünde in offenem Kampfe mit der modernen Gesellschaft; ihr Unterricht habe die ganze letzte Generation vergiftet und allein das Kaiserreich möglich gemacht. Noch vor Kurzem seien in den geistlichen Schulen Kampfbücher gegen die bestehende Regierung und insbesondere gegen den Unterrichtsminister verbreitet worden. Herr Dubief möchte vermittelnd vorschlagen, daß der Religionsunterricht nicht von den ordentlichen Schullehrern, sondern nach Maßgabe des Bedürfnisses von den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse erteilt werde. Man schreite nach einigen weiteren Bemerkungen zur Abstimmung und der dritte Theil des Kommissions-Antrages, der Wunsch eines konfessionslosen Unterrichts, wird mit 37 gegen 30 Stimmen angenommen. Eine eigenhändig illustrierte zu den obigen Beschlüssen liefert nach folgende Mittheilung:

Ein entsetzliches Bild von dem Zustande des französischen Unterrichtswesens hat soeben der Präfekt des Cotes du Nord entworfen. In seinem Departement erhalten 26,000 Kinder gar keinen Unterricht und die 81,000, welche die Schule besuchen, müssen aus Mangel an genügenden Räumlichkeiten in der bestmöglichen Weise zusammengepfercht werden. Die meisten Schulgebäude befinden sich in einem Zustande, daß nach dem Ausdruck des Schulinspektors von St. Vieux „anständige Landwirthe in dieselben ihr Vieh nicht einsperren würden.“

### Gerichts-Zeitung.

Pest, 2. November.

**Eine mehrfache Betrügerin.** Vor dem ersten Senate des Pesther königl. Gerichtshofes, dem Joseph Sarkány präsidirte, stand heute Vertha Wertesy, geb. Takács, eines doppelten Betruges angeklagt. Die Angeklagte ist aus Szántó gebürtig, 41 Jahre alt und Witwe. Seit mehreren Monaten schon lebte sie mit einem armen Johann Szilágyi in milder Ehe in der Königsgasse. Während dieser Zeit mietete sie ein gewisses Fazolek bei ihr ein. Eines Tages kam nun die Wertesy in die Gold- und Silberhandlung des Bernhard Révész in der Königsgasse Nr. 36 in der Absicht, eine goldene Herrenuhr und Kette auf Ratenablungen zu kaufen. Der Juwelier Révész bedeutete ihr, er pflege mit Frauen keine ähnlichen Geschäfte zu machen. Die Wertesy entfernte sich, um bald wieder in Begleitung Fazelas zurückzukommen, den sie dem Juwelier als ihren legitimen Gatten Johann Szilágyi

vorstellte. Nun ging Révész in die Halle und übergab der Wertesy eine Uhr und Kette im Werthe von 220 fl., auf welche Summe dieselbe ihm 40 fl. sogleich übergab. Ueber den Rest von 180 fl. stellte sie einen Wechsel aus, den sie aber nicht mit ihrem wirklichen Namen, sondern mit „Bertha Kuhn, verehelichte Johanna Szilágyi“ unterzeichnete. Mit dem Versprechen, die Ratenablungen, zu denen sie sich verpflichtete, pünktlich einzuzahlen, entfernte sie sich mit Uhr und Kette. Monate vergingen, die Schuldnerin ließ nichts von sich hören. Sie war, wie es sich nachträglich herausstellte, aus der Königsgasse in die Stationsgasse gezogen, wo sie sicher zu sein glaubte, von dem geprellten Gläubiger nicht gefunden zu werden. So waren sechs Monate vergangen. Die Wertesy dachte längst nicht mehr an die Bezahlung ihrer Schuld, als sie einen ihrer Bekannten erfuhr, er möge ihr auf ein Dokument, welches sie ihm einhändigte, ein Anlehen verschaffen. In dem Dokumente ist eine gewisse Helene Szándi als Eigentümerin eines kleinen unbeweglichen Gutes genannt. Auf die Frage, ob sie auch wohl Helene Szándi sei, erwiderte sie, sie sei wohl an Johann Szilágyi verheiratet, wäre aber eine geborene Szándi. Befragtes Dokument wurde jedoch durch diesen ihren Bekannten dem betrogenen Révész in die Hände gespielt, ehe daß es sich dieser aber verah, war der Vogel wieder ausgeflogen und konnte man erst nach abermaligen drei Monaten, den 29. Mai l. J., in der Alstergasse der Betrügerin habhaft werden. Nachdem das Beweisverfahren geschlossen und die Zeugen beider sind, beantragt der Staatsanwalt Rakosky, die Angeklagte wegen Betrugs und versuchtem Betrug, mit Hinzurechnung ihrer bisherigen Untersuchungshaft, zu 1 1/2 Jahr schweren Kerker zu verurtheilen. Der Gerichtshof zieht sich zurück und der Präsident verkündet nach kurzer Berathung das Urtheil, nach welchem die Angeklagte außer der ausgesprochenen Untersuchungshaft zu noch 3 Monaten Kerker und zum Erlaß aller aufgelaufenen Spenen verurtheilt wird.

**Kneifsinu oder Bosheit.** Die Unglücksfälle, welche bei den verchiedenen im Bau begriffenen Säulern mitunter durch das Verschulden der den Bau leitenden Personen herbeigeführt werden, sind so zahlreich, daß es ganz am Plage wäre, gegen diese Leute mit exemplarischer Strenge vorzugehen. Freilich hält es unser Gerichtshof in dieser Beziehung ganz mit den Märrn ergern, er verurtheilt nämlich Niemand, dessen er nicht habhaft geworden, und dafür sorgte schon der der Lebensgefährdung angeklagte Polier Johann Kneif, der, da er flüchtig geworden, nicht erschienen ist, also auch nicht verurtheilt werden konnte. Kneif war als Polier bei dem in der Deutschen Gasse Nr. 20 im Bau begriffenen Saule des Franz Tausch neben dem Baumeister Alexander Kozs angefaßt. Eines Tages machte ihn die 18jährige Handlangerin Katharine Zubák darauf aufmerksam, daß das Brett, über welches sie in der Höhe von einem Stockwerke Mörtele und Steine mittelst eines Schubkarrens zu führen hatte, gesprungen und schwach sei. Kneif wollte nichts davon hören, stellte die Richtigkeit dieser Behauptung in Abrede und wies sie an, nur weiter zu arbeiten. Einige Stunden später brach das Brett, Katharine Zubák stürzte, brach sich den Arm und brachte in Folge dessen mehrere Wochen im Spital zu. Die erschienenen Zeugen bestätigten die Aussagen der Klägerin, können jedoch nicht angeben, woher Kneif eigentlich sei, noch wo er sich gegenwärtig befinde. So viel man über den Geklagten weiß, ist, daß er ein Deutschbohm, aus dem Pilsener Kreise, 30 Jahre alt, mittlerer Statur sei und einen blonden Schnurbart habe. Der Gerichtshof beschließt in Folge dessen, die Angeklagte mit Verweisung der Personbeschreibung an die Kriminalabtheilung des Bezirksgerichtes als der kompetenten Behörde behufs Eruirung des Geklagten und ferneren Umshanblung zu übermachen.

**Die Garotters und die neunschwänzige Kacke.** In der englischen Presse — in London wie in der Provinz — wüthet gegenwärtig ein Streit darüber, ob man die berüchtigten Garotters nach ihrer Verurtheilung mit der Peitsche blutrünstig hauen soll oder nicht. Das Schaulpiel solcher Abstrafung eines dieser elenden Würgeräuber ist natürlich ein scheußliches. Man ist wohl im Ganzen über die „halbschamlotheinliche Gerichtsordnung“ hinaus, man soll, muß streng strafen, wo es nöthig, aber man will nicht mehr foltern. Dieser Ansicht ist auch ein durch seine Menschenfreundlichkeit ausgezeichnetes Unterhausmitglied, Herr P. A. Taylor. Bei Gelegenheit eines neulichen, ganz besonders gräßlichen Falles einer solchen barbarischen Abstrafung erhob er seine Stimme dagegen — sicherlich nicht aus besonderem Mitleid mit dem Nichtswürdigen, welcher der Gegenstand derselben war, sondern aus Gründen der allgemeinen Menschlichkeit und im Namen unserer fortschreitenden Civilisation. Darüber sind nun Viele in einer Weise über ihn hergefallen, als hätte er selbst ein Verbrechen begangen. Die Blätter wimmeln jetzt von Zuschriften gegen ihn, und auch „Punch“ hat sich nicht verlagern können, die humanere Auffassung in einem Wille zu verhöhen. Nun, der Umkehrung der Meinung wird schon kommen, und Herr P. A. Taylor mag sich über die Angriffe, die man gegen ihn schleudert, trösten. Der Kampf gegen seine Ansicht wird meist auf die Art geführt, daß einzelne mit dem Leben gerade noch glücklich davongekommene Opfer von räuberischen Würgeräubern ihre Leidensgeschichte aufs ergreifendste schildern und dann einfach die Frage daran knüpfen: ob entmenschte Geschöpfe, wie diese Verbrecher, irgendwelche Schonung verdienen. — Mit solcher Beweisführung läme man rasch wieder zu den schauerhaftesten Folterstrafen des Mittelalters zurück. Eine andere Beweisführung läuft darauf hinaus, daß seit Einführung der Peitsche (der sogenannten „Kacke“) für die Garotters eine ganz beträchtliche Verminderung dieser Verbrechen stattgefunden habe. Dem wird indessen unter Anderem von Herrn Jakob Bright entschieden widersprochen. Der Minister des Innern, Herr Bruce, hat der Bright'schen Angabe, die wohl mit seinem Wissen geschah, auch nicht widersprochen. Es war im Winter von 1862 bis 1863, daß die Würgeräuber plötzlich in London und anderen großen Städten in erschreckendem Maße zunahmen. Man mußte bei Nacht — in manchen Stadttheilen und Gegenden auch bei Tag — bewaffnet ausgehen. Revolver, Dolche, Todtschläger waren stark im Gebrauch. Die Unsicherheit auch der besten, von der Polizei gut bewachten Quartiere wurde uns damals durch persönliche Erfahrung zweimal zur Nachtzeit auf gefährliche Weise nahe gebracht. Die Zahl der Opfer war so groß, daß Sir Karl Abderley, welcher die „Auspeitschungs-Bill“ beantragte, in seiner Rede die Bemerkung einschloß: der einzige Grund, warum man bei zweimaliger Verurtheilung eines Würgeräubers nicht die Todesstrafe gegen ihn anwenden sollte, sei der, daß man die Garotters dadurch abhalte, die von ihnen Angefallenen zu ermorden. Bei seinem entschiedenem Widerwillen gegen jede Marterstrafe sei er nicht abgeneigt, für die zweimalige Verurtheilung dieser Würgeräuber lieber die Todesstrafe eintreten zu lassen. Will man einmal peitschen, so möge man dies mit der Kacke, den Bambusstöcken u. s. w. thun. Da gibt es zum Beispiel in Enaland Weiber, welche hilflose Kinder nackt auf einen glühenden Ofen setzen oder einem anderen Weibe in Mufe ein Auge ausbohren, oder einen schwächlichen Mann an den Bettpfosten binden und ihm mit einem Messer unbeschreibliche Verletzungen beibringen. Diese aber werden nach englischem Gesetz nicht gepeitscht. Gemüth hat der „Oberver“ Recht, wenn er sagt, man möge, wenn nöthig, die äußerste Strenge anwenden, aber diese Strenge solle nicht von einer Art sein, daß sich „ein Land selbst dadurch entehrt.“ Man heutke in England vor noch nicht langer Zeit einen Schafstieb und einen Fälscher. Das ist nun abgeschafft; aber in der englischen Gesetzgebung finden sich noch manche Reste von Barbarei, auch herrscht viel Neigung, bei guter Gelegenheit wieder zu bereits angegebenen rohen Einrichtungen zurückzukehren. Männer, wie P. A. Taylor, erwerben sich ein Verdienst, indem sie der Humanisirung auch in den schwierigsten Zeiten das Wort reden. Die öffentliche Meinung und der Gesetzes-Reformer im ganzen gebildeten Europa steht gewiß auf ihrer Seite.

**Verstorbene in Pest** (vom 29. bis 31. Oktober). Leberer J., 44 J., Beamter, Tabalgasse 5, Wlatern. — Adam

A., 41 J., Schusterstochter, Afazengasse 38, Darmfatarrh. — Schlag M., 41 J., Schusterstochter, Dreitrommelgasse 49, Malaria. — Rabek R., 21 J., Musikerstochter, Weiselenigasse 7, Hirnhautentz. — Ganisch J., 72 J., Musiker, Ausbaumgasse 5, Lungentub. — Abel B., 4 J., Aagentenstochter, Lindengasse 19, Darmentz. — Weidinger B., 4 J., Milchmeierstochter, Franzgasse 4, Lungentub. — Gebauer F., 1 J., Wirthstochter, untere Donauzeile 47, Lungentub. — Videla W., 44 J., Schusterstochter, Liliengasse 17, Tuberk. — Sarkody M., 32 J., Beamtenstochter, Heiberggasse 8, Darmfatarrh. — Porofsky R., 2 J., Korbflechterstochter, Gottesackerergasse 24, Darmfatarrh. — Wigner K., 2 J., Beamtenstochter, untere Donauzeile 46, Lungentub. — Bleier M., 48 J., Tagelöhnerstochter, Schiffmannsgasse 12, Tuberk. — Agner W., 8 J., Schusterstochter, Dreiherrngasse 6, Lungentub. — Krivosil A., 29 J., Färbersstochter, Schwalbengasse 33, Tuberk. — Nagy S., 44 J., ref. Seelenhirt, Stadtwald 30, Bauchfellentz. — Markos J., 37 J., Deiger, Bethesdaipital, Leberentartung. — Kardos St., 54 J., Schuster, Kraberggasse 1, Lungentub. — Gstein S., 51 J., Greisler, Pulverturmeggasse 35, Typhus. — Steiner J., 86 J., Hausfrier, Dreitrommelgasse 81, Altersschwund. — Feilus A., 8 J., Baumeisterstochter, Söndgasse 48, Tuberk. — Fildel B., 52 J., Hausfrierstochter, Königsgasse 60, Herzleiden. — Reismann Th., 33 J., Zimmermalersstochter, Revaggasse 13, Stindbettfieber. — Rubin P., 1 J., Maurerstochter, Dreipöllergasse 6, Keuchhusten. — Marfan J., 70 J., pensionirter Beamter, Waisenstraße 60, Altersschwund. — Schentel S., 2 M., Senjalenstochter, Zweimohrgasse 21, Tuberk. — Verdinel S., 2 J., Schriftsetzerstochter, Maurergasse 10, Bauchfellentz.

### Del. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

**Wien, 2. November.** (Orig.-Dep.) Der „N. Fr. Presse“ wird aus Graz gemeldet, daß die Herrschaft Herberdsdorf, vormalig Jesuitenloster, an die Jesuiten verkauft wurde.

**Wien, 2. November.** (Orig.-Dep.) Der „Presse“ wird aus Prag telegraphirt: Die beabsichtigte Deklarationsversammlung wurde neuerdings verschoben, weil die Abzeichen der Majorität nicht ganz sicher sind. — Gleichzeitig mit dem Gottesdienste wegen der Landtagszerstörung wird von tschechischer Seite das Todtenamt für Hantlitzel veranstaltet; das Bürgercorps wird haranguiert, die Ehrenwache vor dem Landhause zu verweigern.

**Laibach, 2. November.** Der Papst sendete allen Jenen den Segen, welche sich in Krain an den heurigen Betgängen für ihn betheiligten.

**Krakau, 2. November.** Die Handelskammer votirte gleichfalls ein Verlaensvotum an den Handelsminister wegen seines Vorgehens in der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahnsache.

**Petersburg, 2. November.** Der Khan von Kbiwa baut eine neue Festung am Kralfsee; er verweigert die Auslieferung der russischen Gefangenen.

**Konstantinopel, 2. November.** Der neu ernannte türkische Gesandte für Oesterreich-Ungarn, Karifi Bey, ist auf seinen Posten nach Wien abgereist.

**Wien, 2. November, 2 Uhr 20 M. Schlusfurse.** Kreditaktien 332.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 323.—, Galizier 27.—, Lombarden 201.—, Staatsbahn 331.—, Tramway 343.50, Rente 65.40, Kreditlose 182.—, 1860er Lose 102.40, Dufaten 5.10, 1864er Lose 143.—, Napoleons'ors 8.55 1/2, Silber 105.75, Frankfurt 89.90, London 106.60, Pariser Wechsel —, Türkenlofe 76.70, Preussische Kassenscheine 1.59 1/2, Wechselbant 320.50, Ungarische Lose 103.—, Ungarische Bodenkredit —.

**Wien, 2. November, 3 Uhr 30 M. Offizielle Schlusfurse.** Ungar. Grundrentl. 79.80, Ungar. Eisenbahn-Aktien 101.50, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 111.50, Ungar. Kredit 132.—, Franco-Hungarian 98.50, Ungar. Handelsbriefe —, W., Wifold 175.25, Siebenbürger —, Ung. Nordostbahn —, Ungar. Ostbahn 125.50, Ostbahn-Prioritäten 75.25, Ungar. Lose 102.75, Preub. Kassenanweisungen —, Teichbahn 248.—.

**Berlin, 2. November. Schlusfurse.** Galizier 106.50, Staatsbahn 207.50, Lombarden 126 1/2, Papierrente 62.25, Silberrente 65.50, Kreditlose 118.25, 1860er Lose 96.50, 1864er Lose 91 1/2, Wien 91 1/2, Kreditaktien 208 1/2, Rumänier 48 1/2, Ungar. Lose 65.—, Leihhaft —.

**Frankfurt, 2. November. Anfang. Wechsel per Wien** 1882 —, Oesterr. Kreditaktien 364.—, Medio —, Amerikan. per 1882 —, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 363.—, Medio —, 1860er Lose 96 1/2, 1864er Lose —, Lombarden 219.25, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Oesterr. Bankaktien 1082.—, Raab-Grazer —, Pest —.

**Wien, 2. November. Produktenmarkt.** Weizen flau, 5 Kc. billiger, à 7 fl. bis 7 fl. 30 Kc., Roggen à 4 fl. bis 4 fl. 30 Kc., Gerste besseres Geschft, à 3 fl. 40 Kc. Hafer à 3.35 Kc. per Wiener Str., Mehl 25 Kc. billiger, Rüböl 23 fl. Spiritus 54 Kc.

**Berlin, 2. November. Produktenmarkt.** Weizen per November 81, per April-Mai 80 1/2, per Mai-Juni 81, Roggen lofo 65, per November-Dezember 54 1/2, per April-Mai 54 1/2, Hafer per November 46, per April-Mai 45 1/2, Gerste lofo —, Del lofo 22 1/2, per November-Dezember 22 1/2, per Dezember-Januar 22 1/2, per April-Mai 23 1/2, Spiritus lofo, 18 Thlr. 7 Sgr., per November 18 Thlr. — Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 10 Sgr.

**Breslau, 2. November. Produktenmarkt.** Getreide unverändert, Rüböl lofo 22 1/2, per Termin 21 1/2, Spiritus lofo 18, per Oktober 18 1/2, per Termin 18.

**Hamburg, 1. November. Produktenmarkt.** Weizen still, per-November 163.—, per April-Mai 161.—, Roggen still, per November 103, per April-Mai 108, Del matt, lofo 26.—, per November —, per Mai 23 1/2, Spiritus geschäftlos, per November 15 1/2, per Dezember-Januar 15 1/2, per Frühjahr 15 1/2.

**Jülich, 1. November. Produktenmarkt.** Weizen billiger. Prima ung Weizen 38, Anstich 39 1/2.

**Paris, 2. November. Produktenmarkt.** Mehl per laufenden Monat 68.—, per Dezember 66.25, per vier ersten Monate des kommenden Jahres 65.—, Rüböl per laufenden Monat 97.75, per Dezember 98.25, per vier erste Monate 1873 99.—, Leinol per Termin —, Rüböl per laufenden Monat 98.—, per Dezember 98.—, per vier erste Monate 1873 98.—, Spiritus per laufenden Monat 58.—, per Dezember 57.75, per vier erste Monate 1873 59.—, per vier Sommermonate 60.50, Zucker raffinirt —.

**London, 1. November. Produktenmarkt.** Schön. Getreidebeschluß schleppend, nominell unverändert, Zufuhren an Weizen 14,450 Quarter, Gerste 9830 Quarter, Hafer 42,100 Quarter.

**Liverpool, 1. November. Produktenmarkt.** Weizen 1, Mais 6 Pence steigend, Mehl gute Nachfrage.

# Zeitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Duf und Ad. Silberstein.)

## Einiges über projektirte und bestehende Konservatorien.

—g Von verschiedenen Seiten sind in den letzten Jahren einige Artikel gegen das „Nationalkonservatorium“ („Nemzeti zenede“) veröffentlicht worden, um die Leistungsfähigkeit des nun bereits 33 Jahre bestehenden ältesten ungarischen Musikinstitutes zu bemängeln, die bereits erzielten Erfolge zu verkleinern und eine fernere zeitgemäße Entwicklung desselben für unmöglich zu erklären. Von derselben Seite wurde darum das Projekt einer „Landesakademie für Musik und Gesang“ aufgestellt, Unterschriften wurden gesammelt aus allen zu Gebote stehenden Kunstkreisen, der in stolzer Kraft neu erwachte nationale Geist mußte gewaltig mit in die Bresche treten und mit den bekannten Mitteln, als da sind: Adressen an den Reichstag, Deputationen an die Leiter der Regierung, gelang es im vorigen Jahre, den Minister des Innern zu bewegen, einen Posten von circa 20,000 fl. zur Errichtung einer „Landesakademie für Musik und Gesang“ in sein Budget aufzunehmen. Bekanntlich hat der Reichstag damals die Summe nicht bewilligt, und damit fiel auch das Projekt. Jetzt taucht es wieder auf und der Finanzausschuß hat die wiederum verlangte Summe votirt (freilich nur mit einer Stimme Majorität), und gleichfalls sind die Gründe pro et contra dieselben, wie sie früher ins Treffen geführt wurden. Belichten wir dieselben kurz!

Wir sollen unsere musikbegabte Jugend im Lande selbst bis zum möglichsten Grade der Vollkommenheit ausbilden, und ihr so die Sicherheit eines ehrenvollen Erwerbes gewähren. Sehr richtig und gut; aber — kann die Ausbildung in einer Kunst, die wie die Musik eine echte Weltsprache ist, die nur durch den innigsten Verkehr mit verschiedenen Charakteren und Nationalitäten vollständig zu erreichen ist, einseitig im Lande erlangt werden? Für die bürgerliche Auffassung, wenn wir die Befriedigung der Lebensbedürfnisse als ein Ziel der musikalischen Studien erkennen, mag dies genügen, allein nicht für die ideale Anschauung der Kunst. Das größer angelegte Talent, welches in sich die Keime des Genies wachsen merkt, muß die engeren heimischen Ringe zerbrechen und wird hinaus gehen auf den größeren, anders gestalteten Markt der Menschheit, um mit dem Größeren auch größer zu werden, um in der Vielseitigkeit des Lebens die Einseitigkeit abzuschleifen. Ungarn ist — Gott sei gedankt! — auch in musikalischer Beziehung ein geeignetes Land; gar viele seiner Söhne und Töchter nehmen einen sehr hohen Rang ein in der Künstlerwelt, und sind die Hauptzierden gar vieler Bühnen und Orchester. Haben sie nun ihre vollste Ausbildung im Vaterlande erreichen können? Nein! — Aber auch der Deutsche, der Franzose und wie sonst noch der Europäer heißt, ist gezwungen, Land, Luft und Menschen zu wechseln, um eine größere Freiheit in seinen Kunstanschauungen zu gewinnen. Zufrieden können wir sein, wenn im Lande selbst eine Stufe erreicht werden kann, von der aus das Erklimmen der Meisterspitze ermöglicht wird.

Gewährt das Bestehende nun die nötige Basis oder sind wir darauf angewiesen, kostspielige Projekte zu verwirklichen? Die materiellen Mittel sind überall die entscheidenden Faktoren bei Verwirklichung selbst der höchsten Ideen; schauen wir daher das kostspielige Projekt zuerst an! Nur 21,000 fl. werden für die Zukunftshochschule für Musik verlangt; glauben die Herren Projektanten wirklich, daß diese Summe nur für die einfachsten Inveſtirungskosten ausreicht? Sie sind in großem Irrthume befangen; eine „Akademie für Musik und Gesang“ erheischt ganz andere Gründungssummen, und zwar in einer Höhe, vor der selbst ein kunstbegeisterter Cötvös zurückschreckte. Als an ihn die Aufforderung trat, in sein Budget die Summe von 36,000 fl. für eine musikalische Landesanstalt zu stellen, antwortete er: „Wie kann ich, während einige Tausende der Volksschulen noch fehlen, für einen Luxusartikel so viel Geld verlangen?“ Der Reichstag hat diesen Grund in seiner vorjährigen Budgetberatung gelten lassen; was der jegige beschließen wird, das wird die Zukunft lehren, aber Pflicht der Presse ist es, diese eigentlich nur kleine Frage wiederum in Umrangung zu bringen. Denn allem Anscheine nach sind nur Ambitions- und persönliche Rücksichten die Hauptfaktoren des ganzen Projektes. Man verlangt ausschließlich nationale Lehrer für die „Akademie“; wohl existiren ausgezeichnete große Künstler im Auslande, deren Wiege auf dem schönen Boden des Vaterlandes stand; ihre Stellungen sind aber in einer Weise hervorragend, welche sie von einer Heimkehr in das Vaterland zurückhalten muß. Künstler von dem Range eines Joachim, Singer, Auer, Schullhof und wie die Matadore sonst noch heißen, leisten schwerlich einer Berufung an eine gewiß nur schwach dotirte Akademie Folge; wer von den hiesigen Künstlern soll nun an ihre Stelle treten, um der „Akademie“ Glanz zu verleihen? Das ist eine heikliche Frage, auf die wir in einem nächsten Artikel zurückkehren wollen.

Betrachten wir nun noch einmal das bereits Bestehende. Von einer kleinen unbedeutenden „Singschule des Pest-Orner Musikvereins“ ausgehend, ist das jegige „Nationalkonservatorium“ zu einer umfassenderen Musikanstalt herangewachsen; vom Bettelinsitute im eigentlichen Sinne des Wortes ist es zu einer Hausbesitzerin

geworden. Freilich hat es seinen Professoren und Beamten herzlich schlecht während der Jahre seines Bestehens gelohnt, und gleichwohl hat es seine Klassen, mit ihnen seine Lehrer und Schüler vermehrt und hat schon sehr zahlreiche gute Schüler in die Welt geschickt, die auf Grund ihrer erhaltenen guten Vorbildung eine angehende Stufe erringen konnten. Daß das „Nationalkonservatorium“ noch mehr hätte leisten können, ist wohl unzweifelhaft, aber dazu mußten reichlichere pekuniäre Hilfsmittel flüssig gemacht werden. Der Unterrichtsminister hat es eingesehen, und seinem Antrag gemäß hat der Reichstag schon seit zwei Jahren eine Unterstützungssumme von 2500 fl. als Anfangskapital der nebelhaften Akademie. Hier wäre eine Vermehrung geboten, denn die Erweiterung des Vorhandenen ist in den meisten Fällen leichter und dankenswerther, als die Neugründung. Das Nationalkonservatorium aber wird und kann auch vorwärts schreiten, weil der Fortschritt eine unerbittliche Nothwendigkeit ist; man helfe ihm und verlange dann auch mit aller Entschiedenheit eine Reorganisation; man setze eine dem Zeitgeiste mehr entsprechende artistische Leitung ein, denn eine noch so tüchtige ökonomische allein erhebt es noch nicht zu einem vertrauenswürdigen Institut. Und muß ein berühmter Ungar an die Spitze treten (wir plaidiren mit aller Entschiedenheit dafür), so wenden sich unsere Blicke unwillkürlich auf Franz List, dessen illustrier Name ja auch das Schibolet der Akademieprojektanten ist.

## „Stephan Báthory“

Delgemälde von Matejko.

—x Der Landesverein für bildende Künste hat alle Schritte gethan, um Matejko's berühmtes Delgemälde Stephan Báthory (empfängt im Lager bei Pleßkau die vom Legaten des Papstes Gregor XIII., dem Jesuiten Antonio Possevini, vorgeführte Gefandtschaft des Czaren Ivan des Grauenamen, welche den siegreichen König von Polen auf ihren Knieen um Frieden bittet) für die demnächst zu eröffnende Jahresausstellung des Vereins zu gewinnen. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß den Bemühungen des Vereins, dem Pester Publikum diese vorzügliche Leistung vor Augen zu führen, von Erfolg sein werden, und so dürfte es für manchen unserer Leser von Interesse sein, über den geschichtlichen Inhalt und die Hauptmotive des Gemäldes eine kleine Skizze voranzehalten zu lassen.

Stephan Báthory erhielt als Fürst von Siebenbürgen im Jahre 1576 die Königskrone Polens, des damals mächtigsten Staates im Norden, welcher außer Polen und Luthauen, noch Liefland und Kurland vereinigte und die Souveränität über Preußen besaß. Er heirathete die Tochter des letzten Jagellonischen Königs und Fehden des Adels zerrüttete und getrennte Reich. Selbst bei auswärtigen Mächten erwarb er sich das größte Ansehen und erfocht im Kriege gegen die Russen Sieg auf Sieg, bis ihn im 54. Lebensjahre plötzlich der Tod erlitt — polnische Geschichtsschreiber lassen eine Vergiftung vermuthen — und seine ruhmvolle Regierung im Jahre 1586 endete.

Matejko fahrt in seinem Gemälde die letzten Momente der Staatsmacht und Volkentwicklung Polens vor Augen, wie solche später die Geschichte dieses Landes nie mehr zu verzeichnen hatte. Als Czar Ivan Wassiljewitsch II mit dem Beinamen des Grauenamen ohne Kriegserklärung Liefland mit russischen Heeresmassen überzogen, umschloß sich Báthory, die drohende Gefahr von Außen ein für allemal abzuwenden, nachdem er zuvor mit unsäglichen Mühen die Feste im Innern seines Reiches fest gemacht hatte. Er brach den Widerstand des Adels, der dem Kriege außerhalb der Reichsgrenzen abhold war, weil derselbe fürchtete, die durch allfällige Siege erhöhte Macht des Königs könnte ihm gefährlich werden; er überwand die bei Ausrüstung eines großen Heeres ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten, drang, während die stärksten Festungen Rußlands in seine Hände fielen, in drei Schlachten von Sieg zu Sieg und nach dem ruhmvollen Kampfe bei Pleßkau stand ihm der Weg nach Moskau offen. Durch die von Polen drohende Vergeltung beunruhigt, entsandte Czar Ivan eine Gefandtschaft nach der anderen an König Báthory. Die erste Gefandtschaft brachte entriistet die Unterhandlungen ab, als Báthory bei Nennung des Namens des Czars nicht aufstehen und sein Haupt entblößen wollte. Die zweite Gefandtschaft wurde von Báthory, der inzwischen unaufhaltbar in das Innere Rußlands vorgedrungen war, zurückgewiesen. Zum dritten Male aber sandte die Abgesandten Ivan's, welche endlich auf ihren Knieen um Frieden baten, einen einflussreichen Fürsprecher in dem Legaten Gregor XIII., dem Jesuiten Possevini, welcher, nachdem er selbst im polnischen Heere Anhänger für die von Rom diktirte Friedenspolitik geworden, nun siegreichen Polenkönige sogar mit dem päpstlichen Banne drohte. Czar Ivan hatte sich nämlich in seiner Noth an den Papst mit allen möglichen Verprechungen gewendet, falls es diesem gelingen sollte, den drohenden Streich Báthory's abzuwenden und die katholischen Polen dem von Rom ertönenden Friedensrufe gehorsam zu machen.

Der Künstler läßt den Friedensvermittler wie einen finsternen Schatten auf dem farbenleuchtenden Grunde des Bildes und zwischen den prächtigen Gewändern der Hauptpersonen erscheinen. Possevini zeigt mit der Rechten segnend auf das Brod und Salz, welches der russische Kirchenfürst Coprian, auf einer am Boden liegenden russischen Fahne knieend, dem Sieger als Zeichen des Friedens auf goldener Schüssel darbietet. Unter dem aufgespannten Zelte sitzt Báthory, dessen Gestalt nach den besten Porträts getreu wiedergegeben ist; er sträubt sich sichtbar gegen den Gedanken, nicht nur nach einer Reihe glänzender Siege auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern auch ras beständig von Osten her drohende Ungeheimnisse in Einkunft weit verdrücklicher über Polen hereinbrechen zu sehen; er ist der eindringlichsten Warnungen eingedenk, welche der zur linken Seite etwas zurückstehende Kanzler und Großhetman der Krone, Johann Jamojski, gegen den verhängnisvollen Frieden mit prophetischem Geiste ausgesprochen, aber — das Madwort Rom's sagt. Unter dem Zelte und hinter ihm im weiten Kreise stehen die polnischen, lithauischen und ungarischen Feldherren, deren Namen das zum Bilde gehörige Croquis näher bezeichnet. Sie alle folgen theils entriistet, theils mißtrauisch, theils ungläubig wie Fürst Ostrogski, der unbekümmert eine Kriegspartei führt, neue Angriffspläne entwerfend, dem Gange der Friedensunterhandlungen. Hinter dem russischen Kirchenfürsten Coprian lauert halb niedergebückt der zweite Abgesandte Naşukin, ob Báthory das für Polen verhängnisvolle Friedenswort wirklich aussprechen werde; dahinter steht der Fürst Dmitri Jredi mit einem Briefe des Czaren Ivan, neben diesem auf die Erde gestürzt liegt Wassiliew Olsierow im Hobelpelze; er macht vor Báthory den Fußfall, den er früher einmal von diesem selbst verlangt hatte. Weiter im Hintergrunde steht der besiegte Feldherr des Czaren, Fürst Dolenzki. In jeder dieser Gestalten verräth sich, obgleich sie alle gemeinlich die Repräsentanten des gemalten historischen Dramas sind, auf eine verschiedene, eigenthümliche Weise die gewaltiam für den Augenblick nieder-

gehaltene Leidenschaft, der Eindruck des entscheidenden Moments von dem Wohl oder Wehe der Zukunft abhängt.

Der Preis des herrlichen Gemäldes beträgt 50,000 Gulden ö. W.

## Noch einmal das ungarische Volkstheater.

A. D. Ueber diesen Gegenstand läßt sich jetzt schon leichter sprechen; denn wir haben doch wenigstens den „Sperling“, das interimistische Gebäude auf dem Stephansplatz, in der Hand. Die „Taube auf dem Dache“ aber, das große theure Volkstheater, das auf dem Herminusplatz errichtet werden soll, — wird auf dem eingeschlagenen Wege niemals erragt werden. Dazu ist die Sache nicht kontert genug hingestellt, sie ist nicht Fisch und nicht Fleisch. Das Volkstheater soll eine Landesangelegenheit sein, aber kein Landesorgan ist zu sehen oder zu hören, welches sagen würde: das zum Theaterbau erforderlich Geld wird von diesen oder jenen Personen im Namen des Staates gesammelt und im Namen des Staates verwaltet. — Oder handelt es sich um eine städtische Angelegenheit? Dann müßte die hauptstädtische Kommune als solche das ganze Geschäft in die Hand nehmen. Aber auch davon ist nicht die Rede, und so fehlt der Krystallisationspunkt zur Ansammlung des erforderlichen Baukapitals. Die gegenwärtige Theater-Kommission ist kein solcher Krystallisationskern; sie will ja vorher selbst nur das Geld sammeln, und dann erst soll das Verwaltungsorgan dazu geschaffen werden. Es müßte aber ungelebrt vorher ein Verwaltungsorgan in vertrauenswürdigster Gestalt vorhanden sein, wenn das Publikum bezogen werden soll, Hunderttausende herzugeben. Ein solcher Erfolg kann nur von einem Konsortium wohlhabender, geschäftsübiger Männer von gutem Namen kommen, die gleich einen beträchtlichen Theil des Anlagekapitals auf sich nehmen. Diese können sich dann wegen des Uebrigens mit mehr Zuversicht und Aussicht an das große Publikum wenden.

Die patriotische Opferwilligkeit braucht deshalb von der Theilnahme nicht ausgeschlossen zu sein. Man mag immerhin überall im ganzen Lande für das Theater tanzen, sammeln, arbeiten. Nur sollen die auf diese Art beschafften Summen in Beträge arrondirt werden, die den Nominalwerth der künftigen Aktien entsprechen. Diese Aktien sollen dann jenen wohlthätigen Zwecken zu Gute geschrieben werden, für welche man auch sonst zu tanzen und zu sammeln pflegt, wie z. B. Kinderbewahranstalten, Lesevereine, Provinztheater, Schauspielerpensionsfonds u. s. w. Jemand einen Werth, wenn auch nicht den ganzen, können die Aktien des Volkstheaters doch behalten, und etwas ist doch immer besser als nichts. Dieses Etwas wenn es durch die Kreuzer und Groschen opferwilliger Provinzwohner entstanen ist, soll lieber den wohlthätigen Anstalten der betreffenden Ortschaften zu Gute kommen, als daß es ganz und gar auf dem Altar der Volkstheatermusik geopfert werde, die doch bei den ernstesten Bestrebungen immer ein wenig leicht geschürzt einherstreiten wird. Würden die Beiträge nicht geradezu geopfert, so könnten auch die Provinztheater, Dilettantengesellschaften, Lesevereine u. s. w., ja vielleicht auch Muzikanten und Gemeindens Aktionäre der Pester Volkstheater-Unternehmung werden.

Man wird uns einwenden, daß vor einigen Jahren auch schon der von uns vorgeschlagene Modus versucht wurde und doch nicht geglückt ist. Warum aber scheiterte die Sache damals? Weil nur die Form, aber nicht der gesunde Geist einer tüchtigen Aktienunternehmung vorhanden war. Wir wollen und könnten auch jetzt nicht mehr unteruchen, ob damals die rechten Männer an der Spitze standen, deren Geschäftskenntniß das öffentliche Vertrauen besaß; gewiß aber ist, daß die Motivierung, mit welcher man das Publikum damals zur Aktiensubskription bewegen wollte — keine bessere war, als jetzt. Durch die angeblich patriotischen Zwecke, welchen das Volkstheater dienen soll, können einzelne Schwärmer zum — Deklamiren, wird aber die Menge nie zu ausreichenden Opfern bewegt werden. Praktische Männer, von welchen wir wünschen, daß sie die Sache geschäftsmäßig in die Hand nehmen sollen, — werden nicht auf diejenigen hinstreben, die der ungarischen Sprache noch nicht mächtig sind, und durch einen ungarischen „Oberpriester Kalchas“ befehrt werden sollen, — sondern auf die vielen anderen Bewohner der Hauptstadt, die einer solchen Belehrung nicht bedürfen, welchen es aber an einem billigen und anständigen Unterhaltungsplatz fehlt. Dieses Publikum ist groß genug, daß sich daraufhin ein solides Aktienunternehmen gründen ließe.

Sollte indeß Niemand diese Ueberzeugung theilen, dann muß die ungarische Volksmusik sich für längere Zeit mit dem Willkürlichen Theater auf dem Stephansplatz begnügen. Es ist zwar nur ein bescheidener Anfang, aber doch ein Anfang, und kann, bei guter Leitung gedeihend, die Grundlage einer späteren größeren Unternehmung werden.

\* In Fürst's Theater wurde gestern: „Ein verrufenes Haus“, Posse mit Gesang in drei Akten, von Fr. Kaiser, zum ersten Mal aufgeführt und heute unter verdientem Beifall wiederholt. Die Novität erhält zwar einen sehr ernsten Charakter durch die Folgen dessen, daß ein junger Arzt die Tochter einer Frau heirathete, die ein „verrufenes Haus“ gehalten hat; doch ist auch die Heiterkeit der Posse durch die Rollen eines Dieners und eines Kammermädchens gewahrt, die von Fräulein König und Herrn Schlesinger vorzüglich gegeben werden. Das neue Stück, in welchem also zur Erheiterung, wie für Nahrung geforgt ist, zählt jedenfalls zu den besten Nummern, welche das neuere Repertorio der Vorstadt Bühnen aufzuweisen hat.

\* Auch über die Vertreter des ungarischen Volkstheaters am Stephansplatz: ging am 1. November Raupach's Räuber-drama: „Der Müller und sein Kind“ mit all seinen Gespenstern und sonstigen auf die Thränenröhren wirkenden Apparaten. Die Darstellun war im Großen und Ganzen befriedigend und namentlich die Herren Witznary (Zoblengräber), Tolby (Kontab) und Fr. Vertha Kovács (Maria) errangen wiederholten und größtentheils verdienten Beifall. Die Ausstattung war zwar keine überaus glänzende, doch bekundeten sie das Streben der Direktion, auch auf diesem Felde etwas zu bieten.

\* Sonntags, den 3. d., gelangt im Millósy-Theater auf dem Stephansplatz die Operette „Die Ente mit den drei Schnäbeln“ (a háromcsü kaosa) zur Aufführung.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Fruchtbörse

vom 2. November.

(Mittliche Dep.) Weizen, ung. loco Wien 84 pfd. 6 fl. 90 fr., Weizen, ungar., loco Raab 87 1/2 pfd. 6 fl. 97 1/2 fr., Roggen...

Handelsübersicht der Woche.

\*\* Pest, 2. November. Wir erfreuen uns noch immer einer ziemlich milden, angenehmen Herbstwitterung, indes mahnen doch die häufigen Morgennebel und die kühlen Abende daran, daß die Jahreszeit bereits weit vorgeschritten ist.

Getreidegeschäft. Die Nachrichten von den ausländischen Getreidemärkten lauten nicht übereinstimmend; eine ziemlich auffallende Erscheinung ist es, daß die Märkte Englands, dessen großer Importbedarf eine feststehende Thatsache ist, fortwährend flau und rückgängig sind.

Der Getreidehandel des hiesigen Platzes ist im Großen und Ganzen noch immer auf den Lokalbedarf angewiesen, da der geringe Export, welchen Ungarn dieses Jahr hat, fast ganz von den Produktionsgegenden aus bewerkstelligt wird.

Der Ausweis ist uns heute nicht zugegangen. Mehl war in der abgelaufenen Woche abermals hauptsächlich für den inländischen Konsum gefragt. Das Ausland betheiligte sich nur wenig am Geschäft, da der Rückgang des Silberagio's, die hohen Seefrachten und die ruhigere Tendenz der maßgebenden Märkte größere Transaktionen verhinderten.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kirs, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Edd., D., D., S., Total.

Stück in den Aktien-Spallienlagern. Wiener Markt. Dienstag: Auftrieb 2220 St. Preis 25-28 kr., Donnerstag: Auftrieb 810 St. Preis 25 bis 28 kr.

Schweinefett. Die Spekulation bleibt in Erwartung der nahen Schlachtsaison, vollständig unthätig und der Verkehr beschränkt sich daher nur auf Deckung des notwendigen Bedarfs.

Speck. Von alter Lagernder Waare sind die Vorräthe geräumt, für die noch vorhandenen kleinen Reste werden die seitherigen Preise gefordert.

Zwetschken. Das Geschäft hat diese Woche sehr lebhaft und zu steigenden Preisen begonnen, namentlich war gute Waare gesucht und konnte der Nachfrage kaum genügen.

Spiritus. Die Flaueheit hält noch immer an, der Absatz ist geringfügig und Preise drücken sich täglich mehr. Neue Methode wurde am Schluß der Woche mit 6 kr. begeben und ist in größeren Partien noch weiter so zu haben.

Wein. Seit unserem letzten erschienenen Weinberichte wurden verkauft: Rothwein 85 Eimer 1868er à 22 fl., 67 Eimer 1868er à 20 fl., 43 Eimer 1868er à 21 fl.

Schaf, Lamm, Geis und Kispelle. In Folge des beginnenden Marktes waren die Zufuhren von deutschwolligen Schaffellen bedeutend. Die Käufer sind aber zurückhaltend, indem die der Gerberwollen vom Auslande immer niedriger kommen.

Gearbeitetes Leder wird wie immer vor dem Markte wenig gefragt, dazu kommen noch Klagen vom Lande über schlechten Geschäftsgang und auch aus Wien berichtet man über Flaueheit.

Die Wiener Börsewoche. Y. Wien, 31. Oktober. Die Börse zeigt die merkwürdige Erscheinung, daß die Coullisse reich genug ist, um selbst einen Report von fast 50% zahlen zu können, ohne sich dadurch ermüden zu lassen.

er, während die Banken so schlecht disponirt haben, daß sie im gegebenen Momente keine Papiere haben werden, weil sie außer Stande sind, mit der Coullisse hinsichtlich der Verlorung der Papiere zu konkurriren.

Die Coullisse hat in den abgelaufenen vier Wochen große Opfer gebracht, aber sie hat dafür die Genugthuung, die Papiere zu besitzen, während die Banken kein Geld und auch keine Papiere haben, und daher auch thatsächlich von der Coullisse überflügelt worden sind. Man hat Anfangs geglaubt, daß die Coullisse das theure Kostgeld der letzten Tage nicht übersehen wird. Sie hat es aber trotzdem überstanden und befiht, daß nun, wo mindestens 40-50 Millionen Gulden in den Verkehr gelangen, die Geldnoth ihren Kulminationspunkt überschritten haben wird.

Zwei Bankpapiere sind in den letzten Tagen besonders in den Vordergrund gebracht worden und zwar die Aktien der Hypothekar-Rentenbank und der Vereinsbank. Die Vereinsbank will nämlich auf ihre Aktien nicht einzahlen lassen. Sie fürchtet, daß sie eben so zurückgeben werden, wie die Aktien der Realcreditbank und suchte die Einzahlung dadurch zu umgehen, daß sie eine unbekannt gebliebene Konzeption kaufte und ihren Aktionären auf diese Aktien ein Bezugsrecht einräumte, das dieselben allerdings theuer erkaufen müssen.

Die Kurschwankungen werden durch nachstehende Tabelle veranschaulicht:

Table with columns for 'Effekten' and 'Differenz' and rows for various financial instruments like 'Kreditakt', 'U. Kredit', 'Ang. Anst.', etc., with numerical values for each date from 24 to 31 October.

Börten- und Handelsnachrichten.

Pest, 2. November. An der Abendbörse war schwacher Verkehr. Oester. Kredit wurden zu 331.50 bis 331.70 gehandelt. Die Pest-Ober-Handels- und Gewerbe-Kammer wurde von Seite des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel verständigt, daß laut der jüngsten von der Statthalterei in Steiermark eingelangten Verständigung auf der Grenze von Steiermark neuere Einfuhrstationen, u. z. zu Radkersburg, ferner zu Sinerzdorf im Hartberger, Schiefer im Feldbacher und Pristava im Luttenerger Bezirke eröffnet werden sind.

Wie wir erfahren, hat die Pest vorstädtische Sparasse das Bemühtigste Haus, in welchem sich ihre Bureau befinden, angekauft; der Kaufpreis beträgt 250,000 fl. Die Direktion der k. u. k. Staatsbahnen hat die Fahrordnung des in der Früh von Bärde nach Miskolc abgehenden Zuges derart geändert, daß jetzt der Anschluß nach Pest, Kaschau und Debrecz erreicht wird.

Die Franco-ungarische Bank hat am 31. Oktober für 1,338,700 fl. Kassascheine im Umlaufe gehabt. Aus Turin, 31. Oktober, wird gemeldet: Der Eisenbahn-Minister meldet, daß gestern in Mailand zwischen der oberitalienischen Gesellschaft und der italienischen Baubank der Vertrag betreffs der Ponte-Bahn unterzeichnet wurde.

Verkehrsbeurtheilung der Landescentral-Sparkasse im Monate Oktober. Einnahmen: Kasseneinlagen 855,752 fl. 53 kr., emittirte Kassascheine 139,000 fl., Kontokorrenteinzahlungen 1,326,765 fl. 89 kr., einkassirte und reestompirte Wechsel 692,193 fl. 6 kr., einkassirte Kreditwechsel 344,749 fl. 29 kr., rückgezahlte Effektenwechsel

58,973 fl. 35 kr., Kauttionen der Kreditvereine 35,900 fl. 90 kr., Kauttionen der Kreditvereine 226 fl. 59 kr., verschiedene Zinsen 37,366 fl. 34 kr., Diverse 293 fl. 6 kr., fremde Kassascheine 6000 fl., von unterm Billaie 126,405 fl. 50 kr., zusammen 3,123,626 fl. 52 kr., Total 3,214,728 fl. 68 kr. Ausgaben: Rückgezahlte Sparkasseneinlagen 226,644 fl. 86 kr., für Sparkasseneinlagen gezahlte Zinsen 1252 fl. 21 kr., rückgezahlte Kassascheine 64,100 fl., für rückgezahlte Kassascheine gezahlte Zinsen 2505 fl. 43 kr., rückgezahlte Kontokorrenteinzahlungen 1,160,489 fl. 8 kr., reestompirte Wechsel 668,852 fl. 67 kr., reestompirte Kreditvereinswechsel 821,524 fl. 25 kr., Effektenvorschuße 70,644 fl. 33 kr., verschiedene Zinsen 3341 fl. 56 kr., eingelöste Coupons 24 fl., Gehalte 1688 fl. 31 kr., Diverse 3113 fl. 45 kr., an unterm Billaie 131,106 fl. 23 kr., zusammen 3,153,686 fl. 42 kr., Kaffe-Saldo per November 60,042 fl. 26 kr., zusammen 3,214,728 fl. 68 kr. - Stand unterm Kassascheine am 30. September: 295 St. mit 431,600 fl., ausgegeben wurden im Oktober 99 St. mit 139,000 fl., zusammen 394 St. mit 570,600 fl., rückgezahlte wurden im Oktober 67 St. mit 64,100 fl., heutiger Stand 327 St. mit 506,500 fl.

Ausweis der vom Allg. Spar- und Kreditverein für Gewerbebetreibende in Umlauf befindlichen Kassascheine. Stand am 1. Oktober 352 St. zu 414,400 fl., im Oktober emittirt 97 St. zu 107,100 fl., zusammen 449 St. zu 521,500 fl., im Oktober eingelöst 154 St. zu 160,500 fl., am 1. November in Umlauf 295 St. zu 351,000 fl.

Die Umwandlung der Hamburger Bankvaluta in die deutsche Reichsmarkwährung ist jetzt endlich in eine feste Bahn geleitet. So lange die Frage ventilirt wurde, standen sich Handelskammer und Bürgerschaft Hamburgs einerseits und der Senat andererseits idios gegenüber. Erstere wollten eine Tarifirung der zu konvertirenden Forderungen, resp. Schulden zu einem fixen Kurse, wobei dann der Staat die Konvertirung zu übernehmen und das Risiko an etwaigen Kursrückfällen zu tragen gehabt hätte. Der Senat lehnte diese Forderung ab und wollte einen längeren Termin, innerhalb dessen die Umwandlung der Bank in Reichsmark durch die Privaten auf deren eigenes Risiko zu erfolgen hätte.

Preussische Staatsschuld. Nach den Aufstellungen des preussischen Budgets wird die gesammte verinsicherte preussische Staatsschuld am 31. Dezember 1872 410,842,931 Thaler betragen, darunter 214,746,126 Thlr. Eisenbahnschulden, und zwar entfallen davon auf die alten Landesherrschaften und den Gesamtktaat je 1866 31,272,160 Thlr. einschließlich 166,074,337 Thlr. Eisenbahnschulden, während mit den neuen Landesherrschaften 59,570,771 Thlr. Schulden einschließlich 48,671,788 Thlr. Eisenbahnschulden übernommen worden sind.

Rekommandirte Briefe. Wie wir vernehmen, haben die beiden Handelsminister der österr.-ungar. Monarchie die Erweiterung der Rekommandationsbriefe für rekommandirte Briefe und Fahrpostsendungen im Inlande von drei auf sechs Monate beschlossen. Diese Maßregel, mit welcher einem wiederholt zum Ausdruck gekommenen Wunsche der Handels- und Industriekreise Rechnung getragen wird, soll auf alle vom 1. November d. J. ab zur postamtlichen Aufgabe gelangenden Sendungen Anwendung finden.

November-Coupons. Am 1. November sind die Coupons nachstehender Effekten zahlbar: Papierrente, halbjähriger Zins und ganzjähriger Coupon der Appoints zu fl. 50. Grundentlastungs-Obligationen (mit Ausnahme der fidejussorischen) 1860er Lose, mahrische Prepnations-Abschlags-Obligationen; Aktien: der Lemberg-Gornowiz-Jassy-Bahn (fl. 5 Silber), der Südbahn (7 1/2 Prots), der Wiener Tramway (fl. 5 ö. W.); Prioritäts-Obligationen: der Albrcht-Bahn, der Chemnitz-Niesitz-Eisenbahn; der Lemberg-Gornowiz-Jassy-Bahn (fl. 111. und IV. Emission (sämmlich mit fl. 750 Silber), der Steierischen Eisen-Industrie-Gesellschaft mit fl. 6 und fl. 30 ö. W., der Nordbahn mit fl. 236 1/2, und fl. 23 62 1/2 ö. W., der Oesterreichischen Nordbahn mit fl. 3 (fl. 5 Silber), der Theiß-Eisenbahn (fl. 2237); Pfandbriefe: der Aktiengesellschaft für den Hypothekar-Kredit, der Allg. österreichischen Bodentreibanstalt, der Real-Kreditbank, der Ersten österreichischen Sparkasse, der Ungarischen Bodentreibanstalt und der Wiener Hypothekenkasse

Geschäftsberichte.

R. Pest, 31. Oktober. Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des heute abgehaltenen Wochenmarktes war ziemlich bedeutend, es wurden verkauft: 1740 Stück Ochsen, von 145-250 fl., 1418 Stück Kühe von 98-240 fl., 77 Stück Melkkühe von 220-410 fl., 2854 Stück Schafe von 12 bis 14 fl. per Paar. Rindfleisch berechnete sich von 25-28 fl. per Zentner. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 6810 Stück Vorstvieh verkauft, und zwar lebend per Str. zu 29-31 fl.

N. Raab, 31. Oktober. Wenn die Tendenz des heutigen Weizengeschäftes auch nicht gerade als eine bessere geschildert werden kann, so kann man doch den in dieser Woche erfolgten täglichen Preisrückgang momentan als an der Grenze angelangt betrachten; einestheils beruht für schonen Herrschaftsweizen mehr Animo, andertheils blieb selbst Wagnware aller Gewichtsmannern auf geistiger Noth stehen. 84-88spündiger Raaber Weizen per Zollentner per 6 fl. 40-85 kr. Rassa. Auf der Fruchtbörsen waren amlich verzeichnet: 250 Zollentner 86 1/2 pfd. 6 fl. 75 kr., 200 Zollentner Herrschaftsware 85 1/2 pfd. 6 fl. 72 1/2 kr., 500 Zollentner 85 pfd. 6 fl. 50 kr., Banater 250 Zollentner 84 pfd. 6 fl. 70 kr., Alles bei prompter Uebernahme gegen Rassa. Roggen schließt eher matter und kann heute nur bis 3 fl. 65 kr. für 79-80spündige Waare notirt werden. In Geste herrscht gänzliche Stille. Außer einer Post Umlieferer Futtergerste 800 Mege 66 pfd. per 70 pfd. zu 46 kr. Rassa ist uns gar kein Geschäft bekannt geworden. Raaber

Geoged 71-73 pfd. per 73 pfd. zu 2 fl. 60 kr. bis 3 fl. nominell. Safer. Die Umschichtung im Safergeschäfte, den wir Ihnen bereits gestern gemeldet, hat meistens der Ende Oktober zur Abwicklung kommende Abfertigungstermin veranlaßt. Es kamen stärkere Deduktionskäufe vor und erzielten Eigner bei flotten Verkäufe 1 bis 2 kr. höhere Preise. Im Ganzen kamen 30,000 Mege zum Umlage, die wir nachstehend notiren: Bajer 3000 Mege per 50 pfd. mit 1 fl. 56 kr. Rassa, 3000 Mege per 50 pfd. mit 1 fl. 56 kr. per nächste Woche, Kanal 15,000 Mege per 50 pfd. mit 1 fl. 55 kr., Weckereker 4000 Mege per 50 pfd. 1 fl. 52 kr., beide Kosten prompt; und Kaffe, per November wurden 5000 Mege Kanal Safer mit 1 fl. 57 kr. geschlossen, Raaber Safer 48-52 pfd. per 50 pfd. 1 fl. 64-70 kr. Rassa, Mais, Hirse und Sisso len ohne Verlehr. Preise unverändert.

Spezial, 29. Oktober. Wochenbericht. Der eifrige Getreidemarkt war ungemein lebhaft, dazu trug viel die schöne Witterung bei. Da die israelitischen Feiertage vorüber sind, und sich die Spekulationen beim Einkaufe von Getreide wieder bebelligen, so war das Geschäft ein sehr lebhaftes und bedeutendes. Doch können wir in den Getreidepreisen keine wesentliche Veränderung verzeichnen. Kraut wurde in Massen aus der Kaskauer Gegend angeführt und zu guten Preisen à 6-9 fl. per Hundert verkauft. Die Preise der Fruchtgattungen sind folgende: Weizen 6 fl.-6 fl. 20 kr. Gerste 3 fl. 70-90 kr., Roggen 4 fl. 80 kr.-5 fl. 30 kr., Safer 2 fl. 10-40 kr.

Vorgestern fand die Generalversammlung der ersten österreichisch-ungarischen Aktiengesellschaft für Zuderfabrikation in Wien statt. Der Bericht, der sich voriges Jahr auf 379,052 fl. 23 kr. belief, hat heute die Höhe von 559,581 fl. 54 kr. erreicht, also circa 180,000 fl. im laufenden Jahre. Nur der Betrieb der Marother Fabrik warf einen Gewinn von 29,435 fl. ab. Moriz Ritter v. Tobesco eröffnet die Versammlung in Gegenwart von 23 Aktionären, welche 10,524 Aktien und 333 Stimmen vertreten. Der Vorsitzende erwähnt noch, daß trotz der Mißerfolge der Verwaltungsrath die Hoffnung nicht aufgibt, die Fabrikation auf den Standpunkt zu bringen, daß sie anderen Instituten lebhaftere Konkurrenz entgegenzusetzen wird. Dr. Fleich fragt, in der Voraussetzung, daß die Bilanz auch richtig sei, ob die Objekte nach den Ausschreibungen auch der Wahrheit entsprechen, ob die Fabriken auch wirklich den Wert haben, mit dem sie in der Bilanz eingestellt sind, und ob nicht schon vielleicht 50 pCt. des Aktienkapitales verloren seien, um dann die nöthigen Schritte zur Liquidation der Unternehmung vorzunehmen. August v. Stummer antwortet im Namen des Verwaltungsrathes, daß bei der Frage des wirklichen Werthes der Establishments kein Zweifel sein könne; dafür bürgte die Ehrenhaftigkeit des Verwaltungsrathes. Die zweite Frage sei schwieriger zu beantworten, jede Fabrik erhalte ihren Werth durch den Betrieb, und es ist bei einem solchen Geschäfte beinahe unmöglich zu sagen, ob im nächsten Jahre fünfjährige Resultate erzielt werden. Die Schwierigkeiten, die der Einführung einer Industrie in eine nicht industrielle Gegend gegenüberstehen, wurden unterschätzt, und dadurch ist auch ein großer Theil des Schadens entstanden. Der Revisionsausschuß berichtet über richtige Kaffegebühre und beantragt das Abolutorium für den Verwaltungsrath. (Angenommen.) Hierauf kam ein Gesuch mehrerer Aktionäre, welche nach abgelaufener Präklusivfrist ihre Einzahlungen leisten wollen, zur Verlesung, und wurde auf Antrag Baron Königswarter's beschloffen, die Verzugszinsen bei diesen Einzahlungen mit jenem Zinsfuß zu berechnen, den die Gesellschaft zahlen mußte bei der Aufnahme ihrer Anlehen. Zu Verwaltungsrathen wurden gewählt die Herren: Moriz von Tobesco, Karl v. Stummer, Rudolph Ruppitz, Max Compertz, Joseph Fleich, Karl Hochstädter, R. Chlubna, Albert v. Boschan, Gustav v. Epstein, Moriz Wahrmann, David Guttmann, Leopold Sieben; zu Revisoren die Herren: Wilhelm Marx, Rudolph Mayer, Rudolph Fleich.

Verlosung. Ausweis über die bei der Ziehung im Oktober 1872 zur Rückzahlung verlosenen Schuldenscheine des ungarischen Grundentlastungsfonds:

Table with columns for 'Verlosung' and 'Zahlung' and rows for various coupon numbers and amounts, including '1. Diner-Obligationen mit Coupons à 50 fl.', '2. Kaschauer Obligationen mit Coupons à 50 fl.', etc.

Wasserstand:

Wasserstand: Pest, 2. November, 4' 8" fl. R., abn. Buda, 2. November, 3' 1" fl. R., abn. Szegedin, 2. November, 4' 10" fl. R., zun. Szegedin, 2. November, 3' 4" fl. R., zun. Urad, 1. November, 2' 7" u. R., unv. Großbecseret, 1. November, 0' 1" u. R., unv. Bács-Földvár, 2. November. In der Kanal-Ausmündung von Földvár, 0' 0", abn. Von Bács-Földvár bis Eyt. Tamás 5' 5" 6" unv.

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 2. November.

Main market table with columns for 'Fruchtpreise' (grain prices), 'Effektenkurse' (exchange rates), and 'R u s' (Russian market). It includes various sub-tables for different commodities and financial instruments.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Public notices and schedules section containing multiple sub-tables for steamship companies (e.g., K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft), railway timetables (e.g., Siebenbürger Eisenbahn, Ungarische Westbahn), and other public information.

Offener Sprechsaal\*)
Lebensgrosse Photographien.

schwarz, im Aquarell und in Oel, werden kunstvoll ausgeführt
in dem neu erbauten Atelier des
I. I. Hof-Photographen J. Schreder,
Elisabethplatz Nr. 9.

Vom 9. November ab beginnen in meiner Anstalt wissen-
schaftliche Vorträge für junge Damen, aus der neueren Geschichte
und der Literatur, gehalten von den Herren Professoren Dr. Gus-
tav Heinrich, Dr. Aurel Mayer.

Anna Buchholtz

Dreißigigasse Nr. 2.

Wittelshöfer's
Lehr- und Erziehungsanstalt nebst
Kindergarten

für Mädchen. 5551
Einschreibungen täglich.
Göttergasse 7, 1. Stod.

Wohnungs-Veränderung.
Dr. Adolf Grünhut

5656
mohnt seit 1. November Wäpnerstraße Nr. 57. Ecke der Altgasse,
2. Stiege, 2. Stod; ordnirt wie bisher — nach homöopathischer
und magnetischer Heilmethode von 8-5 Uhr Nachmittags.

Bergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. „A Nök az alkotmányban.“ Ere-
deti vigjáték 3 felv. Kezdeté 7 órakor.

Miklósszínház. „A három Csörökacs.“ Látványos
vig operette 3 felv. Kezdeté fél. 7 órakor.

Deutsches Aktien-Theater. Gastvorstellung der Frau
Hedwig Raabe, kais. russische Hofschonpfeilerin. „Die Grille.“ Land-
liches Charakterbild in 5 Akten. Anfang 7 Uhr.

Fürst's Theater. „Das war ich.“ Lustspiel in 1 Akt. —
„Der Kapellmeister von Venedig.“ Vaudeville in 1 Akt. — Zum
zweiten Male: „Ein verwunschenes Haus.“ Puffe mit Gesang in 4
Akten. Anfang 7 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtig-
ung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und
Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen
über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse ver-
kehren von Elisabethplatz, Deák, Joseph und Sebástianplatz.

Leihbibliothek des Theodor Lauffer, Waiynergasse
Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste
im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

SZECHENYI-PROMENADE.
Heute, Sonntag grosse Musik-Reunion durch die Re-
giments-Kapelle des Inf.-Reg. Erzherzog Ludwig Victor un-
ter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jacob
HAUSLER mit den neuesten Musik-Piesen.
Programme an der Kasse gratis.
Anfang 6 Uhr. Entrée 25 kr.
Seine höchste Einladung macht ergebenst
GEORG RUSCHER, Restaurateur.
Bei nächster Witterung im Saale.

Erster ungarischer National-
Hippodrom
auf dem Stephanplatz, in der eigens
dazu errichteten Reithalle zum Reiten
mit 30 dressirten Pferden für Herren
Damen und Kinder, mit Begleitung
einer Musikkapelle: an Wochentagen
v. 4 1/2 bis 10 1/2 Uhr, an Sonn- und
Feiertagen von 2 bis 11 Uhr geöffnet. Entrée 10 kr., Reitkarte 30 kr.
Jeden Vormittag Reit-Unterricht und Übungsstunden. 5664

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgen-
den ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Städtische Redoute.

Sonntag, den 3. November

Promenade-Concert

durch die Kapellen

5655

C. Leibold und Philipp Fahrbach jun.

1 Loge 3 fl. 1 Logenfig 1 fl. 1 Galleriefig 50 kr. Entrée 30 kr.
Kassa-Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Besonders zu bemerken: Gisella-Polka von Steinader

Cirque Francaise.

unter der Direktion von Joseph Derstin, Theresienstadt
große Feldgasse Nr. 20. Heute, Sonntag den 3. No-
vember:

zwei große

Gala-Vorstellungen

in der höheren Reitkunst, Pferde Dressur, Seiltanz und Gymnastik.

Achtungsvoll

Joseph Derstin,

Direktor des kaiserlich-ottomanischen Cirques.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. A. Szandner, Gutsbesitzer
von T. St. Miklós. — K. Polgár, Gutsbesitzer von Opatin. —
S. Kovács, Gutsbesitzer von Abony. — L. Böhm, Gutsbesitzer von
B. Szarmat. — M. Brettnér, Gutsbesitzer von Kisbuda. — St.
Vogzai, Gutsbesitzer von Debrecin. — J. Weiß, Kaufmann von
Raab. — G. Tropan, Kaufmann von Wien. — L. Stern, Kauf-
mann von Preßburg. — M. Stern, Kaufmann von Alba. — J.
Rosenfeld, Kaufmann von Palanka. — J. Ruber, Kaufmann von
Mato. — K. Löbl, Kaufmann von Torda. — K. Kaufmann,
Kaufmann von Uspatin. — A. Klamar, Kaufmann von Miskolc. —
S. Hirsch, Kaufmann von Wien. — J. Goldinger, Kaufmann
von Fünfkirchen. — D. Blum, Kaufmann von Wien. — Graf
E. Gyöngy, Rentier von Ungarn. — J. Magyorközy, Delonom von
Somogy. — S. Schneberger, Schriftsteller von Wien. — S.
Kanis, Wechsler von Wien. — S. Hausler, Ingenieur von Fünf-
kirchen. — Dr. J. Goldenberg, Advokat von Wien. — F. Sala-
mann, Professor von Kaloösa. — M. Panic, Hauptmann von Weiß-
kirchen.

Hotel zur Königin von England. Graf J. Bethlen,
Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — Graf A. Bethlen, Gutsbesitzer
von Siebenbürgen. — Baron E. Erlangen, Bankier von London. —
M. Drantner, I. I. Obrist von Mobsacs. — S. Bauer, Bank-
Direktor von Wien. — A. Nicolits, Gutsbesitzer von Rudna. —
M. M. Blum, Professor von Uspatin. — J. Szabo, Magistratsrath
von Szegedin. — A. Gage, Rentier von England. — A. Kos-
mund, Rentier von England. — M. W. Fermann, Rentier von
England. — J. Dallinger, Post-Beamtener von Wien. — J. Rohm,
Buchhalter von D. Pentele. — J. Blau, Privatier von Wien. —
F. Stehlik, Fabrikant von Linz. — M. Ehrlich, Kaufmann von
Wien. — J. Glas, Kaufmann von Wien. — M. Reiff, Kauf-
mann von Wien. — J. Bernfeld, Kaufmann von Wien. — F.
Kolina, Kaufmann von Nürnberg. — S. Müller, Kaufmann von
Leipzig. — I. Stachny, Kaufmann von Temesvár. — D. Mialo-
vits, Kaufmann von Belgrad. — I. Wragovits, Kaufmann von
Belgrad. — M. Deutsch, Kaufmann von Brünn.

Hotel Europa. Th. Minus, Direktor von Wien. — M.
Kadelburger, Gutsbesitzer von Veszprim. — D. Kraus, Privatier von
Wien. — S. Komarny, Ingenieur von Paris. — F. Pintas,
Kaufmann von Wien.

Hotel Erzherzog Stephan. E. Pétersy, Gutsbesitzer von
St. Márton. — A. Mencsajn, Gutsbesitzerin von M. Vaszárhely. —
Dr. J. Jovanovits, Advokat von Neusatz. — Fr. Dent, Haupt-
mann von Pest. — J. Inley, Gutsbesitzer von Jászberény. — J.
Horrovy, Kaufmann von Neusatz.

Hotel König von Ungarn. I. Illovszky, Gutsbesitzerin
von Pout. — J. Szöllösi, Gutsbesitzer von Stadneudorf. — P.
Miro, Gutsbesitzer von Klausenburg. — J. Hoffmann, Fabrikant
von Wien. — J. Daniel, Privatier von M. Vaszárhely. — M.
Eisenbraun, Bau-Unternehmer von Szombathely. — A. Kerekes,
Gutsbesitzer von Szatmár. — M. Kapus, Baumeister von Szol-
nok. — L. Blau, Kaufmann von Gr. Kanisja. — A. Rosenfeld,
Kaufmann von Gr. Kanisja. — M. Steininger, Kaufmann von
Alba. — A. Scheffelen, Gutsbesitzer von Süllein. — A. Kiehl,
Leberhändler von Szegedin. — J. Braun, Kaufmann von Benta. —
I. Benedek, Advokat von Tab. — J. Breilling, I. I. Ob.-Arzt

von Temesvár. — S. Bancha, Advokat von Neutra. — J. Jág,
Gutsbesitzer von Hatalmi. — M. Bokros, Delonom von Vesz-
prim. — M. Zauber, Kaufmann von Prag. — M. Löbl, Kauf-
mann von B. Szaba. — A. Kellner, Steuer-Beamtener von Szath-
már. — A. Koppstein, Kaufmann von Debenburg. — S. Schön-
feld, Kaufmann von Neutra. — M. Daniel, Kaufmann von Deben-
burg. — M. Rudnányi, Hofrichter von Voel. — A. Esch,
Rentmeister von Veszprim. — S. Löwy, Kaufmann von Tab. —
J. Knebel, Kaufmann von Alba. — J. Mitterdorfer, Kaufmann,
Meister von Szabogár. — J. Stodinger, Kaufmann, M. von
Szeghád. — M. Polvát, Advokat von Szatvan. — K. Fode,
I. I. Lieutenant von D. Földvár. — J. Sed, Gutsbesitzer von
Devecser. — J. Klein, Kaufmann von Fünfkirchen. — M. Jvanka,
Berg-Inspektor von Doregh. — M. Brosnig, Kaufmann von
Neusatz. — J. Kraus, Buchhalter von Alba. — J. Ehrenreich,
Delonom von Ribnig. — M. Zimmer, Delonom von M. Szárda. —
S. Wolf, Kaufmann von Komorn. — G. Schöberl, Gutsbesitzer
von K. Mihalysfalva. — J. Daverio, Bau-Unternehmer von Ita-
lien. — D. Földhöz, Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Brody,
Kaufmann von St. Peter. — A. Nyomarky, Advokat von S. A.
Ujhely.

Hotel goldener Adler. M. Földváry, Ablegat von Taas. —
J. Segebid, Subrichter von Heves. — L. Balta, Gutsbesitzer
von Ulla. — L. Katona, Gutsbesitzer von St. M. Káta. — E.
Steinbach, Gutsbesitzer von Abony. — J. Márton, Forstman von
M. Károly.

Hotel Garni. J. Lencs, Gutsbesitzer von Rencsel. — F.
Havlicsek, Bildhauer von Berlin. — J. Slavik, Lederhändler von
Kesthely. — M. Kapensky, Mediziner von Karosld. — J. Tu-
rányi, Techniker von Klausenburg.

Hotel weißer Schwan. L. Balai, Müller von T. Zelle. —
J. Leidenborfer, Kaufmann von A. Szallás. — M. Klein,
Kaufmann von T. Zelle. — L. Hirsch, Delonom von T. Zelle. —
J. Schwarz, Kaufmann von Preßburg.

Hotel Pannonia. J. Herb, Gutsbesitzer von S. Vajsz. —
K. Ujvárnig, Gutsbesitzer von Heves. — J. Szabo, Gutsbe-
sitzer von Bövel. — J. Lára, Kaufmann von Prag. — M. Reiser,
Kaufmann von Váshd. — A. Flus, Kaufmann von Prag. — J.
Göfing, Kaufmann von Neutitschein. — J. Grob, Kaufmann von
Straburg. — J. Föckler, Fabrikant von Bilig. — J. Schmidt,
Fabrikant von Miskolc. — V. Prohászka, Fabrikant von Miskolc. —
K. Witteler, Fabrikant von Miskolc. — J. Kraus, Delonom von
D. Vámpa. — A. Vatorolich, Delonom von Klausenburg. — A.
Serkeby, Baumeister von Szarvas. — J. Kubányi, Privatier von
Rekestemet. — J. Novotny, Beamtener von Verfy.

Hotel Tiger. R. Keller, Privatier von Kaschau. — E.
Bobory, Rittm. von Jgd. — B. Pollat, Gutsbesitzer von Zenta. —
J. Steiner, Kaufmann von Szentes. — Bruder-Ziga, Kaufmann
von M. Károly. — S. Pád, Kaufmann von Reichenau. — Bruder
Ernel, Kaufmann von M. Károly. — M. Emanuel, Kaufmann
von St. Ujvár. — J. Hermann, Kaufmann von Eszegg. — St.
Meguefy, Kaufmann von Eszegg. — J. Terlanfsky, Weinh. von
Wien.

Hotel Frohner. M. Helinger, Gutsbesitzer von Mezőtur. —
J. Währmann, Gutsbesitzer von Mezőtur. — Fr. Febringer,
Ingenieur von Wien. — J. Pögel, Ingenieur von Wien. — Dr.
W. Serz, Direktor von Wien. — K. Blum, Kaufmann von Wien. —
E. Haller, Kaufmann von Wien. — L. Umann, Kaufmann
von Wien. — K. Klein, Kaufmann von Wien. — J. B. Dean,
Kaufmann von Linz. — G. Eck, Kaufmann von Stuttgart. —
E. Martiniere, Kaufmann von Paris. — G. Fendler, Kaufmann
vor Reimscheid. — J. Braun, Privatier von Kratau. — J. Red-
mirth, Privatier von Eszegg. — V. Stern, Privatier von Preßburg. —
J. Kiehl, Unternehmer von Kaschau. — G. Leitenberger, Un-
ternehmer von Kaschau.

Hotel Jägerhorn. Baron S. Wildenburg, Hauptm. von
Wien. — Baron D. Solényi, Gutsbesitzer von Kator. — Baron
Wizer, Gutsbesitzer von Komorn. — D. Eugen, Gutsbesitzer von
Siebenbürgen. — G. Bobozky, Gutsbesitzer von T. Zayollin. —
K. Szeksfay, Gutsbesitzer von Bran. — M. Ujhely, Gutsbesitzer
von Kaloösa. — L. Sáyner, Gutsbesitzer von Kaloösa. — M.
Knefel. — Rentier von Miskolc. — S. Bully, Kaufmann von
Vancsova. — E. Steiner, Kaufmann von D. Földvár. — J.
Deutsch, Kaufmann von D. Földvár. — J. Schwayer, Kaufmann
von Stejersdorf.

Hotel zwei Löwen. A. Weiß, Viehhändler von Preßburg. —
B. Fischer, Viehhändler von Rekestemet. — S. Rosenberger,
Viehhändler von Preßburg. — J. Bauer, Viehhändler von Tsch.

Hotel National. Graf A. Teleky, Jurist von N. Szom-
bath. — J. Ragány, Gutsbesitzer von A. Bercegel. — J. Döly,
Leathin von Arad. — A. Gódmörey, Ob.-Lieutenant von Grob-
wardein. — J. Fürtb, Fabrikant von Stalovits. — E. Malorich,
Leibender von Wien. — S. Klor, Privatier von Galizien. — S.
Kiska, Privatier von Turfede. — A. Ganter, Privatier von Leut-
schau. — K. Genriegat, Privatier von Varasdin. — M. Ferencz,
Advokat von Klausenburg. — M. Lippert, Advokat von Ungarn. —
A. Petrovay, Ablegat von Ungvár. — A. Herzfeld, Kaufmann
von Páty. — A. Schwarz, Kaufmann von Ezeled.

Verantwortlicher Redakteur Karl Weiskircher.

Ungarische rolhe Weine

als bewährtes Präservativ gegen Dyphtheritis.

Unsere ungarischen Rothweine, besonders jene aus dem Ofner und Karlowitzer Gebirge, wurden in Folge ihres Gehaltes an

EISEN-PHOSPHAT

und sonstigen, auf berangigte Gedärmszustände wohltätig wirkende Substanzen von den medizinischen Kapazitäten, namentlich in England und den englischen Kolonien mit vielem Glücke verordnet. — Wie machen die geehrten Bewohner Pest-Odens und jener Provinzialstädte, wo dieser unliebame asiatische Gast erschienen ist, in ihrem eigenem Interesse darauf aufmerksam. Ein gut assortirtes Lager von vollständig ausgegohrenen Rothweinen unterhalten

DIETRICH & GOTTSCHLIG,

kön ungar. Hoflieferanten

in ihren Haupt-Depots: Waitznergasse Nr. 14, Schlangenplatz Palais Teleky und Postgasse Nr. 11.

ROTHE WEINE IN BORDEAUX BOUTEILLEN:

Table with 2 columns: Wine type and price. Includes items like Nr. 9 Szeghárder, Nr. 10 Villányi, Nr. 11 ditto Ausfisch, Nr. 12 Karlowitzer, Nr. 13 ditto Ausfisch, Nr. 14 Ofner, Nr. 15 ditto Ausfisch, Nr. 16 ditto Adelsberg, Nr. 17 Erlauer, Nr. 18 ditto Ausfisch.

# Hypothekar-, Bank- und Commissions-Geschäft.

## KUNDMACHUNG.

Wir beehren uns hiemit höflichst bekannt zu geben, dass auf die durch uns aufgelegte Subskription auf Börse-Operations-Consortien bis 31. Oktober a. c.

**214 Antheile à fl. 100**  
**205 Antheile à fl. 50**

gezeichnet wurden.

Die Besitzer unserer Interimsscheine werden demnach verständigt, dass die Nummern

1-100 in das erste ungar Consortium A. à fl. 100  
 101-200 " " " " " B. à fl. 50  
 201-300 " " zweite " " " à fl. 50  
 302-400 " " dritte " " " à fl. 100

eingereiht wurden, während 401-414, ebenso 501-505 für die zur Subskription gelangenden weiteren Consortien vorgemerkt sind, die Operationen obiger constituirenden Consortien nehmen ihren Anfang mit **15. November a. c.** und werden die P. T. Theilhaber ersucht, Die erste Einzahlung vom 5. November a. c. angefangen bis Dahin (gegen Umtausch der Interimsscheine) zu leisten.

Unter Einem erlauben wir uns, **ermuthigt durch den bisherigen Zuspruch** das P. T. Publikum zur Betheiligung an die hiemit eröffnete Subscription auf das:

**V. ungar. Börsen-Operations-Consortium**  
 mit 100 Antheilen à fl. 100.

**VI. ungar. Börsen-Operations-Consortium**  
 mit 100 Antheilen à fl. 50.

einzuladen.

Die Consortien, welche in den Bereich ihrer Speculationen, sowohl ungarische als österreichische Effecten aufnehmen, constituiren sich auf 6 Monate und beginnen ihre Operationen, sobald sämtliche Antheile gezeichnet sind, bis dahin werden die Einlagen mit 8% verzinzt.

Bei der Subscription sind auf das fünfte Consortium **fl. 40** auf das sechste Consortium **fl. 20** zu erlegen, die restlichen fl. 60 respective fl. 30, sind nach geschehener Constituirung, welche wir in den Blättern veröffentlichen, franco einzusenden.

Eine Nachzahlung findet unter keinen Umständen statt und steht es selbstverständlich Jedermann frei, mehrere Antheile zu zeichnen.

Die P. T. Theilnehmer sind zu jeder Zeit berechtigt, in die Gebahrung, respect. in die Bücher und Schriften der Consortien Einsicht zu nehmen, und sich von der Wahrung ihrer Interessen zu vergewissern.

Die P. T. Betheiligten werden übrigens von dem für ihre Rechnung gemachten Geschäften von Zeit zu Zeit verständigt, so dass sie über den Stand ihres Geschäftes stets genau informirt sind, überdies wird jede 2 Monate Rechnung gelegt, und der resultirte Gewinn in Baarem ausgezahlt.

Nach Ablauf der 6 Monate lösen sich die Consortien auf und steht Jedermann der Austritt oder aber die weitere Betheiligung auch an der eventuellen Neuconstituirung frei.

Von dem für das Consortium gemachten Geschäfte wird keinerlei Provision berechnet, sondern bloss 5% Antheil vom Netto-Gewinn eingebracht.

Wir hoffen durch unsere Resultate dem uns geschenkten Vertrauen baldigst gerecht zu werden, und Erfolge aufzuweisen, welche denen unseres Wiener Stammhauses gleichkommen.

Prospekte werden bereitwilligst ausgefolgt, ebenso Auskünfte gerne ertheilt.

### Wechslerhaus d. Hypothekar-, Bank- u. Commissions-Geschäftes von Leitner & Comp.

Pest, Waitznergasse Nr. 21.

Königl. ungar. Staatsbahnen.

## KUNDMACHUNG.

Vom 1. November angefangen werden auf unserer nördlichen Linie die in Quantitäten unter 50 Zoll-Centner zur Aufgabe gelangenden feuergefährlichen Güter wöchentlich 1 Mal in jeder Richtung zur Beförderung aufgenommen und zwar: in der Richtung nach Pest auf der Strecke Ruttek-Altsohl jeden Montag; auf der Strecke Bähréve-Miskolez, in Gyöngyös und Erlau jeden Dienstag bis Mittag; auf der Strecke Miskolez-Hatvan, Altsohl-Tarján, Hatvan-Hatvan, Hatvan-Pest jeden Dienstag; in der entgegengesetzten Richtung: auf der Strecke Pest-Hatvan-Hatvan-Miskolez, Miskolez-Bähréve, Hatvan-Tarján, Tarján-Altsohl, in Gyöngyös und in Erlau jeden Freitag, — und auf der Strecke Altsohl-Ruttek jeden Samstag bis Mittag.

Der Artikel Petroleum ist hier nicht imbegriffen und wird bezüglich desselben eine separate Anordnung getroffen und Kund gemacht werden.

PEST, am 29. Oktober 1872.

Die Direction.

5651

1-3



### Erste ungar. - galizische Eisenbahn.

Die gefertigte Direction bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ihre **Pester Vertretung und Reclamations-Bureau für Ungarn** sich vom 1. November l. J. Deak-Platz Nr. 1 befindet.

Die Direction.

**Ein früherer Tod oder ein kräftiges Alter!**

Die berühmte Schrift „Der Jucendspiegel“ ist ein wahrhaft nützliches Werkchen. Die Jugend sollte es lesen und das Alter sollte es nicht missen. Es enthält nützliche Bemerkungen über die Erhaltung der Gesundheit und die Vermeidung der Schwelgerei, die Annehmlichkeiten der Selbstbelustigung und anderer Annehmlichkeiten, die die Gesundheit schaden. Die eindrucksvollen Warnungen und die anerkennenden Belohnungen, die es ertheilt, retten jährlich Tausende von Menschen vom Tode und führen diejenigen auf den rechten Weg, die keine Hilfe finden konnten. Das Büchlein ist für 15 Ser. und 15 Ser. zu beziehen. **W. Bernhardt in Bern.** Simonsstr. No. 2, zu beziehen.

In **W. Péter's** erster Klavierniederlage, Pest, Dörrenngasse Nr. 3, sind fortwährend die vorzüglichsten Ausländer und Wiener Flügel von den ersten Fabrikanten, sowie auch Stutz-Flügel und Pianos in größter Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben. Auch werden dafelbst Klaviere eingetauscht und vermietet. 3994

**Auf achtzig Lose**  
 mit Haupttreffern im Gesamtbetrage von **über drei Millionen**  
 jährlich spielt man als Teilnehmer unserer billigen **Spielgesellschaften**

auf Stück 20 Türkenlose in 21 monatl. Raten à fl. 5. — Stempel 99 fr.	Ziehung 1. Dezember. Hauptt. <b>Fr. 300.000.</b>
auf Stück 20 1864er Lose in 24 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 1.30 fr.	Ziehung 1. Dezember. Haupttreffer <b>fl. 200.000.</b>
auf Stück 20 Fünft. 1839er Lose in 28 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 2.55 fr.	Ziehung 1. Dezember. Haupttreffer <b>fl. 220.000.</b>
auf Stück 20 Kreditlose in 24 monatl. Raten à fl. 10. — Stempel fl. 2.55 fr.	Ziehung 1. Jänner. Haupttreffer <b>fl. 200.000.</b>

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtliche Lose gezogen werden müssen, eine **außerordentliche Gewinnchance**. Gegen Ertrag der ersten Monatsraten nebst Stempelgebühr erhält man die Antheilscheine zugesendet. Die Bestellung sowohl als auch die ferneren Ratenabhlungen können mittelst **Postanweisung** bewerkstelligt werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein **Original-1864er Türken-, Kredit- und 1839er Los** ausgefolgt.

**Wechselstube**  
 der **österreichischen Industrial-Bank,**  
 vormals **EDUARD FÜRST,**  
 Wien, Stefansplatz.

**Karlsbader Porzellan-Niederlage**  
des **A. Hoffmann,**  
Pest,  
Göttergasse, Rocconisches Haus, empfiehlt einem P. T. Publikum eine reiche Auswahl von allen **Porzellan-gegenständen,** insbesondere **Speise-, Kaffee-, und Theeservice,** à 6 und 12 Personen, zu billigsten Fabrikpreisen.

**Geheime Krankheiten**  
und die **IMPOTENZ**  
werden binnen kürzester Zeit unter **Garantie** des sichersten Erfolges von **S. Kuttner,** k. k. Militär- und Civil-Physikus mit **Waltzerstrasse 3** rechte Etage, 2. St., 10. Ordination: Von 7-9 Uhr Vor- u. 12-4 Uhr Nachmittags. **Es wird auch brüchlich behandelt u. die Medicamente verabfolgt.**

**Billigste Bezugs-Quelle für Teppiche.**  
Wir empfehlen unser, auf das Großartigste assortirtes **Teppich-Waaren-Lager,** zu bedeutend ermäßigten, auffallend billigen Preisen.  
**Gestreifte u. bordierte Lauffücher & Treppentücher**  
per Elle fr. 40, 50, 70, 80, 90 fl. 1, 1.10, 1.25, 1.30, 1.35, 1.40, 1.50, 1.70, 1.80, 2, 2.10, 2.25.  
**Cocos- u. Manilla-Läufer in allen Breiten,** besonders zweckmäßig für **Hotels, Bureauz, Korridore etc.**  
per Elle fr. 80, 90, fl. 1, 1.10, 1.20, 1.30, 1.50, 1.70.  
**Gemusterte Teppiche und Lauffücher in allen Farben**  
per Elle fr. 90, fl. 1, 1.10, 1.20, 1.30, 1.35, 1.40, 1.50.  
**Englische, Brüsseler und Tournai-Velvet-Teppiche** in den **prachtvollsten Ausführungen, in Blumen, Arabesken und türkischen Mustern,** zum **Bespinnen ganzen Salons** besonders geeignet.  
per Elle fl. 1.80, 1.90, 2, 2.10, 2.25, 2.40, 2.75, 3, 3.50 bis fl. 5.  
**Sofa- u. Salon-Teppiche in allen Grössen**  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-3 Ellen lang fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18, 20-25.  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-4 " " fl. 14, 16, 18, 20, 24, 26, 28, 30, 32-40.  
4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-5 " " fl. 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60.  
5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-6 " " fl. 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90-130.  
Größere Salon-Teppiche werden in allen Dimensionen schnellstens angefertigt, und billigst berechnet und das Bespannen ganzer Zimmer oder Wohnhäuser bestens besorgt.  
**Bett-, Klavier- und Pult-Teppiche**  
per Elle fl. 1.75, 2, 2.10, 2.25, 2.50, 2.65, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 9, 10-14.  
Einer besonderen Beachtung empfehlen wir: **Smyrna-Teppiche** schwerster Qualität, deren Anfertigung wir in jeder beliebigen Zeichnung und in allen Größen eben so haben besorgen, und unterhalten wir hiezu ein gut assortirtes Lager per Stück fl. 150, 200, 250, 275, 300, 350, 375, 400, 425, 450, 475, 500, 550, 600 bis fl. 800.  
Auf Verlangen unserer geehrten auswärtigen Kunden versenden wir Teppich-Muster-Koupons, so auch Smyrner Teppich-Zeichnungen zur Ansicht und Auswahl und werden Bestellungen prompt effectuirt.  
Um zahlreichen Zuspruch bitten ergebenst  
**TOTTIS & KREN,**  
zum Nordstern. 5680  
Pest, Dorotheagasse Nr. 2, im Kommerzialbank-Gebäude.

**Prachtvolle Damen-Kleiderstoffe,** feine Seiden-Stoffe staunend billig bei **Adolf Hamburger** in Pest, Lerchenplatz, Pariser Hause.  
Kauf- und Verkauf von allen Moden prompt effectuirt.

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
Euphliidiarid,  
**J. PRINDL,**  
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für **geheime und Hautkrankheiten,** heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere **Harnröhrenflüsse,** ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner **Ordinations-Anstalt:** **Königsplatz Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45.** Ordinit: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen Honorar mäßig.  
**Auß der Frauen wird rasch gehoben.**  
Apotheker Krases's Injection Fl. 1 Rthlr. heilt radikal jed. Ausfluss der Harnorgane. Erfolg garantiert. Dr. Druschke, Berlin, Sebastianstr. 39. 5539

**Börsen-Verein.**  
Es ist ein unbestreitbarer, aus der Erfahrung der letzten Jahre hervorgegangener Grundsat, daß große Erfolge auf volkswirtschaftlichem Gebiete nur durch die Coalition aller dabei operirenden Mittel erreichbar sind. Die **Börsen-Verein** ist es die **Association des Boursiers,** welche ihre Triumphe feiert. Das **Kabliuhen** unserer neu erscheinender Banken und Geldinstitute, sowie der nie geahnte Aufschwung der **Börse** — dieses Barometers des Volkswohlstandes — sind die unwiderlegbarsten Beweise, welche großartige **Bank-Kommandit-Gesellschaft** hat in Würdigung dieser Erfahrung dahin gestrebt, durch Anwerben eines **gemeinsamen Vorgehens** ihren **P. T. Kommitenten** Gelegenheit zu bieten, an den **Vorteilen** teilzunehmen, welche die **Association bei Börse-Operationen** bietet, und hat schon vor geraumer Zeit in ihren **Börsen-Bureauz** eine **Abteilung** für **Börsen-Vereine** eingerichtet. Wir haben diese Vereine, ohne damit vor die Öffentlichkeit zu treten, bloß auf die Teilnahme unserer **stabilen Kommitenten** beschränkt, ins Leben gerufen. Die Erfolge, die wir dabei erzielt, waren so glanzvoll, daß wir uns der **schmeichelhaftesten Anerkennung** zu erfreuen hatten, und es gereicht uns zur **wirklichen Genugthuung** für unser **realistisches Streben,** so vielseitig zur **Förderung** in der **Bildung von Börsen-Vereinen** uns aufgefordert zu sehen; demzufolge haben wir uns entschlossen, dieser **ehrenhaften Auforderung** Folge zu leisten und haben unsere **Einrichtungen** dafür derart getroffen, um dieses **Unternehmen** auch **weiteren Kreisen** zugänglich zu machen.  
Zu diesem Zwecke haben wir die **ausgezeichnetsten Fachkräfte** gewonnen und unsere **Erfahrung** an den von uns zu gründenden **Börsen-Vereinen** die **möglichst erreichbaren Erfolge** in Aussicht zu stellen.  
Die gefertigte Gesellschaft eröffnet somit den  
**ersten Börsen-Verein**  
mit  
**500 Anttheilen à 1000 fl.**  
und erlaubt sich zur **Betheiligung** an denselben unter nachstehenden Bedingungen einzuladen:  
1. Die Beträge für je einen Anttheilschein sind bei **Beitrittserklärung** sofort an unserer Kasse baar zu erlegen.  
2. Können nach **Belieben** der Teilnehmer auch **1/2** oder **1/4** Anttheile à 500 fl. oder 250 fl., sowie mehrere ganze Anttheilscheine à 1000 fl. von einem Mitgliede gezeichnet werden und participiren die Herren Interessenten im **Verhältnisse** ihrer Einlage zu dem **Ertragnisse** des Vereines.  
3. Die **Operationen,** von welchen die Herren Mitglieder **jeweilig verständigt** werden, beginnen, sobald **200 ganze Anttheile à 1000 fl.** gezeichnet sind.  
4. Die **eingelagten Gelder** werden bis zum **Beginne** der **Operationen** mit **7 Prozent** verzinst und es werden die **Zinsen** dem **Anttheile** den **Herrn Interessenten** gutgeschrieben.  
5. Sollte der **Verein** wider **Erwarten** in einem **kürzeren Zeitraum** nicht zu **Stande** kommen, so werden die **eingelagten Gelder** sammt den **7 Prozent Zinsen** den **Herrn Einlegern** zurückgestellt.  
6. Die **Dauer** des Vereines wird auf **6 Monate** vom **Tage** des **Beginnes** der **Operationen,** welcher kundgemacht wird, festgesetzt. Nach **Ablauf** dieser **6 Monate** erhält jeder Teilnehmer **Kapital** sammt **darauf** **haftendem Gewinn** baar ausgefolgt.  
7. Am **Ende** eines jeden **Monates** wird eine **Bilanz** errichtet und deren **Ergebnis** in den **öffentlichen Blättern** kundgemacht.  
8. **Jedem** Besitzer eines **Anttheilscheines** steht es **frei,** in die **Geschäftsabführung** **Einsicht** zu nehmen, auch sind die **Herrn Interessenten** des **Börsen-Vereines** **berechtigt,** durch **Befehl** von **Revisoren** aus ihrer **Mitte** jede **beliebige Kontrolle** einverständlich einzurichten.  
9. Die **gefertigte Ges.** besorgt alle **Börsenoperationen** für den **Verein** **provisionsfrei** und **bedingt** sich nur **2 Prozent** des **reinen** **Nutzens** als **Gewinn**-**Antheil.**  
10. **Depositscheine** der **Gesellschaft** werden, auch wenn sie nicht **gekündigt** sind, bei **Einlagen** in den **Börsenverein** im **vollen** **Nennwerthe** **angenommen** und die **Zinsen** **baar** **berichtigt.**  
**Bank-Kommandit-Gesellschaft, Wien, Graben Nr. 31.**  
**M. Reichenberg** m. p.  
Börsen-Aufträge werden auch von **einzelnen Parteien** **angenommen** und **coulant** **ausgeführt.**

**Kön. ung. Statseisenbahn.** Nr. 29054 Nördl. Linie.  
**Magy. kir. államvasutak.** 29054 sz. éjsz. vonal.  
**Kundmachung.** Der bisher um 5 Uhr 24 Min. Morgens von Bánréve abgehende Zug Nr. 415 wird vom 18. November d. J. angefangen, um den Anschluss an die in der Früh von Miskolcz nach Pest, Debreczin u. Kaschau abgehenden Züge zu erreichen in nachfolgender Weise abgeändert:  
**Hirdetmény.** Az eddig Bánrévéről 5 óra és 24 perczkor reggel elinduló 415. sz. vonat f. évi november hó 18-ától kezdve a czéltől, hogy a reggel Miskolczról Pest, Debreczen u. Kasza felé induló vonatokkal csatlakozhassék, következőképen változtatik meg:  

Allomások. Stationen.	Menetidő Fahrzeit percz. Min.	Érkezés Ankunft		Tartozkodás Aufenthalt		Indulás Abgang	
		óra Uhr	percz Minuten	percz Minuten	óra Uhr	percz Minuten	óra Uhr
Bánréve . . . . .	—	reggel	Früh			3	45
Putnok . . . . .	17	4	2	8		4	10
Vadna . . . . .	29	4	39	8		4	47
S.-Szt.-Péter . . . . .	30	5	17	8		5	25
Miskolcz (m. áll. v.) . . . . .	41	6	06	5		6	11
Miskolcz (tiszaí) . . . . .	5	6	16		reggel — Früh		

  
der Zug 416 bleibt unverändert.  
Pest, am 30. Oktober 1872  
**Die Direction.**  
A 416. sz. vonat menetrende nem változtatik meg. Pest, 1872. okt. hó 30.  
**Az igazgatóság.**

# Anglo-Hungarian Bank.

Im Sinne der in der ausserordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Anglo-Hungarian Bank vom 15. Oktober l. J. gefassten und durch Erlass des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel vom 21. Oktober l. J. Nr. 13507 genehmigten Beschlüsse werden.

I. die gegenwärtig im Umlauf befindlichen 50.000 Stück Aktieninterimsscheine über 200 fl. ö. W. Silber mit 40przgt. Einzahlung am 1. Jänner 1873 gegen eine gleiche Zahl über 200 fl. in kurrente ö. W. lautender Interimsscheine mit 40 perzentiger Einzahlung mit dem ersten Coupon per 1. Jänner 1873 umgetauscht.

II. Gleichfalls am 1. Jänner 1873 werden weitere 50.000 Stück über 200 fl. österr. W. lautende, mit 40pCt. des Nominalwerthes eingezahlter Aktieninterimsscheine mit dem ersten Coupon per 1. Jänner 1874 unter folgenden Modalitäten emittirt

- a) Auf jeden alten Aktieninterimsschein entfällt ein neuer.
- b) Bei Ausübung des Bezugsrechtes ist nach jedem alten Interimsscheine für je einen neuen bis 30. November l. J. der Betrag von 64 fl. ö. W. zu entrichten, wogegen, von unten ge-

Pest, am 31. Oktober 1872.

nannten Einzahlungsstellen Kassabestätigungen erfolgt und diese am 1. Jänner 1873 unter gleichzeitiger Vergütung von 6pCt Zinsen von den eingezahlten Beträgen vom Tage der Einzahlung bis 31. Dezember l. J. gegen die neuen Aktien-Interimsscheine ausgetauscht werden.

e) Die Einzahlungen können nur unter Vorweisung und Abstempelung der alten Aktien-Interimsscheine stattfinden.

d) Die bis zum 30. November behufs Geltendmachung des Bezugsrechtes nicht präsentirten Aktien-Interimsscheine verlieren dieses Recht und erhalten die Besitzer derselben am 1. Jänner 1873 gleichzeitig mit dem Umtausche l. Punkt I der gegenwärtigen Kundmachung ausser dem dort erwähnten Aktien-Interimsscheine noch jenen Betrag in Baarem, welcher sich laut Silberkurs vom 15. Oktober l. J. aus der Differenz von 80 fl. ö. W. in Silber zu 80 fl. in kurrenter österr. Wrg. ergibt.

III. Die Einzahlungen sind in Pest und London bei der Anglo-Hungarian Bank in Wien bei der Anglo-Oesterreichischen Bank zu leisten, und erfolgt der Umtausch der Aktien-Interimsscheine am 1. Jänner 1873 bei denselben Zahlstellen.

## Die Direction.

## Eisenbahn-Lehrkurs

an der

# Handels-Akademie.

Am 11. November l. J. wird an der Pester Handels-Akademie ein auf 6 Monate berechneter Fachkurs für den Eisenbahn-Betriebsdienst eröffnet. Der Unterricht in 4 Hauptfächern wird an allen Wochentagen **Abends** (5—8 Uhr) von Professoren ertheilt, welche **über Vorschlag der Konferenz der Directoren sämtlicher ungarischer Eisenbahnen** ernannt worden sind. \*)

Zur Aufnahme in den Lehrkurs sind geeignet:

a) Alle bei Eisenbahnen bereits aufgenommenen Aspiranten oder angestellten Beamten.

b) Jünglinge, welche das Obergymnasium, die Oberrealschule oder die Handelsakademie mit gutem Erfolge absolvirt haben.

c) Solche, welche, ohne sich mit Studienzeugnissen ausweisen zu können das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, und jenen Grad geistiger Reife besitzen, welcher von den in b) Angeführten erwartet werden kann.

Mit allen Bewerbern dieser 3 Kategorien wird jedoch eine Aufnahmeprüfung vorgenommen.

Die Einschreibungen finden am 5ten und 6ten November, Nachmittags 3—6 Uhr, in der Direktionskanzle der Handelsakademie (Waltznerstrasse, Ecke der Neugasse) statt.

Das Unterrichtshonorar für den ganzen Kurs beträgt für die Herren der Kategorie a) 20 fl., für die sub b) und c) 40 fl. und ist in 2 gleichen anticipativen Raten zu erlegen.

Pest, 30. Oktober 1872.

### Die Direktion der Handels-Akademie.

Lewin.

\* Die Konferenz der ungarischen Eisenbahn-Direktoren hat diesem Eisenbahn-Lehrkurs ihre besondere, sowohl moralische als materielle Unterstützung zugesichert und namentlich beschlossen, „dass die Prüfungen, welche (unter Intervention der Eisenbahn-Direktoren durch specielle Delegirte) am Ende des Kurses abgehalten werden, an die Stelle der bisher üblichen Aspiranten-Prüfungen treten werden, **so zwar, dass Denjenigen, welche diese Prüfungen mit günstigem Erfolge abgelegt haben, bei Anstellungen an Eisenbahnen, anderen Bewerbern gegenüber unter gleichen Umständen der Vorrang eingeräumt wird.**“

## Haszonbérlet.

Pest megyében Kis-Körös városhoz közel a gr. Bethlen Béla, János és Sándor testvérek tulajdonait képező szántóföld kaszáló és legelőből álló mintegy 4414 hold Csengőd, továbbá 1700 hold Czebei, s a csapán legelőül és fairásul szolgáló 3582 hold E. Boesai pusztarészek 1874-ik év Szt. György napjától számítva önkényes ajánlat után haszonbérbe adandók. 5624

Bővebb értesítést nyerhetni idősb Darányi Ignácztól, Budán viziváros, 5paesirta utca 520 sz. alatt.

## Neuestes.



Erstes und grösstes Lager von **Regenmänteln** ohne Kautschuk.

bisher ohne jeden Geruch, gleichzeitig 113 116

Reise-Plaid

und **BETTDECKEN** zu beziehen, so auch eine überzieher Regen, sehr bequem.

**Regenmäntel.** gleichzeitig als Bettdecke und Reise-Plaid

Preis fl. 20, 26, 35, 40.

**Heberzieher-Facon** von fl. 15, 20, 25 bis 30 nur zu beziehen bei

**Eduard Popp,** Wien, Stadt, Wankengasse Nr. 6.

Besonders zu beachten nur Nr. 6.

Provinzaufträge werden binnen 24 Stunden effectuirt.

Grosses Lager von **Damen- und Fräuleins-Regen-Mänteln.**

## Die anerkannt besten Herren-Kleider für die Herbstsaison

ausserst billig, in allerneuester Ausführung, nur bei

## Adolf Welisch,

Best, Christophplatz 2, 1. Stod, zum „großen Christoph.“ 5842

## Die Bankanzlei Buzzi und Kéler,

ist vom 1. November l. J. an, Leopoldstadt, Waltznerstrasse Nr. 10, im

1. Stod. 6674

# Herrenkleider & Pelze

ei b

## J. L. Deutsch's Söhne

Pest, Franz Deák-gasse Nr. 10. 1. St.

Ein eleganter <b>Ueberzieher</b> fl. 11.	Ein vollständiger <b>Herbst-Anzug</b> fl. 16.	Ein Double- <b>Jagd-Rock</b> fl. 8.
Ein Spezialitäten- <b>Winter-Rock</b> fl. 15.	Ein hochfeiner <b>Winter-Rock</b> fl. 28.	Ein wattirter <b>Tailen-Rock</b> fl. 32.
Ein eleganter <b>Stadt-Pelz</b> fl. 40.	Ein Siebenbürger <b>Reise-Pelz</b> fl. 34.	Ein vorzüglicher <b>Schoppen-Pelz</b> fl. 60.
Eine sehr moderne <b>Winter-Hose</b> fl. 6.	Eine englische <b>Long-Hose</b> fl. 9.	Eine französische <b>Mode-Hose</b> fl. 12.
Ein ganz wattirtes <b>Aermel-Gilet</b> fl. 8.	Ein feines <b>Winter-Gilet</b> fl. 5.	ein englischer <b>Havellock</b> fl. 20.
Eine feine Loden- <b>Reise-Guba</b> fl. 15.	Ein eleganter <b>Mexikaner</b> fl. 20.	Ein Double- <b>Schlafröck</b> fl. 12.

Ferner alle edentlichen **Herrenkleider** und **Herrenpelze** in jeder Qualität und zu jedem Preise, ebenso eine reiche Auswahl von **Knabenkleidern** und **Livréen** zu staunend billigen Preisen bei 5644

### J. L. DEUTSCH'S SÖHNE.

Alte Kleider werden gegen neue umgetauscht. Bestellungen werden prompt effectuirt.

Geheime Krankheiten

in die 5299

## Impotenz

(geschwächte Manneskraft)  
heilt gründlich unter **Garantie** eines  
glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medicin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und Augen-  
heilkunde.

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vor-  
und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Valatin-  
gasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.

**Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet.**

Auf Verlangen wird auch in Separat-  
stunden ordinirt.

## Lizitationskundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 32154 vom 19. September l. J. wird wegen Instandhaltung der Ziegeleindachung auf den städtischen Gebäuden, am 11. November d. J., Vormittags 10 Uhr im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Davon werden die Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 250 fl. Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte, am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Bizebürgermeisters Michael von Kada im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, um so gewisser zu überreichen haben, als später eintreffende, oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden. 5665

Das Preisverzeichnis und die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 29. Oktober 1872.

**Die Wirthschaftskommission.**

### Dr. Batizfalvy's

Pest-Ofner

#### orthopädische- u. chirurgische Privat-Heilanstalt

ist in einer den neuesten Anforderungen der ärztlichen Wissenschaft, so wie den Ansprüchen von Kranken aller Klassen angemessenen neuen Ausstattungs fürzlich in das eigene Gebäude, Stadtwaldchen-Allee Nr. 30, übergeben. an **Verkrümmungen des Körpers**, an **chirurgischen und chronischen inneren Krankheiten** Leidende werden gegen mäßige Preise zur Verpflegung fortwährend aufgenommenen **Ordinations-Stunden** von 11-1 Uhr.

### Spielwerke

von 4-120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Cypresse etc. Ferner:

#### Spieldosen

von 2-16 Stücke spielend, Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäutchen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Zigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitstische, Flaschen, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Preisliste gratis versende franko.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke; diese in ihrer höchsten Vollkommenheit gewähren den schönsten Genuß.

### Die Lehranstalt

der Frau

5699

## Therese Caramelle

in Massnehmen, Zuschneiden u. Anfertigen von Damenkleidern, befindet sich Weisse Schiffgasse Nr. 4 im II. Stock.

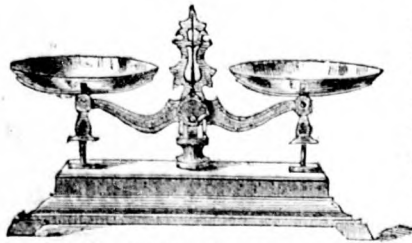
Fabrik in Wien  
unter der Firma  
**Schuk & Mikschitz,**  
Leopoldstadt  
Leopoldgasse, im eigenen  
Hause.

### Das grösste Lager

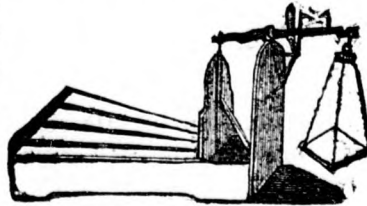
aller Gattungen

Niederlage in Wien  
unter der Firma  
**Schuk & Mikschitz,**  
Leopoldstadt,  
Taborstraße Nr. 44.

## Decimal-Waagen



in dre- und vierediger Form, Schalenwaagen, französische Balancewaagen (direkt aus Paris) nach allen Systemen und Formen, sowie zementirte französische Grammes-Gewichte nach neuer Vorschrift, ferner Decimal-, Zoll-, Wiener-, Okar-, Dukaten-, Manco- etc. Gewichte aus Eisen und Messing.



Die billigste Quelle zur Anschaffung obiger Artikel, sowie der bewährten einbruchsicheren Patent-Vorlegeschlösser

5597

einzig und allein in der Fabriksniederlage von

## N. SCHUK & Comp.,

Ecke der Königsgasse, Lieferanten der k. u. Landespost-Oekonomieverwaltung.

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung,  
Morgen- u. Abendblatt:  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-  
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzeln Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Man pränumerierte

ausserhalb  
Pest-Ofen  
durch die Postämter; für Pest-  
Ofen im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Zweidriggasse Nr. 14, I. Stock,  
wo auch die Inserate aufgenommen  
werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die H.H. Haas-  
enstein & Vogler, R. Mosse, A.  
Oppel, S. A. Weisz, Spiegel-  
gasse Nr. 8, im Auslande Herr  
H. Egler in Leipzig, Sals-  
bach's Annoncen-Bureau in Dres-  
den, G. L. Daube & Co. in Frank-  
furt a. M., Rudolf Mosse in Berlin,  
Hamburg, München, Nürnberg,  
Bremen, Haasenstein & Vogler in  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frank-  
furt a. M., Basel, Zürich, Winter-  
Lafitte-Boulevard & Co. in Paris.

N<sup>o</sup> 253.

Pest, Montag, 4. November.

1872.

### Politische Rundschau.

Pest, 4. November.

Sie sind da, unsere Reichsboten trotz Cholera und aller sonstigen wirklichen und eingebildeten Krankheiten. Sie haben auch gleich Arbeit vorgefunden. Vorläufig ist freilich nur der Schatten da, den ja im Allgemeinen große Ereignisse vorauszuwerfen pflegen; ob diese folgen, ob sich die „Entschliebung voll Mark und Nachdruck“, wie sie Herr Dr. Hoffmann in der gestrigen Sitzung des Deakklubs erwarten ließ, schließlich als Peter Schlemihl entpuppen wird, das wollen wir vorläufig abwarten. Herr Dr. Hoffmann brachte nämlich die Frage der obligatorischen Civilehe in Anregung; Herr Professor Bardon, Herr Justizminister Dr. Pauler erklärte, er müsse sie erst studieren. Wer gewisse Fragen noch nicht ausstudiert hat, wird nie mit ihnen fertig werden. Vorläufig kämpften nur die „Helbes“ der Mitglieder des Deakklub mit einander; bald wird es hoffentlich zum Kampfe der Voten kommen.

Lange genug hatte die Regierung auf den Gesegentwurf über die hauptstädtliche Organisation warten lassen. Jetzt hat sie ihn eingebracht, aber wieder so eilig, daß die hauptstädtlichen Deputierten, welche er doch zunächst angeht, kaum Zeit hatten, ihn zu lesen, bevor er in den Deakklub kam. Dieses Mal wäre Eile mit Weile am Plage gewesen.

„Magyar Politika“ hält die Kombinationen von einer Fusionierung der Konservativen mit der Linken für eitel Hirngespinnst, das gar keine Beachtung verdiene. Wir auch!

Die „Times“ bringt an hervorragender Stelle eine Wiener Korrespondenz, die sich mit der Lemberg-Gzerowitzer Bahnaffäre beschäftigt. Der Korrespondent mißbilligt die Verhängung des Sequesters, da die Regierung einen Theil der Verantwortlichkeit für den schlechten Zustand der Bahn, der die Hauptursache des finanziellen Ruines der Gesellschaft ist, übernehmen müsse, denn die politische Begünstigungskommission, sagt der Korrespondent, hätte seinerzeit die Strecke als solid gebaut anerkannt und demgemäß übernommen.

Die Sitzungen der beiden Häuser des preussischen Landtages wurden am 1. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Abgeordnetenhauses mittelst königlicher Botenschaft, durch welche Graf v. Moos zur Schließung der Session ermächtigt worden ist, geschlossen. Gleichzeitig erschien im „Staatsanzeiger“ eine königliche Verordnung, welche beide Häuser des Landtags auf den 12. November einberuft, und steht zu erwarten, daß die im Herrenhaus verworfene Kreisordnung sich in der nächsten Session eines besseren Schicksals zu erfreuen haben wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, die jetzige innere Krisis Preußens besprechend, sagt:

„Abgesehen von der Wichtigkeit raschen und entschiedenen Handelns für die Harmonie in unserem inneren politischen Leben muß aber auch schon die Rücksicht auf die Stellung des preussischen Staates in Deutschland zur raschesten Vermittlung und Beseitigung der vom Herrenhause heraufbeschworenen Gegensätze auffordern. In der Eintracht seiner intellektuellen Kräfte hat Preußen den Beruf und die Kraft zur Einzigung der deutschen Nation gefunden; seine heilige Aufgabe ist es, dieses kostbare Gut durch thätigstes Vorangehen auf der betretenen Bahn zu behaupten und es würde seiner Bestimmung untreu werden, sollte es den Keim einer Disharmonie nicht schon in seinem Entschluß zu beseitigen wissen.“

Die „Germania“ will erfahren haben, Kaiser Wilhelm habe dem Bischof von Straßburg die Versicherung gegeben, daß die Schulbrüder und Schulschwester in ihrer legendreichen Wirksamkeit nicht gestört werden sollten. Ebenso sei vom deutschen Kaiser bestätigt, daß die französischen Gesetze in Betreff der Befreiung der Theologen vom Militärdienst aufrechterhalten bleiben. Der Kaiser, schreibt der Korrespondent des Blattes weiter, ist demnach wohlwollend für uns gesinnt, in Paris scheint man es weniger zu sein. Uebrigens wird eine baldige Zukunft uns sagen, ob des Kaisers wohlmeinende Worte von dessen Regierung auch verwirklicht werden. Die Tendenz dieser Mitteilung ist so ersichtlich, daß wir kein Wort hinzuzufügen brauchen.

Das „Journal de Paris“ verzeichnet das Gerücht, daß der Seinepräfect, Herr Leon Say, in Folge mehrerer Differenzen, welche er neuerdings mit dem Generalkath des Departements gehabt, seine Entlassung gegeben habe.

Die Einweihung des Denkmals in Le Bourget fand am 30. d. statt. Der Kriegsminister und der Gouverneur Admiralault hatten die Einladung des Komitès abgelehnt; die Generale Bellemare und Genrion waren anwesend, aber nicht in Uniform; dagegen wurde — so berichtet die

„R. Z.“ — die Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Militär-Attaches Rodolisch in Parade-Uniform sehr bemerkt. In der Kirche hielt der General-Bislar Bayle eine Rede; er sagte u. A.: „Die Feinde Frankreichs seien zugleich die Feinde Gottes und seiner Kirche.“ Dagegen war die Rede des Komitè-Sekretärs durchaus gemessen.

Nach einer amtlichen Mitteilung, welche offenbar die Bestimmung hat, den Zwischenfall von La Fère abzuschließen, muß die Meldung des gestrigen „Rappel“, daß der Kriegsminister von Cisy auf den Rath des Herrn Thiers seine Entlassung gegeben habe, und daß diese Entlassung vom Ministerrath einstimmig angenommen worden sei, mehr als zweifelhaft erscheinen. Insofern verdient bemerkt zu werden, daß alle offiziellen Blätter mit tobender Wuth auf eine Untersuchung dringen und den Kriegsminister mit Insulten überhäufen.

Der Schweizer Bundesrath hat, entsprechend dem Beschlusse der Bundesversammlung, an die Regierung des Kantons Wallis die Weisung ergehen lassen, die Wahl des Jesuitenpaters Allet zum Pfarrer von Leuf nicht zu genehmigen.

Die italienische Regierung will, wie die „Dinione“ meldet, dem Kardinal Antonelli die für den Papst bestimmte Rente von 3.225.000 Lire wiederum anbieten, jedoch nicht in der Absicht, dieselbe angenommen zu sehen, sondern in der, von dem Kardinal eine schriftliche Ablehnung zu erhalten, weil von diesem Momente an die fünfjährige Verjährungsfrist von Forderungen an den italienischen Staatsschatz laufen würde. Antonelli soll jedoch fest entschlossen sein, auch im voraussetzlichen Falle der Ablehnung kein Schriftstück aus den Händen zu geben.

Der türkisch-montenegrinische Konflikt ist nun ganz die Domäne der Diplomatie. Die Höfe von St. Petersburg, Wien und Berlin berathen sich im Augenblick darüber, welche Folge der Protestnote des Fürsten Nikolaus gegeben werden soll. Das allerwahrscheinlichste ist, daß man zur Zurückziehung des Protestes rathen wird, und in Konstantinopel gedenkt man zur Zeit ohnehin sich großer Mühseligkeit zu befleißigen, deshalb ist auch gegündete Aussicht vorhanden, daß der gereizte Notenwechsel mit Rumänien nicht fortgesetzt werden wird. (Siehe unser Telegramm aus Sarajevo.)

Die letzten diplomatischen Niederlagen der englischen Regierung werden selbstverständlich von den Oppositionsblättern benützt, um ein Uch und Wch über den im Ausland immer mehr abnehmenden Einfluß Englands zu erheben. Selbst Blätter, die, wie die „Pall Mall“, regierungsfreundlich sind, können die beiden bitteren Pillen „Alabama“ und „San Juan“ noch nicht recht verschmerzen und tadeln das Ministerium Gladstone.

Die Handelskammer in Liverpool genehmigte in ihrer letzten Versammlung eine Resolution, welche im Allgemeinen das Verfahren der Regierung bezüglich des französischen Handelsvertrages billigte, dabei aber die Hoffnung ausdrückte, daß der Vertrag für eine bestimmte Anzahl Jahre abgeschlossen werden möge, daß Frankreich nicht das Recht vorhalten bleibe, nach sechsmonatlicher Kündigung weitere Veränderungen vorzunehmen, und daß sich die diesseitige Regierung nicht an die heutigen Weinzölle binden möge. Von derselben Kammer ward bezüglich eines neuen Handelsvertrages zwischen England und den Niederlanden in jüngster Zeit vom auswärtigen Amt ein Gutachten eingeholt; das Ergebnis der Beratungen war eine Resolution derselben, folgenden Inhalts: „Der Ausschuss der Handelskammer für den Handel mit dem Auslande billigt durchaus den Grundsat, auf welchem die Unterhandlungen zwischen den beiden Ländern ruhen, nämlich, daß keine besonderen Stipulationen auf der einen oder anderen Seite gemacht werden, und daß beide Länder einander bezüglich des Handels und der Schifffahrt auf den Fuß meistbegünstigter Nationen stellen.“

Aus Mexiko wird unter dem 4. Oktober gemeldet: Der Kongress trat am 16. September zusammen. Präsident Lerdo de Tejada hielt die Eröffnungsrede, in der er den verstorbenen Präsidenten Juarez lobte und ein Resümé über die Leitung der Regierungs-Angelegenheiten seit dessen Tode gab. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten wurden als befriedigend dargestellt. Der Präsident versprach eine ökonomischere Verwaltung einzuführen. Am demselben Tage wurde zum ersten Male seit der Unabhängigkeit Mexicos die spanische Flagge auf dem Gebäude des spanischen Gesandten aufgezogen. Am 1. November findet die Präsidentenwahl statt, und da gegen Lerdo de Tejada keine Opposition vorhanden ist, so ging die Wahl der Präsidenten-Elektoren ungewöhnlich still vorüber.

Pest, 4. November. (Original-Mitteilung)  
Wie wir erfahren, geruhte Sr. Majestät, den Honvédobersten und gemeinsamen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Julius Andrássy, zum Honvédgeneral mit dem Range vom

1. November l. J. zu ernennen. Außerdem sind sieben Honvéd-Oberlieutenants zu Honvéd-Obersten avancirt.

Pest, 4. November. (Orig. Bericht.) (Aus den Parteitagenen.) Die gestern 6 Uhr Abends bei verhältnismäßigem Zutritt der Mitglieder abgehaltene Konferenz der Deakpartei wurde durch den Klubpräsidenten Béla Becsei mit der Mitteilung eröffnet, daß der Gesegentwurf über die Regelung der Hauptstadt, der durch ein Versehen der Druckerei wohl etwas zu spät zur Vertheilung unter die Mitglieder kam, in der morgigen Sitzung zur Vorlage an das Haus gelangen werde. Die lebhafteste Debatte, an der sich die Abgeordneten Békényi, Paczolay, Száman, Tavaszy, Báno, Desider Szilágyi, Franz Deak und Bartsch beteiligten, hatte der Better Abgeordnete Julius Steiger eröffnet durch die Erklärung, daß er seine von der Vorlage abweichenden Anschauungen in einem eigenen Gesegentwurf niedergelegt habe, welchen er morgen gleichzeitig im Hause einzubringen entschlossen sei. Better Paczolay's Antrag fand die aufgeregteste Meinungs-differenz darin ihren vorläufigen Abschluß, daß aus der Mitte der Partei eine 15er-Kommission entsetzt wurde, und zwar die Abgeordneten Gorove, Steiger, Radocza, Tavaszy, Száman, Apponyi Al., Jul. Szapáry, Lad. Sz. Pényi, Ged. Rádán, Joseph Böhm, Aug. Kulfs, Karl Madas, J. Paczolay, B. Mat. Josa, Bartsch und Szodolay, denen namentlich die Aufgabe zufällt über die Vorlage noch vor der öffentlichen Verhandlung der Partei zu referieren, wobei über dies dem Abg. Steiger die Möglichkeit geboten ist, seine etwa abweichenden Anschauungen schon im Rath der Kommission zur Geltung zu bringen. Außerdem gab Minister-Präsident Graf Könyas die Aufzählung der weiteren Gesegentwürfe, welche die Regierung im Laufe der Session einzubringen gesonnen ist, die aber wohl erst nach der Budget-Debatte zur Verhandlung gelangen werde. Er nannte darunter das Gesetz über die Municipal-Organisation des Königreiches, und das über die mit dem ersten November in die Civilverwaltung überzunehmende Militärrente, sowie über die Regelung der auf diesem Gebiete nunmehr veränderte Gestaltung der Militärpflicht etc.

Von allgemeinem Interesse war außerdem die Interpellation des Abgeordneten Paul Hoffmann bezüglich der Stellung der Regierung zur Civilehe.

Justizminister Pauler konstatirte in seiner Antwort, daß eine Entschliebung der Regierung in dieser Angelegenheit noch nicht erfolgt sei, daß weder im bejahenden, noch im ablehnenden Sinne eine Vorlage über die Form der Ehe-schließung gemacht werden könne, bevor das gegenwärtig noch für jede Konfession verschiedene materielle Ehe-recht durch ein allgemein verbindliches Gesetz über die Ordnung der Familienrechte geschaffen sei. Zugleich anerkannte er die Motive des Abgeordneten Hoffmann, welche dieser vorhin in der demoralisirenden Wirkung eines Zustandes gedeutet hatte, der eine Ehe-schließung zwischen Christen und Nichtchristen verbietet, im Falle der Kollision entweder zu häufigem Religionswechsel oder zu Eypatrien-Veranlassungen geben. Der Minister verheh in der feineren Vorlage auf eine Abstellung dieses Uebelstandes Bedacht nehmen zu wollen.

In der gestern Abends um 6 Uhr abgehaltenen Konferenz des Klubs der Linken meldete der Klubpräsident eine Zuschrift des Ministerpräsidenten an, in welcher dieser den Klub ersucht: „Da er, der Klubpräsident, in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses mehrere Gesegentwürfe in Landesverteidigungs-Angelegenheiten vorlegen werde, und er wünsche, daß dieselben zunächst in einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Fachkommission berathen werden; so wolle der Klub seinerseits zwei sachkundige Abgeordnete für diese Kommission designiren und dem Ministerpräsidenten die Namen derselben mittheilen.“ Infolge dieser Zuschrift designirte der Klub aus seiner Mitte Gabriel Barady und Emerich Jankó für die Fachkommission und beschloß, den Ministerpräsidenten davon zu verständigen.

Pest, 4. November. (Original-Bericht.) Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses setzte in seiner vorgestern Abend abgehaltenen Sitzung die Berathung über das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums fort.

Die für die Anstaltsbildungsanstalt für Zeichenprofessoren präliminirte 4545 fl. wurden bewilligt.

Die zum Bau der Pester Oberrealschule als erste Rate präliminirte Summe von 100.000 fl. wurde efrichen.

Die für die Pester Lehrerinnen-Präparande als Nachtragsausgabe präliminirte Summe von 42.000 fl. (im vorigen Jahre 75.000 fl.) wurde bewilligt; ebenso wurden für Rubriken 7, 8 laut Präliminare 80.000 fl. eingestellt.

Als außerordentliches Erforderniß des Nationalmuseums wurde mit Abzug der für einen anzukündigenden Kalligraphen eingestellter 600 fl. die Summe von 35.000 fl. (im vorigen Jahre 28.000 fl.) bewilligt.

Andere außerordentliche Erfordernisse: für Franz Tolby wurden in Anerkennung seiner Verdienste um die ungarische Literaturgeschichte 4000 fl. bewilligt.

Zur Vermittlung der Universitäts-Privatdozenten, die theoretische Vorträge halten, für welche noch keine festgesetzte Lehrgelüste bestehen, wurden 5000 fl. laut Präliminare bewilligt; nachdem jedoch diese Ausgaben eine stehende Rubrik bilden, wird diese Rubrik im Interesse des höheren Unterrichtes ins Ordinarium überetzt.

Gestrichen wurden folgende Summen: Die für eine ethnographische Sammlung präliminirte Summe von 15.000 fl., die für die in der Wiener Weltausstellung anzuführenden Bilder geforderten 10.000 fl., die für das „Museum“ betriebl. Kunstblatt eingestellten 4000 fl., und endlich die zur Unterstützung des Sárospataker Museums geforderten 500 fl.

Als Rauschle wurden für Restaurationsarbeiten 15.000 fl. statt der geforderten 31.000 fl. bewilligt.

Die für das Pester Nationalkonservatorium eingestellten 5000 fl. wurden gestrichen.

Die für das Hermannstädter Theresianum präliminirte Summe von 22.000 fl. wurde, bis das Ministerium die gewünschten detaillirten Aufklärungen e theilt, in Schwebe gelassen.

Bewilligt wurden zur Adaptierung der für das Polytechnikum gemieteten Lokalitäten 1000 fl. und zur Herstellung der von der Rechnungsabtheilung des Kultusministeriums innegehaltenen Lokalitäten 1000 fl.; für den Landes-Gammas wurden statt der präliminirten 3000 fl. nur 2000 fl. bewilligt.

Car Weisz Reich

Die Bedeutung des Extraordinariums wurde mit 16,000 fl. angenommen.

Der Minister gab bei dieser Gelegenheit hinsichtlich der Raaber und Großmährischer Realschulen, bezüglich deren die Bewilligung der geforderten Summen in Schwere gelassen wurde, die gemündeten Aufstellungen...

Der 1. Punkt ist jener, laut welchem die Städte berechtigt sind, bezüglich der zu ernennenden Professoren drei Kandidaten vorzuschlagen. Der Finanzminister wünscht jedoch, daß zwischen den Kandidaten, die dem Staate gehören, und zwischen solchen, die nur eine Unterstützung erhalten, ein Unterschied gemacht werde...

Der 2. Punkt bezieht sich auf Streitigkeiten Angelegenheiten und der 3. auf den Modus der Vertragsbindung. Bezüglich dieser zwei letzten Punkte bemerkt der Ausschuss, daß es den Anschein hat, als ob die Verträge zwischen Privatpersonen geschlossen worden wären...

Wien, 3. November. (Orig. Korr.) Die Verhandlungen über die Wahlreform haben in dem gestern abgehaltenen Ministerrathe auf Grundlage eines vom Minister Laffer vorgelegten Reformentwurfs begonnen. Ueber die thatsächlichen Momente der Vorlage, sowie über den Gang, welchen die Beratungen genommen haben, verlautet nichts Zuverlässiges...

Von der polnischen Grenze, 1. November. (Orig. Korr.) Der Zustand der galizischen Verbindungsbahn Die ruthenischen Geistlichen und die Fürstin Lubomirska. Rekrutierung in Rußland. Die polnische Emigration. Leichenschändung und Sittmord aus Erblichkeit. Der galizische Theil der Przemysl-Lupfower Bahn befindet sich noch immer in arger Noth...

Die ruthenischen Geistlichen, welche wegen eines thätlichen Zusammenstoßes mit den russischen Behörden von Rußland nach Galizien ausgewiesen worden sind, wurden vom Lemberger ruthenischen Erzbischof Sembratowicz äußerst ungnädig empfangen, und erhielten, trotzdem sich hochgestellte polnische Patrioten zu ihren Gunsten verwendet hatten, keine Prohibitoren. Da erbatnte sich ihrer die vermittelte Fürstin Lubomirska aus Przeworsk und unterbrachte sie auf ihren Besitzungen. Einen der Exilirten ernannte sie zu ihrem Hauskaplan.

Die Auslieferung Netschajeffs durch die Schweizer Regierung an die russische Behörden, hat unter der polnischen Emigration in der Schweiz einen leicht begreiflichen Mißmuth erregt; denn sah sie auch im nihilistischen Netschajeff durchaus keinen politischen Feind, und wurde er auch angeblich als „Mörder“ und nicht als politischer Verbrecher ausgeliefert, so befürchteten doch die emigrierten Polen, daß Rußland auch ihnen noch gnädiger irgend ein helibiges gemeinsames Verbrechen andichten und deren Auslieferung durchsetzen könnte. Viele derselben sind daher entschlossen, die Schweiz zu verlassen und nach Amerika zu gehen, wo sich die Polen zu einem „Gol“ vereinigt und organisiert haben, wo sie von einem Präsidenten wie im eigenen Staate regiert werden.

Rußland wird im nächsten Jahre 150,000 Rekruten ausheben, und schon jetzt werden 50,000 Kosaken ausschließlich für den Vorpostendienst abgerichtet. Ueberdies hat man sich neuens ent-schlossen, die Besatzungen Sebastopols zu erweitern, und die Gegend um Balaklawa stark zu fortifizieren. — Erwähne ich noch, daß man sich in Rußland mit dem Gedanken herumträgt, das Zunftwesen aufzuheben, so bleibt mir zur Erschöpfung des Nennens-werthen aus und über Rußland nur noch die Verhinderung der Cholera übrig, welche dort fortwährend wüthet und die Menschheit decimirt. Wolin man auch seinen Blick wendet, graffirt diese moderne Pest, so daß Verzweiflung die armen Unterthanen des Czaren zu sinn- und herzlosen Handlungen hinreißt. Statt einander im Unglücke beizustehen, werden die Kranken gemieden und verstoßen und den Kammer betäubt man mittelst berausender Getränke, oder Spielereien, die ein gut Stück Peidenhum verrathen. Da zum Ueberflusse die Regierung dieser kuriosen Selbsthilfe zuseht, ohne selbst helfend einzugreifen, so geschieht es, daß ganze Häuser, ja sogar ganze Dörfer von der Seuche ausgeleert werden. Im Gouvernement Wolynien mit einer Bevölkerung von etwa 150,000 Einwohnern erkrankten bisher 21,000 Menschen an der Cholera, und von diesen starben 9000 Individuen. Da ist die Epidemie in Galizien dagegen vures Kinderpiel, wenn 3 B. in Lemberg mit seinen 80,000 Einwohnern täglich 6—10 Erkrankungen mit keinem, der 2—3 Sterbefällen vorkommen; daraus sieht man, was ein

ereigtes Leben und eine nachhaltige Desinfection der Erdemunte-vermag. Die als Spizilla anempfohlenen Mittel, wie: eine Tintur aus dem Infestepulver, der Quecksilbermoche, die Wurzel der Felsdäster u. s. w. sind geradezu schädlich, dagegen wird überall die Cholera im Keime erstickt, wenn man sich nicht die Mühe verbrießen läßt, so disinifiziren. Nur verwerde man hierzu statt des kühnen schwefelsauren Eisenoxyduls die Carbonsäure.

Zu Slomnica in Kongresspolen starb der Kaufmann Gruf-czynski zwar unter auffälligen Erscheinungen, da jedoch der Arzt als Todesursache eine Herzkrankheit angegeben hatte, wurde die Leiche anstandslos beerdigt. — Tags nach dem Leichenbegängnisse fand man auf der Straße einen von dem Kadaver Gruf-czynski's abge-scherten Arm, und nachdem man sich überzeugt, daß eine Leichen-schändung stattgehabt hatte, schritt man zur gerichtsarztlichen Ob-duktion der Ueberreste Gruf-czynski's, und bei dieser Gelegenheit machte man so nebenbei die Entdeckung, daß der in Rede stehende Kaufmann mit Arsenik vergiftet worden ist. Die Untersuchung führte bald auf die muthmaßlichen Thäter, welche in der Person des behandelnden — Arztes und Orthopäthikers eruiert und ver-haftet worden sind. Als Motiv der Schandthat wird eine E. b. schlechteren höheren Styles angegeben. —

Aus dem Unterhause.

Pest, 4. November. Entsprechend dem vor drei Wochen gefaßten Beschlusse haben die Abgeordneten heute sich zur Fortsetzung der legislativischen Ver-beiten versammelt. Präsident Wittö eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Szenicien und Kiss; von den Ministern waren anwesend: Lönyay, Löth, Tiska, Pauler, Tresort und Kerlapoly.

Präsident Wittö begrüßte die versammelten Abgeordneten und meldete dann, daß seit 12. Oktober folgende Petitionen einge-laufen sind:

Der Hajruskenderfistk petitionirte um Abänderung des §. 10 im 3. Kapitel des Gesetzentwurfs über die provisorische Regelung des Kriminalverfahrens; — das Szatmärer Komitat um Aufnahme der von ihm gebauten Straßen in die Reihe der Staatsstraßen; — das Wefeser Komitat um günstige Erledigung der in Folge des Mißwachses eingetragenen Stuerzuschlagsgelände; — der Groß-Ritindar Distrikt um Beibehaltung traditioneller Namen, ferner um An-wendung der ungarischen und serbischen Sprache auf dem Amtesste-gele, endlich um Dedung seiner Jurisdiktion ausgaben aus Staats-mitteln; — der Eszter Stuhl um den Bau mehrerer aus strategi-schen Gründen notwendigen Straßenlinien auf Staatsmitteln, ferner um Zahlung der sogenannten Repe-Gebühren aus Staatsmitteln; — das Wefeser Komitat um Bewilligung der Kostenveranschlagung der Jurisdiktion ohne Abstrich; — das Komorner Komitat um Voll-streckung des auf den Ausbau der ungarischen Nordwestbahn be-züglichen Gesetzes; — das Zipter Komitat um Regelung des Mi-litärein-quarterungswesens; — die Stadt Stuhlweisburger um Ein-führung der Notariats-Institution, um Einführung einer ein-fachen Prozeßordnung; um Vermehrung des Personals beim Stuhlweisburger Bezirksgerichte und um Regelung der Agenden der Exekutoren; — das Szabolcser Komitat um Abschaffung des Wahlstimmrechtes; — das Ungzer Komitat um Aenderung meh-erer Paragrafen des Gemeindegesezes; — die Großmährischer Rechtsakademie um Zulassung eines Exemplars der Reichstags-akten und Diarien; — das Viptauer Komitat um Zulassung je eines Exemplars der Reichstagsakten an die Jurisdiktionen. —

Sämmtliche Gesetze wurden an die Petitionskommission gewiesen. Ferner meldete der Präsident, daß der Präses des Groß-Kameraler Gerichtshofes um die Erlaubniß eingekommen ist, gegen den Abg. Géza Kemete eine strafrechtliche Untersuchung einzuleiten zu dürfen. — Wird an die Immunitäts-Kommission ge-wiesen.

Sodann zeigte der Präsident an, daß die Wahlprotokolle der neu gewählten Abgeordneten Georg Kondoroffy (Neusah), Stephan Batay (Szobósló), Eduard Horn (Wag. Mely) und Albert Németh (H. M. Vajárdy) eingereicht worden sind. — Diese Wahlprotokolle wurden an die ständige Verifikationskom-mission gewiesen.

Nam Lázár und Alfius Orbán, die in Maros-Báfarhely gewählten Abgeordneten, wurden für definitiv verifizirt erklärt, da binnen 30 Tagen seit ihrer Wahl keine Kassationsge-suche eingelaufen sind.

Gegen Alfius Orbán und Gabriel Ugron, als im Ubovabelyer Stuhle gewählte Abgeordnete, sind am 15. Oktober zwei Kassationsgesuche eingekommen. Ueber diese Angelegen-heit wird die Verifikationskommission referiren.

Privatgesuche wurden eingereicht durch die Abgeordneten Franz Deák (Gesuch des Finanzkongresspurses um Gehalts-erhöhung), Julius Steiger (Gesuch der Pest-Diner Briefträger um Gehalts-erhöhung), Gabriel Bárady (Gesuch des Frauen-Industrievereins um eine Unterstützung von 5000 fl. für die zu errichtende Schule dieses Vereins), endlich Nam Lázár und Ludwig Szerénatony. Diese Gesuche wurden zur Berichter-stattung an die betreffenden Kommissionen gewiesen.

Daniel Trányi richtete an den Kultusminister zwei In-terpellationen, in denen er frant, ob der Minister im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf über die Religion'sfreiheit und Gleich-berichtigung der Konfessionen, ferner ein n Gesetzentwurf über die Civilehe einzubringen beabsichtigt? — Die Interpellationen werden dem Minister schriftlich gestellt werden.

Sodann wurden von Seite der Minister mehrere Gesetzent-würfe eingebracht. Minister Löth überreichte den Gesetzentwurf über die Regelung von Pest-Dien, Minister Pauler den Geset-entwurf über die Kolonisten. Beide Gesetzentwürfe wurden an die Vorberatungskommissionen gewiesen, die ihre diesbezüglichen Ar-beiten nächsten Montag beginnen werden.

Ministerpräsident Graf Lönyay: Geheutes Haus! Ich habe die Ehre zu meld-n, daß der größte Theil der Gesetzentwürfe, die sich auf die Wehrpflicht beziehen und mit dem Wehrgezeze zu-sammenhängen, bereits ausgearbeitet sind. Einen Theil derselben reiche ich hiemit ein. Es gibt darunter solche, deren Berathung dringlich ist, dann auch solche, die erst im Laufe der Session zu berathen sein werden. Da diese Gesetzentwürfe mit einander zusammenhängen, erjuche ich das geehrte Haus, eine aus 15 Mit-gliedern bestehende Spezialkommission zu wählen, welche diese Ent-würfe in Vorberatung ziehen soll. Der Bericht dieser Spezialkom-mission wäre dann sammt den Gesetzentwürfen an die Sektionen zu weisen. Die von mir jetzt und später eingebrachten Gesetzent-würfe betreffen die neue Feststellung des umg. Rekrutenkontingentes in Folge der Provinzialisirung der Militärregimente, respektive die Aenderung des Gesetzentwurfes 1872: 3; — ferner die im Jahre 1873 vorzunehmende Rekrutierung — die Verwendung der ausge-dienten Unteroffizire, — die Dedung des erhöhten Friedensstandes der auf dem Gebiete Ungarns zu ergänzenden Kanallierregimen-ter, — die Dedung des Pferdebedarfs der Armee und der Hon-vé s im Mobilisirungsfalle, — die Verbindung und Bestrafung der Vergehen gegen d s Wehrgezeze, — die Aenderung der jährli-chen Exerziten der Honvéds, — die Waffenübungen der studiren-den Jugend und endlich die Militärgerichte.

Die dem Berichte angehängte Antrags des Herrn Ko-respondenten müssen wir bejahend erwiedern. Die Red.

Ind in ich fünf von diesen Gesetzentwürfen einreichte, er-suche ich das geehrte Haus, verfügen zu wollen, daß diese fünf, so-wie die später fertig werdenden Gesetzentwürfe in Druck gelegt und dann zunächst an die Spezialkommission gewiesen werden mögen. Die Wahl dieser Spezialkommission konnte am zweckmäßigsten künf-tigen Donnerstag vorgenommen werden. (Zustimmung.)

Das Haus nahm den Antrag des Ministerpräsidenten be-züglich der Wahl dieser Spezialkommission an. Minister Tresort überreichte hierauf den noch von seinem Amtsvorgänger ausgearbeiteten Jahresbericht über den Stand des Vo-konterrichtswezens. — Der wesentliche Inhalt dieses Berichtes ist unseren Lesern bereits bekannt.

Schließlich wurden zwei Wahlunteruchungsberichte einge-reicht; der Abgeordnete Karl Radvánsky überreichte nämlich seinen Unteruchungsbericht über die Wahlangelgenheit des Grafen Stephan Esterházy (Bezirk Vágvete im Neutraer Komitat), die Abgeordnete Béla Lukács aber seinen Unteruchungsbericht über die Wahlangelgenheit Eugen Hammersberg's (im Tornauer Komita-tar). Der erste dieser Berichte wurde an die erste, der zweite aber an die siebente Verifikationskommission zur Urtheilsfällung ge-wiesen.

Präsident Wittö erklärte hierauf die Sitzung um 11 Uhr für geschlossen; die nächste Sitzung wird künftigen Donnerstag um 10 Uhr Vormittags stattfinden.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten] Der Obersthofmeister Sr. Majestät, Fürst Hohenlohe, ist Sonntag Morgens aus Wien in Pest eingetroffen und sogleich nach Gödöllö abgereist. — Der k. k. Oberstallmeister Graf Karl Grüne ist Sonntag Morgens nach Wien abgereist.

[Gesandten-Ernennungen] Sr. Majestät der König geruchte mit allerhöchster Entschliesung vom 22. Oktober den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Mini-ster Graf Karl Wighum v. Eckardt in Brüssel zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim spanischen Hofe und den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevoll-mächtigten Minister in Madrid, Graf Bohuslan Chotek, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim belgischen Hofe zu ernennen.

[Konsul-Ernennungen] Sr. Majestät der König geruchte mit allerhöchster Entschliesung vom 20. Oktober dem bis-herigen Honorar-Vizekonsul in Brereva, Leopold Sackfel, die van-kante Honorar-Vizekonsulstelle in Philippopol zu verleihen und den Konsulats-Dolmetsch Joseph Dragomanovic zum Honorar-Vizekonsul in Brereva, Wiede mit dem Vuzrecht der vorchrifts-mäßigen Konsulgeühren zu ernennen.

[Feierliche Eröffnung] Das Josephs-Polytechnikum wird morgen, den 5. d., um 10 Uhr Vorm., in der neuen Lokalität (Pest, Zweihausengasse 5) feierlich eröffnet werden, wobei der abgetretene Rektor Joseph Sztocezel den Schlußbericht vor-tragen und der für das Schuljahr 1872/3 gewählte Rektor Karl Conlechner die Antrittsrede halten wird.

[Von Koloman Szerdahelyi] der gegenwärtig in Nagybánya weilt, ist den „F. L.“ zufolge vorgestern ein Tele-gramm empfangen, in welchem er seine Gattin, Frau Prielly, bitte, ihn sobald als möglich zu besuchen. Die Kaiserin eilte sogleich zu ihrem, wie wir vernahmen, schwer erkrankten Gatten. Möge sie bald mit guten Nachrichten zurückkehren!

[Todesfälle] Der k. k. Hof- und pens. Oberfinanzrath Herr Paul v. Göttös, Ritter des Ordens der eisernen Krone u. s. w., ist am 1. d., Abends um 10 Uhr, im Alter von 83 Jah-ren am Schlagfluß gestorben. Die Beisetzung der Leiche in der Familiengruft im Wasserstädter Friedhof hat gestern, den 3. d., stattgefunden. Die Seelenmesse wird Freitag, den 8. d., um 9 Uhr Vormittags, in der Festungspfarrikche abgehalten werden. — Der bekannte Superintendent und Ministerialrath unter dem Bach'schen Systeme, Johann Báthory, ist am 2. d., Abends, in Taban zu Ofen an der Cholera gestorben.

[Der Ausschuss des Juristen-Unterstützungs-vereins] hat sich folgendermaßen konstituiert: Präses Alhaj Timon; Vizepräses Béla Kán; Sekretär Eugen Kará-csony; Kassier Tibor Kende, Bibliothekar Adolph Deutsch; Schriftführer Alphonz Havary und Franz Löth; Aufsichtsmitglieder Géza Ballagi, Alexander Mohai, Julius Droß-váry, Peter Toperczer und Koloman Vargay.

[Zu Gunsten des Pester Volkstheater's] findet demnächst in Debregzin eine Theatervorstellung statt; ausge-führt wird ein Lustspiel: „Iparos és köpveléseljelölt“, das in Großwardein bei der dortigen Aufführung viel Beifall ge-funden.

[Cholera-Bulletin.] In Ofen sind vom 2. auf den 3. November 42 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar in der Festung 2, im Taban 9, in der Wasserstadt 6, auf der Land-straße 1, Neustit 2, im allgemeinen Spital 10, bei den Warm-berzigen 11 und im Extravallan 1. Zu diesen die in Behandlung gebliebenen 99 hinzugerechnet, beläuft sich die Zahl der Kranken auf 141; von diesen sind 7 gestorben. Vom 18. Oktober bis 3. Novem-ber sind insgesamt 266 Personen erkrankt, von welchen 77 ge-nasen, 61 starben und 128 in fernerer Behandlung blieben. — In der Ofner Garnison sind vom 2. bis 3. November 6 Mann erkrankt, zu diesen die in Behandlung verbliebenen 40 hinzuge-rechnet, macht einen Krankenstand von 46. Von diesen genasen 5 starben 3 und blieben 38 in weiterer Behandlung. — In Pest sind vom 2. bis 3. November neuerlich 6 Personen erkrankt und zwar in der Leopoldstadt 1, in den Spitälern 5. Zu diesen die in Behandlung verbliebenen 10 hinzugerechnet, beläuft sich der ge-sammte Krankenstand auf 16, von welchen 2 starben und 14 in weiterer Behandlung blieben. — In Raab ist am 1. November ein Cholerafall, der tödtlich endete, vorgekommen. — In Ungvár ist gleichfalls am 1. November 1 Person an der Cholera erkrankt und gestorben. — Im Mararoser Komitat, und zwar in Hutyh ist am 31. Oktober ein Cholerafall mit tödtlichem Aus-gange aufgetaucht. — Im Pester Komitate, und zwar in Alfó-Dabas, ist am 29. Oktober 1 Person an der Cholera erkrankt und gestorben. — In Kaschau sind vom 1. bis 3. November 7 Personen an der Cholera erkrankt, von welchen 3 starben, 2 genasen und 2 in weiterer Behandlung blieben. Dasselbst ist ein besonderes Cholerahospital eingerichtet worden. Der aus

Mattigosevicz (3 pfer Kemitar) gebürtig, 21jährige Slovatische Jagd...

Schütz-Jagdrennen. Zu Ende sind die diesjährigen Sport-Freuden...

ab Wien 3 fl. 74 kr. per Wagen. - Saker, ungarischer, alte Waare...

N. Raab, 2. November. Begünstigt von dem herrlichen Wetter war unser heutiger Wochenmarkt...

Die Direktion der Nationalbank hat nunmehr, wie aus Wien gemeldet wird...

Pen, 4. November. Effekten-Geschäft. Die Geldbröh hält noch immer in gleich drückender Weise an...

Table with columns: Staatsfonds, Ungar. Eisenbahnanleihen, Ungar. Prämienanleihen, Ungar. Weinrenten-Anleihen.

Table with columns: Ungarische 885.-, Dama 190.-, Best. Veri. 265.-, Atlas-Rudo. 92.-.

Table with columns: Akt.-Zins, Nordob. 158.-, Best. Straß.-, Bergbahn.

Table with columns: Anglo-S. 112.25, U. Oest. 116.50, U. Rom. 260.-, B. Volksb. 106.-, Franco-S. 1.97.25, U. Münzpl. 85.-, Best. Vereinsb. 82.50, Better Bank.

Table with columns: Pester 4750 G., H. Em. - G., R. Jof. 127.-, Best-Leopold 68.-.

Table with columns: Krabad 128.-, Concord. 325.-, Elisabeth 96.-, Fabriksh. 49.50, Louisen 126.-, Pannon. 430.-.

Table with columns: Erste ungar. 550 G., Athenäum 265.-, Dampfsh. 1. ungar. 80.-, Eisena. 478.-, Schlid. 276.-, I. ung. 165.-, Steindr. Ziegl. 215. G., Wagonf. - G., Wollentw. - G., masinsh. 203.-, P.-Vdhr. 670.-.

Table with columns: Datsen 5.09 G., Silber 105.50 G., Napoleon. 8.55 G., Kassh. Br. 1.58 1/2 G.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Ausgebot gering, Kaufflust noch schwächer...

Von T. heif. 600 Str. 85 1/2 pfd. à 6 fl. 90 kr., 300 Str. 83 1/2 pfd. à 6 fl. 90 kr.

Im Saker Vorkaufsgeschäft zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden: 1200 Mq. per 50 Pfd.

Wien, 4. November. Die „Montagsrevue“ schreibt: Die Beratungen über die Wahlreform sind innerhalb des Gesamtministeriums in vollem Zuge...

Die einzelnen Filialen partizipieren mit folgenden Beträgen: Biath fl. 930,045.53, Bunn fl. 9,364,582.32...

Table with columns: Aktiva (Metallsch., In Metall zahlbare Wechsel, E. Compt., Wechsel u. Effekten, in Wien, in den Filialen, etc.), Passiva (Bankfonds, Reservefonds, Banknoten-Umlauf, etc.).

Die einzelnen Filialen partizipieren mit folgenden Beträgen: Biath fl. 930,045.53, Bunn fl. 9,364,582.32, Debregin fl. 600,782.95...

das Elaborat des Verfassungsausschusses vorgelegt. — Daselbe Blatt hört, daß die Nachricht von der Beförderung des Kriegsministers Kuhn zum Feldzeugmeister gerade so unbegründet sei, wie die Nachricht von seiner Demission. — Die neuernannte persische Gesandtschaft am Wiener Hofe trifft Mitte Dezember mit großem Gefolge und vielen Geschenken hier ein.

Wien, 4. November. (Orig. Dep.) Heute ist hier der erste Cholerafall und zwar mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

Berlin, 3. November. Auf eine Anfrage des amerikanischen Gesandten Dr. G. Bancroft an das hiesige auswärtige Amt, betreffend die Kosten für die Auslagen der diesseitigen Regierung in der Schiedspruchfrage, erging gestern, Sonnabend, die Antwort an die amerikanische Gesandtschaft, worin unter dem Ausdruck des Dankes für das Anerbieten einer Rückerstattung erklärt wurde, daß diesseits keine Kosten-Auslagen zu liquidiren sind.

Dresden, 3. November. Das heutige „Dresdener Journal“ veröffentlicht das amtliche Programm für die beim Vermählungsjubiläum des Königspaares genehmigten Festlichkeiten:

Die Hauptfeier findet am Gedentage, 10. November, statt. Am 7. und 8. November werden der König und die Königin Audienzen ertheilen, in welchen sie die Glückwünsche des Hofstaates, des hohen Adels, des Ministeriums und der höchsten Staatsbeamten, des Abgeordnetenhauses, der Universität, der verschiedenen Korporationen u. s. w. entgegennehmen werden. Am 8. November, 4 Uhr Nachmittags, werden die Vorstände der empfangenen Deputationen aus dem Lande zur Hofstafel geladen sein. Am 10. November, 11 Uhr Vormittags, findet im Eckardtsaal des königlichen Schlosses die kirchliche Einsegnung des Königspaares statt. Darauf Gottesdienst in der katholischen Hofkirche, wo der Ambrosianische Lobgesang unter dem Geläute der Glocken, sowie unter Abfeuerung von Artillerie- und Kleingewehrsalven abgehalten werden wird. Am 4 Uhr Nachmittags findet die königliche Tafel in dem Eckardtsaal und Bankettsaal des königlichen Schlosses statt, und um 7 Uhr Abends die Festvorstellung im Hoftheater. Am 11. November, Abends um 8 Uhr, erfolgt der Schluß der Festlichkeiten durch einen Hofball in den Festsälen der 2. Etage des königlichen Schlosses.

Marburg, 3. November. Heute Vormittags fand eine Verathung von sämtlichen Wahlberechtigten der Stadt im Rathhause statt, um darüber abzustimmen, ob sie mit dem letzten Beschlusse des Gemeinderathes, ein Anlehen von einer Million aufzunehmen, einverstanden seien. Eine große Mehrheit Stimmen sprach sich für die Aufnahme des Anlehens in Lotterieforn aus.

Budapest, 1. November. Die Stellung des Ministeriums soll erschüttert sein. Man spricht davon, daß sich einige Minister gegenüber einer Aktiengesellschaft kompromittirt haben.

Serajevo, 4. November. (Orig. Dep.) Der außerordentliche Gesandte Testk Bey hat mit dem Fürsten

Nikiza ein vollständiges, beide Seiten zufriedenstellendes Arrangement erzielt, und der türkisch-montenegroische Konflikt ist somit als formell abgeklungen zu betrachten.

Konstantinopel, 3. November. (Orig. Dep.) Das Großvezierat Mahmud Pascha's (sanaitischer Mittürke) ist als abgethan zu betrachten, wogegen die Kandidatur Khalil Pascha's ernstlich in Betracht gezogen wird.

Wien, 4. November, 10 Uhr 15 Min. Eröffnung. Kreditaktien 331.—, Staatsbahn 330.—, Ungar. Bodencredit 119.50, Lombarden 201.—, Anglo-Hungarian 111.50, Galizier —, Tramway —, Anglo-Austrian 319.50, Ungar. Kreditaktien 132.—, 1860er Lote 102.75, Franco-Hungarian 98.50, Ungar. Lote 112.75, Wechselbank 317.50, 1864er Lote 143.—, Napoleondors 8.56.—, Municipalbank —, Flu.

Wien, 4. November, 10 Uhr 44 M. I. Vorberje. Kreditaktien 330.60, Staatsbahn 330.—, Ungar. Bodencredit 119.25, Lombarden 200.80, Anglo-Hungarian 111.50, Tramway 341.50, Anglo-Austrian 319.25, Ungar. Lote 102.75, Ung. Kreditbank 132.—, 1860er Lote 102.40, Franco-Hungarian 98.50, 1864er Lote 143.—, Wechselbank 317.—, Municipalbank —, Napoleondors 8.56.—, Watt.

Wien, 4. November, 11 Uhr — M. H. Vorberje. Kreditaktien 330.60, Staatsbahn 330.—, Ungar. Bodencredit 119.25, Lombarden 200.80, Anglo-Hungarian 111.50, Tramway 341.50, Anglo-Austrian 319.25, Ungar. Lote 102.75, Ung. Kreditbank 132.—, 1860er Lote 102.40, Franco-Hungarian 98.50, 1864er Lote 143.—, Wechselbank 317.—, Municipalbank —, Napoleondors 8.56.—, Watt.

Berlin, 4. November. Sojietät. Galizier 106 1/4, Staatsbahn 207.—, Lombarden 125 1/4, Papierrente 62.—, Silberrente 65 1/4, Kreditlote —, 1860er Lote —, 1864er Lote —, Wien 92 1/4, Kreditaktien 207 1/4, Rumänier —, Ungar. Lote —, Unionbank —, Ruhig.

Frankfurt, 3. November. Abendskottir. Wechsel per Wien 109 1/2, Oesterreichische Kreditaktien 363 1/2, Medio —, Amerikaner per 1882 —, Oesterr. Staatsbahnaktien 361 1/2, Medio —, ungar. Lote —, 1860er Lote 98 1/2, Lombarden 220.—, Galizier 247 1/4, Oesterreichische Bankaktien 1082.—, bis —, Silberrente 65 1/4, Papierrente 61 1/4, 1864er 162.25, Still.

Stettin, 2. November. Produktenmarkt. Weizen loco 68—78, per Termin 81.—, Roggen loco 50—54, per Termin 54 1/4, Del loco 22 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per Termin 18 1/2.

Röln, 2. November. Produktenmarkt. Weizen fester, per November 8 Thlr 11 Sgr. per März 7 Thlr. 28 Sgr., Roggen höher, per November 4 Thlr. 29 Sgr., per März 5 Thlr. 6 1/2 Sgr., Del stiller, loco 12 1/2 Thlr., per Mai 12 1/2 Thlr.

Hamburg, 2. November. Produktenmarkt. Weizen ruhig, per November 164.—, per April-Mai 162.—, Roggen still, per November 104.—, per April-Mai 108.—, Del matt, loco 23 1/2, per November 23 1/4, per Mai —, Spiritus ruhig, per November 15 1/2, per Dezember-Januar 15 1/4, per Frühjahr 15 1/4.

München, 2. November. Produktenmarkt. Weizen 7.52, Roggen 5.44, Gerste 4.47, Hafer 3.44, Weizen 3.47, Weizen 8.25, Weizen 7.44, Umsatz 18,660 Gentner.

Antwerpen, 2. November. Petroleum fest, 56 Francs per 100 Kilo.

London, 2. November. Produktenmarkt. Weizen flau, Preise weichend, Prima ungarische Weizen 38—38 1/2, Ausländisch 39—39 1/2, Fr.

Amsterdam, 2. November. Produktenmarkt. Roggen per März 194.—, per Mai 196.50, Haiböl per November — per März —, Schön.

Im großen Saale der REDOUTE. Montag, den 4. November 1872: erste grosse Zauber-Soirée des berühmten orientalischen Magiers und Hofkünstlers Sr. Majestät des Königs von Griechenland

George Melides, welcher die Wunder der ägyptischen und indischen Magie nach einem ganz neuen Systeme ohne alle Vorbereitung produziert wird. Alles Nähere befragen die Anstaltsgesellen. Kaffee-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Cercles II, 2, Sperth II, 1.50 und II, 1. Entrée 50 kr. Billets sind von heute ab in der Redouten-Anstalt zu haben. Dienstag, den 5. d., zweite und letzte Vorstellung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem P. T. Publikum hiermit zur Kenntniss zu bringen, daß derselbe am 1. November l. J. die Stadtapotheke „zur heil. Dreifaltigkeit“, Rathhausplatz Nr. 6, übernommen hat.

5691 Dessen langjähriges Wirken als hiesiger Apotheker, sowie das Vertrauen, welches derselbe so glücklich war, während seiner Wirksamkeit zu erwerben — werden genug Bürgschaft dafür sein, daß die Verabfolgung der Arzneien aus den besten und frischen Arzneimitteln stets auf das pünktlichste und gewissenhafteste besorgt werden wird.

Indem der Unterzeichnete seine Apotheke dem p. T. Publikum auf das Beste empfohlen hat, zeichnet derselbe hochachtungsvoll Dr. Daniel Wagner jun., Stadtapotheker „zur heil. Dreifaltigkeit.“

Lebensgrosse Photographien. schwarz, in Aquarel und in Del, werden kunstreich angefertigt in dem neu erbauten Atelier des f. k. Hof-Photographen J. Schreder, Elisebethplatz Nr. 9.

Theater. Nemzeti színház. „A völgy liloma“ Drama 5 felv. Kezdet 7 órakor. Miklós színház. „Szapári Péter“ vagy: „Budavár viszárvetele a törökököl.“ Laványos története szimmi 5 felv. A negyedik és ötödik felv. közt: „Budavár viszárvetele.“ Allegorikus néma képlet színes tüz fényvel illusztrva. Kezdet 7 órakor. Deutsches Aktien-Theater. Gastvorstellung der Frau Hedwig Raabe, k. russische Hofchauspielerin. „Prinzessin Georges.“ Pariser Sittenbild in 3 Akten Anfang 7 Uhr. Fürst's Theater. „Ein verrücktes Haus.“ Pöffe mit Geklang in 3 Akten und 1. Vorspiel. Anfang 7 Uhr. Budai vár-színház. „A portici néma.“ Opera 5 felv. Kezdet 7 órakor.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher

Table with 3 columns: Description, Gold, and Silver. Title: Wiener Börse vom 2. November. Includes sections for A. Anleihe der Staats-Schuld, B. Grundrenten-Obligat., C. Andere öffentl. Anleihen, D. Aktien von Banken, E. Aktien von Transport-Unternehmungen.

Table with 3 columns: Description, Gold, and Silver. Includes sections for F. Aktien v. Indust.-Unternehm., G. Pauschirte, H. Prioritäts-Obligationen.

Table with 3 columns: Description, Gold, and Silver. Includes sections for I. Privat-Oase, Wechselkurse, 3 Monate, and Kurse der Münzen.